

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Sonntag abends. — Verantwortlich: Alfred Meißner, Magdeburg. Verlag von W. Pannsch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstraße 8. — Preis pro Jahr 1,80 Mark, Abnehmer 1,50 Mark. Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreis: 1 am Tage u. 27 am Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf., Familienanzeigen und Stellenangebote 5 Pf., Werbestalender 1 am Tage 25 Pf., Restliche 1 am Tage u. 90 am Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf., Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unter dem Text 33 1/2 % Aufschlag. Für Platzverträge keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postkonto 129 Magdeburg

Nr. 268 Magdeburg, Mittwoch den 14. November 1928 39. Jahrgang

Wissell gegen die Unternehmer

Der zweite Ruhrkrieg

Den ersten haben die Unternehmer angezettelt und verloren. Den zweiten brechen dieselben Unternehmer vom Baune. Sie werden auch diesen, und diesen vornehmlich verlieren.

Beim ersten handelte es sich um einige Telegraphenleitungen und einige Fuhren Kohle. Die Unternehmer erklärten sich außerstande, sie der Entente zu liefern. Beim zweiten handelt es sich um zwei bis sechs Pfennig Lohnerhöhung. Die Unternehmer erklären sich außerstande, sie zu zahlen.

Im ersten Kriege marschierte Poincaré ein und besetzte das Ruhrgebiet. Die Bevölkerung trat in den passiven Widerstand, sie mußte vom übrigen Gebiet bezahmt und erhalten werden, die Inflation nahm riesige Ausmaße an und endete im Oktober 1923 mit einer Billion Papiermark gleich einer Goldmark. Die ungeheuerliche Entwertung aller Zeiten war Tatsache geworden. Stinnes, einer der Haupttreiber und der erfolgreichste Nutznießer, raffte so viel Gut und Geld zusammen, daß er einige Jahre lang als der reichste Mann der Erde gelten mußte. Nach der Stabilisierung brach das Kartellhaus zusammen, und heute steht sein Sohn und Erbe unter der Anklage des Riesenbetrugs in Kriegsanleihestücken. Die Millionen der verarmten Rentner, Bürger und Arbeiter gehen von ihren teuer erwarpen Rätzchen nur wenige Prozent wieder. Den schuldigen Ruhrindustriellen dagegen sind die vom Kabinett Rathenau heimlich 715 Millionen Goldmark Kriegsentlohnung zugeschanzt worden. Zugeschanzt aus den Taschen der Steuerzahler, denen die Unternehmer mit dem ersten Ruhrkrieg ihre Sparpfennige geraubt haben. Es geht gerecht her in der Republik, wenn ein Rechtskabinett regiert.

Die 715 Millionen haben die Ruhrindustrie und den Bergbau schnell saniert. Hand in Hand damit ist rationalisiert und ist der internationale Stahlpakt gegründet worden, der die Konkurrenz zwischen den Eisenerzeugern Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, des Saargebietes und der Tschechoslowakei anschlachtet. Die freundwillige Unterstützung, wenn auch noch nicht vertragmäßige Eingliederung Englands ist ebenfalls gesichert.

Der internationale Eisenpakt hat am Tage seiner Gründung die Schaffung eines Kampffonds gegen die Arbeiter beschlossen. Für die Löhne mußten und müssen fünf Mark eingezahlt werden. Wie hoch die Versicherungssumme für unbegrenzte Scharismagerei inzwischen aufgelaufen ist, weiß man nicht genau. Einige hundert Millionen werden schon zusammengekommen sein. Aus ihnen werden die Verluste der Werke gedeckt. Außerdem sind die Unternehmer gegen Einbrüche der Konkurrenz durch ihren Pakt gesichert. Soweit wenigstens das europäische Absatzgebiet in Frage kommt.

Die eisernen Zwingsböge an der Ruhr haben hiernach ihren Rücken fest gegen die Mauer gedeckt. Und nun schlagen sie los zum zweiten Ruhrkrieg gegen die demokratische Republik und die Einrichtungen, die sie zum Schutze der Arbeitskraft und der Arbeiter geschaffen hat. Die Sozialdemokratie sitzt in der Reichsregierung; sie soll hinausgefegt werden. Der Proletarier ist nicht mehr vogelfrei den Säunen und der Willkür des Privatkapitals ausgeliefert; die Rechtlosigkeit muß wieder hergestellt werden. Der Staat geht an den Ausbau seines sozialen Inhalts; solch frevelhaftes Tun muß unterbunden werden. Die Demokratie gibt den Massen der Besitzlosen bei verständigem Gebrauch ihrer Rechte Macht in die Hand; die Demokratie muß gestürzt werden.

Der „Herr im eignen Hause“ diktiert Umkehr in der sozialen Politik. Herstellung der schrankenlosen Privatwirtschaft. Wer die Werke und Maschinen besitzt, hat zu kommandieren. Ihm hat sich alles unterzuordnen: der Knecht Arbeiter — „wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!“ — der Staat, der wieder Nachtwächter werden soll, und die gefährliche Republik, die sich schleunigst nach irgendeinem Hohenzollern oder Wittelsbacher als Gottesgnadenkaiser umsehen mag.

Im ersten Ruhrkampf erklärten die Unternehmer den Siegern den Krieg; sie mußten schmachlich zu Kreuze kriechen. Wir alle leiden mit ihnen. Im zweiten Ruhrkrieg fordern die eisernen Frontböge die Staatsordnung heraus, die sich seit zehn Jahren befestigt hat, und mit ihr die gesamte Öffentlichkeit, das ganze Volk, die Ideen, die die große Mehrheit erfüllen und bewegen. Kein Zweifel, so groß die wirtschaftliche Macht der Kriegspartei auch ist, auch jetzt werden die kriegslüftigen Gewalttäter ihre Niederlage erleiden.

Die erste Sitzung des Reichstags am Montag hat die besten Aussichten dafür eröffnet. Der Arbeitsminister Wissell stellte sich im Namen des Kabinetts in der Form ruhig und höflich, in der Sache entschieden und fest gegen die Unternehmer. Er beleuchtete in scharfen Umrissen den Gewaltakt der Eisernen, und wies ihnen nach, daß sie keinen Schein eines Rechts für die Auslieferung hätten. Er erwähnte auch den Spruch des Arbeitsgerichts Duisburg, der sich auf die Seite der Unternehmer stellt. Er kritisierte ihn nicht weiter, sondern begnügte sich mit der Feststellung, daß das Reichsarbeitsgericht das Urteil nachprüfen habe. Er werde dafür sorgen, daß die Prüfung mit aller möglichen Eile erfolge. Nachdem dann der Rechtsweg bis zu Ende beschritten, werde es Sache des Parlaments sein, die gefechtsgerichtlichen Mittel zu beschließen, die eventuell nötig wären.

Für den parlamentarischen Ausgang ist es wichtig, daß das Zentrum in diesem Kriege der Ruhrindustriellen gegen das deutsche Volk und sein Staatsgefüge einig mit der Sozialdemokratie geht. Die Rippenstöße des 20. Mai wirken noch. Mit Wenn und Aber ist es nicht getan. Die Herrschaften müssen die Partei der Arbeiter und der Demokratie ergreifen, trotzdem ein Klöcker in ihren Reihen sitzt. Stegerwald war boshaft genug, den Eisenmagazinen vorzurechnen, daß ihre letzte Preiserhöhung das 120fache dessen betrage,

was der Schiedspruch jetzt den Arbeitern zubillige. Auf das Zentrum ist in diesem Fall also zu rechnen. Damit ist die Parlamentsmehrheit gegen die eisernen Zwingsböge allein schon gesichert.

Natürlich treten die Kommunisten auf die Seite der Unternehmer. Nieder mit der Schlichtungsordnung, nieder mit der Sozialdemokratie! Das plärren die Thälmannier her, was immer zur Debatte stehen mag. Zu jeder Zeit bewähren sie sich als die Schakale des Schlachtfeldes der Arbeit.

Der Reichstag hört sie nicht an. Die Abgeordneten aller Parteien verlassen den Saal, wenn ein Thälmannianer das Wort ergreift. Die Knechte des Effi werden verachtet, im besten Fall ausgelacht.

Zum Glück kommt es auf die Totengräber der deutschen Arbeiterklasse nicht an. Die Mehrheit gegen die Kapitalisten ist schon Kapist ist ohnehin gesichert.

Die Reutische der Ruhr waren vom Machtbündel „berührt“, als sie die Kriegserklärung erließen. Sie werden nach Beendigung der Debatte ernüchtert dastehen trotz ihrer Freude über den rechtsgelahrten Kögel in Duisburg. Wir stehen nicht in einem Rechts-, sondern in einem Machtkampf, und der wird mit politischen Mitteln auf dem politischen Boden des Parlaments ausgefochten. Nicht im Saal eines Arbeitsgerichts.

Der Rechtsbruch vor dem Reichstag

Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung des Reichstags stehen die Anträge und Interpellationen, die sich mit der Auslieferung in der rheinisch-westfälischen Hüttenindustrie befassen.

Reichsarbeitsminister Wissell:

In meiner Darlegung ändert nichts die Tatsache, daß — wie ich vor 2 Stunden erfahren habe — das Arbeitsgericht Duisburg dem Antrag des Arbeitgeberverbandes stattgegeben (lebhafte Gort-hört-Aufe) d. h. die Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs für rechtsunwirksam erklärt hat. Eine nähere mündliche Begründung hat der Vorsitzende des Arbeitsgerichts heute nicht gegeben. Damit ist allerdings die Rechtsfrage nicht endgültig entschieden. (Sehr wahr!) (links.) Wie die Sache liegt, muß man mit Sicherheit eine Anrufung des Reichsarbeitsgerichts annehmen, so daß die Rechtslage also nach wie vor ungeklärt ist.

Der Minister schildert nun die bekannte Entwicklung der Löhnerverhandlungen und der Schlichtung in der nordwestlichen Eisen- und Stahlindustrie. Er hebt dabei hervor, daß die Schlichtungsverhandlungen durch die Kündigung der Unternehmer unter starkem Druck gesteuert war und daß der Schlichter sich wiederholt bemüht hat, die Kündigung um 2 bis 3 Wochen hinauszuschieben, um diesen Druck auf die Verhandlungen zu beseitigen. Das hätte

feinerlei Prestigeverlust der Unternehmer bedeutet, aber die Bemühungen des Schlichters hatten keinen Erfolg, ebensowenig seine Anregung, die Arbeitszeitfrage ausgleichsweise in die Verhandlungen einzubeziehen, um neuen Erschütterungen vorzubeugen.

Der Minister fährt fort:

Die Verbindlichkeitsklärung

durch mich war beiden Parteien am 31. Oktober gegen 8 Uhr nachmittags bekannt, also noch vor Ablauf des Tarifs, der nunmehr durch einen neuen Tarifvertrag ersetzt war. Es wäre genügend Zeit gewesen, die Entlassung der 213 000 Metallarbeiter noch zu vermeiden, sie ist aber erfolgt. Die Daten 11. Oktober letzte Parteiverhandlungen, 15. Oktober Bestellung des Schlichters, 22. bis 26. Oktober Schlichtungsverhandlungen, 29. Oktober Ablauf der Erklärungsfrist, 30. bis 31. Oktober Nachverhandlungen und 31. Oktober vormittags Verbindlichkeitsklärung schließen aus, daß dem Schlichter oder dem Arbeitsministerium Vorwürfe über zu spätes Eingreifen gemacht werden könnten, oder daß sie die Zeit nicht richtig ausgenutzt hätten. (Zustimmung links und im Zentrum.) Vor Beendigung der Parteiverhandlungen konnte von einem Schlichtungsverfahren nicht die Rede sein, schon damit nicht durch behördliches Eingreifen eine Einigungsmöglichkeit zerstört wurde. Bei den Nachverhandlungen habe ich mich überzeugen müssen, daß eine Annäherung der gegenseitigen Auffassungen

Dzeandampfer gesunken

Von 350 Menschen nur 60 gerettet

An der Küste von Nordamerika ist am Montag nachmittag ein von New York kommender englischer Dampfer untergegangen. Neben das Schicksal der 350 Menschen, die sich auf dem Schiffe befanden, herrscht noch völlige Ungewißheit. Die Meldung, daß alle Passagiere gerettet seien, hat sich nicht bestätigt.

Die Meldungen über das Schicksal der Passagiere und der Mannschaft des schiffbrüchigen englischen Dampfers „Westris“ lauten durchweg widerspruchsvoll. Sicher geborgen bis bisher nur ein Rettungsboot mit etwa 60 Passagieren. Neben dem Verbleib der übrigen Rettungsboote herrscht Unklarheit. Mehrere Dampfer, die an der Unglücksstelle eintrafen, haben weder von dem Dampfer noch von den Rettungsbooten etwas entdecken können.

S. O. S.

Am Montag nachmittag fand der Dampfer Westris, auf dem sich 210 Mann Besatzung und 140 Passagiere befanden, ununterbrochen vergebliche Hilferufe in die Welt hinaus. „S. O. S. — S. O. S.“ heißt uns, wir sinken langsam, unser Dampfer hat 35 Grad Schlagseite durch einen schweren Sturm bekommen. Die Pumpen sind machtlos, wir steigen bei hoher See in die Rettungsboote. Position 37 Grad 35 Minuten nördlicher Breite und 71 Grad 8 Minuten westlicher Länge. S. O. S. — S. O. S.

Die Position des Dampfers, der am Sonnabend von New York ausgefahren war, ist etwa 300 Meilen von Hampton Roads. Der Dampfer Santa Barbara funkte, daß er in der Nähe

des Dampfers Westris sei. Nach einer Mitteilung der Westris-Lampport-Holt-Linie eilte ferner der Dampfer Volkare, der sich ebenfalls in der Nähe der „Westris“ befand, dieser zu Hilfe. Die „Westris“ ist im Jahre 1910 gebaut und hat einen Gehalt von 10 494 Tonnen.

Nacheinander trafen dann folgende Radiotelegramme ein:

Der Dampfer Westris ist um 1 Uhr 25 Minuten amerikanischer Zeit von Passagieren und Besatzung verlassen worden.

Das amerikanische Marineamt hat den Chef der amerikanischen Flotte, Admiral Wilson, angewiesen, dem Dampfer Westris sofort Hilfe zu leisten.

Der japanische Frachtdampfer Ohio Maru hat den sinkenden Dampfer Westris erreicht und bleibt in der Nähe, um die Passagiere an Bord zu nehmen, die um 12.55 Uhr amerikanischer Zeit sich in die Boote begeben haben. Um 12.25 Uhr war die Funkanlage der „Westris“ noch in Tätigkeit. Ein ungenannter Dampfer ist nur noch 7 Meilen von der „Westris“ entfernt. Aus aufgefangenen Funksprüchen geht hervor, daß auch der deutsche Dampfer Berlin zur Hilfeleistung unterwegs ist.

Erneute Hilferufe

In New York, 13. November. Wie die Warmieradiostation in Washington meldet, ist ein Funkspruch des Dampfers Miriam an den Dampfer Berlin aufgefangen worden, wonach der Dampfer Berlin aufgefordert wird, zum Standort des Dampfers Miriam zu eilen, da sich noch andre Rettungsboote auf hoher See befänden. Der Dampfer Miriam habe das Rettungsboot Nr. 5 bereits übernommen.

(Weitere Nachrichten siehe 3. Seite.)

nicht erzielt werden konnte. Auch eine noch ausführlichere Begründung meines Spruches

hätte die Unternehmer nicht geneigter gemacht, ihn anzunehmen.

Ich bin mir darüber klar, daß durch den Spruch die Werte nicht unerbittlich belastet werden, aber ich konnte auch nicht übersehen, daß in andern Bezirken der Metallindustrie die Löhne und Verdienste der Arbeiter günstiger sind als in der nordwestlichen Gruppe, und zwar sogar noch nach Durchführung des jetzigen Schiedsspruchs. (Hört, hört!) Diese günstigeren Löhne sind zum Teil frei vereinbart worden, und die „Kölnische Zeitung“ hat meinen Spruch als annehmbar bezeichnet; es dürfte bei manchen Unternehmern auch eine gewisse Neigung zur Annahme bestanden haben.

Ob die Kündigung durch Ausschlag am schwarzen Brette rechtmäßig ist, will ich nicht erörtern. Wenn sie es aber ist, so besteht doch kein Streit darüber, daß sie auf Anregung des Arbeitgeberverbandes zum Zwecke des Arbeitskampfes erfolgt ist, und bei Eintritt eines tariflosen Zustandes am 1. November die Aussperrung durchzuführen. Die kündigenden Arbeitgeber haben ja auch sonst vorgeschriebene Stilllegungsanzeigen nicht eingereicht, obwohl die gesamte Belegschaft entlassen werden sollte. Die Entlassung auf Grund dieser Kündigung konnte deshalb nur erfolgen, wenn am 1. November ein tarifloser Zustand eintrat. Andernfalls stellte die Entlassung eine Verletzung der tariflichen Friedenspflicht dar. Die Kündigung war vorzugsweise für den Fall der Tariflosigkeit erfolgt. Ein tarifloser Zustand ist nicht eingetreten. Infolgedessen stellt die Entlassung einen

Bruch des neuen Tarifvertrags dar, weil sie seine Durchführung unmöglich macht. (Sehr richtig! Links und im Zentrum.) Der Arbeitgeberverband mußte die Zurücknahme der Kündigung veranlassen in dem Augenblick, als ihm das Zustandekommen eines neuen Tarifvertrags bekannt geworden war. Zeit dazu wäre gewesen.

Der Arbeitgeberverband begründet sein Vorgehen mit der Behauptung, daß der Schiedsspruch aus verschiedenen Gründen rechtlich unwirksam sei. Selbst wenn das richtig wäre, wäre die Aussperrung der 213 000 nicht erforderlich gewesen, sondern der mit der Aussperrung verfolgte Zweck wäre auch ohne Aussperrung auf dem gesetzlich vorgeschriebenen Wege möglich gewesen. Man hätte die wirtschaftliche Klugheit der neuen Regelung für jedes einzelne Werk in der Praxis erproben können, und wenn wirklich ein Werk geglaubt hätte, die Last nicht mehr tragen zu können, so hätte es die Stilllegung gemäß der Stilllegungsverordnung durch Anzeige bei der Demobilisationsbehörde in die Wege leiten können. Weil das nicht geschehen ist, hat ja auch die meiste Öffentlichkeit gegen das Verhalten der Arbeitgeber so entschieden Stellung genommen.

Der Minister beschäftigt sich dann mit den bekannten Einwendungen des Arbeitgeberverbandes gegen die Rechtsgültigkeit des Schiedsspruchs. Der formale Einwand, daß ein Schiedsspruch nicht nur mit der Stimme des vorliegenden Schlichters gefällt werden könne,

sei in der Schlichtungsordnung nicht begründet und in der Praxis bisher weder erhoben noch berücksichtigt worden. Ebenjowenig berechtigt sei der Einwand, daß die im Schiedsspruch vorgesehene Zulage von 2 Pf. pro Stunde für die Arbeiter dem Mantelvertrag widerspreche; solche Zulagen seien wiederholt sogar mit Zustimmung der Arbeitgeber unter der Geltung des gleichen Mantelvertrags festgesetzt worden. Da trotz der Verbindlichkeitsklärung die Aussperrung erfolgt ist und der Arbeitgeberverband behauptet, dazu durch Ungültigkeit des Tarifvertrags berechtigt gewesen zu sein, habe ich mich um möglichst beschleunigte Klärung der Rechtsfrage bemüht. Der Verhandlungstag ist vom 23. auf den 18. November und dann auf heute vorverlegt worden. Ich werde auch weiter um größere Beschleunigung des Verfahrens bemüht sein. Falls eine der Parteien die sogenannte Sprungrevision gegen das heute ergangene Urteil einlegen will, bin ich bereit, gemäß § 76 des Arbeitsgerichtsgesetzes die sofortige Entscheidung durch das Reichsarbeitsgericht in Interesse der Allgemeinheit für notwendig zu erklären, und ich werde alsdann auch das Reichsarbeitsgericht bitten, den Termin so kurz wie möglich anzusetzen. Eine neue Vermittlung kann für die Reichsregierung bis zur Klärung der Rechtsfrage nicht in Betracht kommen. Ich setze nach wie vor auf dem Standpunkt, daß durch den verbindlich erklärten Schiedsspruch

ein rechtsgültiger Tarifvertrag zustande gekommen und natürlich zu erfüllen ist. Ich kann nicht die Hand dazu bieten, daß der Tarifvertrag wegen einer von mir für unrechtmäßig gehaltenen Kampfhandlung der einen Partei abgeändert wird. Ich halte es auch jetzt noch für möglich, den Zustand herbeizuführen, der durch die Verbindlichkeitsklärung herbeigeführt werden sollte, daß nämlich weitergearbeitet und die strittige Rechtsfrage auf dem arbeitsgerichtlichen Wege entschieden wird. Eine unrechtmäßige Belastung der Arbeitgeber kann auf diese Weise nicht herbeigeführt werden. Von der deutschen Wirtschaft aber würde auf diese Weise eine schwere Belastung genommen werden. Wenn sich die Arbeitgeber auch jetzt noch nicht zur Wiedereröffnung der Betriebe entschließen können, dann müssen sie sich der Verantwortung für diese Unterlassung, die durch die tatsächlichen rechtlichen Verhältnisse nicht gerechtfertigt ist, bewußt sein. (Sehr wahr! links.) In dieser Meinung weis ich mich einig mit der großen Mehrheit der deutschen Öffentlichkeit. (Lebhafte Zustimmung links und in der Mitte.) Der einen so schweren Kampf beginnt, muß sich der Folgen bewußt sein, er muß wissen, daß die Auswirkungen dieses Kampfes in keinem Verhältnis zu dem erstrebten Erfolg stehen können, daß die Verluste der Industrie durch die Stilllegung und durch die Kosten der Wiedererrichtung

sehr weit größer sein müssen als die etwaigen Ersparnisse. Wer solchen Kampf führt, muß wissen, daß die Kohlenwerte Feuerfächer einlegen müssen, der Eisenhandel aufs Schwerste getroffen wird, das Geschäftsleben der Städte in empfindlichster Weise beeinträchtigt, die Gemeinden in schwere finanzielle Not gebracht werden, aus denen sie nur durch Steuerleistungen wieder befreit werden können, die sehr erheblich und vielfach ausschließlich von den jetzt ausserbetriebenen Betrieben getragen werden müssen; der muß sich auch die erheblichen

innerpolitischen Folgen dieses Kampfes klar machen, die die Verhütung des Industriegebietes, eine der wichtigsten Errungenschaften der Stabilisierungsjahre, wieder in ihr Gegenteil zurückzuschlagen lassen.

Wir waren uns von vornherein klar, daß kein Kampfmittel angewendet werden darf, das nach einem Ausspruch des Geheimrats Eugen Berg in der Wirtschaft im Weltmarkt auf das Ernsteste gefährdet. Nicht der „Mut zum Kampf“, wie Geheimrat Duisberg in der Vorkonferenz behauptet, sondern verantwortungsbewußte

Verhinderung eines unnötigen Kampfes zeichnet den aufrechten Mann aus.

Ich zweifle nicht daran, daß, wie die Unternehmer erklären, ernste Sorgen sie zur Ablehnung des Schiedsspruchs getrieben haben, indessen hat ein preussischer Landgerichtsdirektor öffentlich in der „Kölnischen Zeitung“ erklärt, die Unternehmer wollten nicht so sehr die Revision des Schiedsspruchs als eine

Ausübung des Schlichtungsverfahrens erreichen. Trifft das zu, so wäre allerdings die Regierung vor die ernste Frage gestellt, ob nicht ein gesetzliches Eingreifen notwendig wäre. (Zustimmung links.)

Es würde sich dann allerdings nicht um einen Eingriff in das Schlichtungsverfahren, sondern um ein Eingreifen anderer Art handeln. (Weißt links.) Aber ich kann nicht glauben, daß die Unternehmer um einer Änderung des Schlichtungsverfahrens willen, ohne daß sie vorher den Weg über die Reichstagsfraktionen beschritten hätten, Hunderttausende auf die Straße werfen würden. Offenbar hat jener Artikelschreiber in Uebereilung von Dingen gesprochen, denen er ganz fernsteht. (Laut links: Er hat doch selbst schon Schlichtungsverfahren geleitet!) Jedenfalls tragen solche Behauptungen große Schädigung in die Öffentlichkeit.

Was kann für die Ausgesperrten geschehen?

Nach § 94 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes kann bei Arbeitskampfen Unterstützung nicht gezahlt werden. Der Vorstand der Reichsanstalt hat die Aussperrung als solche anerkannt, vorbehaltlich der letzten Entscheidung des Spruchsenats beim Reichsversicherungsamt. Die Reichsregierung hat zu den Anträgen auf Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung noch nicht Stellung nehmen können. Ich persönlich möchte warnen vor der Tendenz, die Folgen solcher Aussperrungen auf die Arbeitslosenversicherung zu legen. Solange kein anderer Weg sichtbar ist, haben die Gemeinden die gesetzliche Pflicht zur Hilfe. Ich darf den Gemeinden zu ermahnen, will die Reichsregierung sich mit der preussischen Regierung in Verbindung setzen, um nach Maßgabe des Bedarfs mit zu helfen.

Die Staatsgewalt hat alles getan, was sie tun konnte, um diesen Kampf zu vermeiden. Nachdem er ausgebrochen war, habe ich alles getan, um eine schnelle Klärung der Rechtsfrage zu ermöglichen, und schließlich glaube ich, auf den Weg gewiesen zu haben, auf dem der Kampf ohne weitere schwere Schädigungen der Volkswirtschaft beendet werden kann. (Lebhafte Zustimmung links und im Zentrum.)

Ein Viertelstündchen Wharfen

Hg. Morin (Rom.) begründet die Interpellation seiner Fraktion, in der am Schluß gefragt wird: „Will die Reichsregierung ihren arbeiterfeindlichen Kurs, Verlängerung der Arbeitszeit, durch ihre Schiedssprüche, Freiführung der Arbeiter und Verschleppung der gesetzlichen Regelung dieser Frage trotz der wachsenden Empörung der arbeitenden Massen weiter fortsetzen? Ist die Reichsregierung bereit, unterzüglich zu dem kommunistischen Geheul auf sofortige Durchführung der Stündigen Arbeitszeit vor dem Reichstag Stellung zu nehmen? — Er erklärt, bei der Aussperrung handle es sich nicht um eine Rechtsfrage, sondern um eine politische Machtfrage. Die Kommunisten richteten an alle Arbeiter die Aufforderung, auf Tarife und

Schiedssprüche zu pfeifen und im Massenstreik die reformistische Gewerkschaftstaktik zu durchbrechen.

Hg. Stegerwald (Str.):

Der gewaltige Kampf im Ruhrgebiet greift in die gesamten europäischen Wirtschaftszusammenhänge tief ein. Der Kampf hat mit einer Rechtsverletzung der Arbeitgeber begonnen. Das heute gefällte Urteil hat nicht mehr Kraft als der Spruch des Reichsarbeitsministers, und diesen darf nicht die eine Partei für unmöglichend erklären, um ihn nicht zu befolgen. Mit solchen Methoden läßt sich eine Staatsaktion nicht aufbauen; was diesen Unternehmern recht ist, wäre schließlich auch den Kommunisten billig. Kommunisten gibt es aber mehr als Stahlwerksbesitzer.

Welcher ist der wahre Hintergrund dieses Kampfes? Die Behauptung, daß die Unternehmer das gesamte Schlichtungswesen angreifen wollen, findet ihre Stütze in der bekanntgewordenen Tatsache, daß die Unternehmer am Beginn dieses Jahres einen

Kampfmittel von 50 Millionen Mark

gegen das Schlichtungswesen gegründet haben. (Hört, hört!) Es ist aber auch erklärt worden, man kämpfe für die Erhaltung der Rentabilität der Betriebe. Durch die Aussperrung werden die Werke viel stärker belastet als durch die geringe und unbestreitbare längst notwendige Lohnerhöhung. Das rheinisch-westfälische Gebiet steht mit den Löhnen der Eisenarbeiter erheblich zurück, hinter andern Eisenindustrieregionen Deutschlands. Dabei bedeutet der Lohn in der Großeisenindustrie durchweg weniger als 5 Prozent der Gestehungskosten im Gegensatz etwa zum Ruhrgebiet. Der Schiedsspruch wirkt sich mit 0,5 bis 0,75 Prozent des Umsatzes aus, also nicht mehr als die Umsatzsteuer, und die beträgt auf den Rentner Stahl durchschnittlich 0,5 Pfennig! Dagegen ist die Spanne zwischen Lager- und Verkaufspreis vor kurzem um 12 Mark pro Tonne erhöht worden! (Lebhafte Zustimmung links.) Ruf der Kommunisten: Sagen Sie das Ihrem Parteigenossen Klotzner! Er hat seine eignen Werke im Siegerland und ist an diesem Kampfe gar nicht beteiligt.

Wir wissen allerdings, daß in Frankreich, Belgien, Polen und der Tschechoslowakei die Löhne niedriger sind als in der deutschen eisenhaltigen Industrie, aber trotzdem ist das Vorgehen der Ruhrarbeiter unberechtigt und verwerflich. Die Ruhrarbeiter haben jahrelang 12 Stunden und noch länger am höllischen Feuer gearbeitet, als es galt, Deutschland wieder hochzubringen.

Das Schlichtungswesen ist viel bestritten, aber wenn es Ernst wird, sprechen doch alle Verantwortlichen vor seiner Enttastung zurück. Noch auf Jahre hinaus ist unsere Wirtschaft bedroht und ihre Zukunft nicht zu übersehen.

Das Schlichtungswesen darum unentbehrlich.

Jede verfehlte Anwendung des Privatbesitzes an den Produktionsmitteln führt zur Kapitalisierung, der unter dem gleichen Wahrschritt die politische Aktion auf dem Fuße folgt. Auch wir müßten eigne Schlichtungsstellen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer dem Selbstplätzen auf den staatlichen Schlichter vorziehen, aber so weit sind wir noch nicht. Wir wollen die freie Friedens- und Verbandsbildung fördern. Wir müssen dem staatlichen Hoheitsakt der Verbindlichkeitsklärung eines Schiedsspruchs bedingungslos den Respekt verschaffen, wobei die Anwendung der Arbeitsgerichte offen bleibt. Diesen Ziele sollen unsere Anträge dienen. Wenn die morgigen Verhandlungen beim Regierungspräsidenten von Düsseldorf nicht zum Ziele führen, muß die Reichsregierung alles tun, damit der Kampf rasch beendet wird, und sich nicht weiter so hinschlepp wie bisher, zumal er sich dabei ständig ausdehnt. (Zustimmung und Weisfall.)

Auf Vorschlag des Präsidenten Lohde vertagt das Haus die Weiterberatung um 6 Uhr abends auf Dienstag nachmittags 2 Uhr. Nächster Redner auf der Liste ist Hg. Brandes (Soz.).

Ein Zentrumsantrag

Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat zum Konflikt in der Eisenindustrie folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, schon jetzt durch eigne Initiativen Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, einer Wiederholung von Auseinandersetzungen, wie sie in der Ruhrwestgruppe der Eisen- und Stahlindustrie eingetreten sind, bei künftigen Ablauf von Tarifverträgen von ähnlicher Bedeutung vorzubeugen.

Nach dem Duisburger Schiedsspruch

Stellungnahme der drei Metallarbeiterverbände

Die drei Metallarbeiterverbände haben am Montagabend in einer gemeinsamen Sitzung in Essen zu der Entscheidung des Arbeitsgerichts in Duisburg Stellung genommen. Das Ergebnis der Besprechungen war folgende Mitteilung an die Metallarbeiter:

Das Arbeitsgericht in Duisburg hat dem Antrag der Arbeitgeber, zu entscheiden, daß der Schiedsspruch vom 26. Oktober rechtsgültig sei, stattgegeben. Die drei Metallarbeiterverbände betrachten dieses Urteil als ein Fehlurteil und werden den Rechtsstreit bis zum Reichsarbeitsgericht durchsetzen. Das Urteil ändert nichts an der gegenwärtigen Lage.

Wie wir erfahren, werden die Gewerkschaften sofort nach Zustellung des Urteils zu der Frage, ob gegen die Entscheidung des Duisburger Arbeitsgerichts Berufung beim

Landesarbeitsgericht oder Sprungrevision (das heißt Ueberbringung des Landesarbeitsgerichts als zweite Instanz) beim Reichsarbeitsgericht eingeleitet werden soll, Stellung nehmen.

Bis in die höchste Instanz

Der Deutsche Metallarbeiterverband schreibt zur rechtlichen Lage, wie sie sich nach dem Duisburger Urteil ergibt:

Selbstverständlich geht ein Rechtsstreit von solcher hoher Bedeutung bis in die höchste Instanz. Die Möglichkeit, das Reichsarbeitsgericht anzurufen, ist gegeben, da das Arbeitsgericht den Streitwert des Prozesses auf 1 Million Mark festgesetzt hat. Damit dürfte auch wohl, was die Höhe des Streitwertes anbetrifft, der größte

Die Feier des Friedens

Paris, den 11. November 1928.

Ich setze in diesem Menschengedrange vor einer Schugmanastete an der Place de la Concorde zu Paris. Es ist zwei Uhr nachmittags am 11. November, zehn Jahre nach dem Fall des letzten Schusses, drei Stunden nach der Minute des Schweigens, des plötzlichen Stillstehens jedes Verkehrs, jedes Gesprächs, jedes Aumens.

Rechts neben mir ist die Statue der Stadt Straßburg. Vor ihr manifestieren vor dem Kriege Frankreichs patriotische Vereinigungen alljährlich am Sedanstag. Heute ist diese franzosenstimmige Zusammenkunft all den Statuen, die die Place de la Concorde umzingeln, von elektrischen Strahlen umrauscht. Denn am heutigen Abend soll Paris zum erstenmal reichsweit illuminiert werden. Im Hintergrund zur Rechten liegt das französische Marineministerium, daneben das Hotel Gallien, in dem Wilson zum erstenmal mit Clemenceau zusammentraf.

Zu meiner Linken ist eine Stiefterrasse errichtet, auf der die Familien der früheren Frontkämpfer Platz genommen haben. Links im Hintergrund liegt die heute verwaiste Debattierkammer, weiter hinten der Eiffelturm, und in der Mitte des Platzes steht hart aufeinander der ägyptische Obelisk, den Napoleon hier hertransportierte. Zur Seite rauschen Springbrunnen ewig monoton, schrittweisend, wie das gleiche Wasser hernieder. Das einzige Geräusch auf dem Platz für die seit Stunden wartende Menschengruppe.

Plötzlich erkönt Militärmusik in der Ferne. Sie kommt vom Triumphbogen her, wo eben der Republikpräsident die Parade abmah. Die Musik stellt sich in der Mitte des Platzes auf, gerade neben die Stelle, wo 1789 während der großen Revolution die Guillotine auf und nieder ging.

Auf dem Marschieren sie alle dorther: Infanterie, Kavallerie und Artillerie. Vor jedem Trupp steht ein Mann in Reihen zu je drei. Der mittlere in der ersten Reihe trägt die Regimentsfahne.

Vor ihr nimmt das Publikum ehrfürchtig den Hut von dem Kopfe. Dief jenseit der Fährnd die Fahne zum Gruß beim Vorbeimarsch an der Tribüne der Frontkämpfer.

Es folgt eine Abteilung alter Offiziere, von denen jeder hoch eine Fahne trägt. Und nachdem nun alle vorbei sind, die bei einem etwaigen künftigen Morde als erste einzuspringen haben, da kommen all die, welche nicht mehr zur Stelle sein können, da beginnt der Zug der Leiden, der menschlichen Ruinen, der lebenden Wägen. Jetzt kommen die Lahmen. Mit einem Beine humpeln sie an, manchmal nur mühsamst von ihrer Frau oder ihren Kindern geführt. Viele von ihnen turben ihren eignen Krankenwagen langsam vorwärts. Dann kommen die Blinden. Ein jeder von ihnen hat einen Sehenden zur Führung neben sich. Hunderte und aber Hunderte. Und doch nur eine Delegation von Tausenden. Alle Menschen auf dem Platz haben den Hut in der Hand. Wissen es die Blinden?

Die „Cueules cassées“ (zerstörte Mäuler) sind die nächste Gruppe: Menschen, deren Gesicht von Kugeln durchbohrt wurde. Ihre Zahl scheint Legion. Ihnen folgen Laufende anderer Kriegstruppen, zum Teil sieht man auch farbige Franzosen aus den Kolonien. Alle Kriegervereine, alle Kriegsopferorganisationen, alle in Frankreich wohnende Belgier, alle Kriegswitwen und -waisen sind für diesen Tag zur Teilnahme am Zug aufgeboten.

Und doch, es liegt über dem Ganzen eine ungeheurer traurige Atmosphäre. Das ist kein Jubel des Siegers, keine feierliche Erinnerung an das, was vor zehn Jahren geschah. Unwillkürlich muß ich an den letzten Kaiserbeerdigung denken, den ich sah, an jene 50 000 Menschen, die am 3. August zur Begräbnis des Internationalen Sozialistenkongresses mit roten Fahnen durch die Straßen von Brüssel marschierten. Vergangenheit und Zukunft der Menschen liegt in diesem Vergleich. In Brüssel marschierte der Soldat der Revolution unter den Klängen der Internationale, der sich freiwillig zu seiner Fahne beugte, aber hier läuft die andre Welt vorüber, die der Gewalt, die wahrer Sieger, mögen sie eine französische oder mögen sie eine deutsche Uniform tragen.

Als um vier Uhr der Zug vorbei ist und der Platz für den Verkehr wieder freigegeben wird, erklingen vom Seine-Ufer her plötzlich gewaltige Kanonenschüsse. Und als ich es betrachte, wie alle zwei Minuten das Feuer aus der Kanone spricht, kommt mir ein Wort fragend auf die Lippen. Dieses Wort lautet: „Carnoy“.

Kurt Lena.

Gedächtnis der Sprachbewegung. Zu einem Vortrag über dieses Thema hatte die Magdeburger Volkshochschule gemeinsam mit dem Magdeburger Sprachverein eingeladen. An Hand zahlreicher Bildmaterials wurde uns durch den Schriftsteller Schöffel der Kampf um bzw. gegen das Fremdwort innerhalb der deutschen Sprache gezeigt. Um ein übersichtliches und klares Bild geben zu können, holte der Redner mit Notwendigkeit etwas weit aus. Bei dem alten Bildbrandbild beginnend, über Walter von der Vogelweide (der einzige unter den vielen Minneängern, der sich gegen fremdsprachliche Einflüsse verstand), über Wandschütz, „Kartenschieß“, über Luther's sprachwissenschaftlich bedeutungsvolle Bibelübersetzung hinweg — Hans Sachs, den Schuhmacher und Poet dazu — verfolgte er die aufsteigende Linie der deutschen Sprachentwicklung, die, unter den Einflüssen des Dreißigjährigen Krieges ins Stoden geraten und verarmt, in Leipzig vor allem wieder einen genialen Gestalter fand. Nachdem man uns mit einigen Vorläufern des Allgemeinen deutschen Sprachvereins bekannt machte, wurde uns von der Geschichte und Arbeit des letzten berichtet, unter ehrender Erwähnung seines Gänthers und einiger seiner Förderer. Nicht zu vergessen, daß auch der Anteil Dubens und der Zeitung im Kampfe gegen die Fremdwörter seine gebührende Erwähnung fand.

Ein Sachfehler hat unsre in der gestrigen Nummer veröffentlichte Beiprägung der Kunstaussstellung sehr mißverständlich gemacht. Neben Otto Herzog's Bild steht da zu lesen: „In dieser Seele oder Kartennacht“, gemeint ist aber „Kartennacht“, was ja nicht immer dasselbe zu sein braucht.

Drei Jahre in Sowjetrußland

Erlebnisse eines deutschen Arbeiters

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung der Erlebnisse eines deutschen Arbeiters, der drei Jahre in Sowjetrußland war. Er schildert ungeschönt, was er gesehen, erlebt und erlitten hat, wie er in die G.P.U.-Gefängnisse kam und schließlich nach Überwindung großer Schwierigkeiten endlich nach Deutschland zurück konnte. Die Redaktion.

Ohne Auslandspaß auf die Walz

Es war im Anfang des Jahres 1924. Eine Unmenge Versammlungen wurden abgehalten, in denen kommunistische Redner mit Begeisterung von den Zuständen in Sowjetrußland sprachen. Russische Delegationen erschienen in diesen Versammlungen und versuchten, Spezialisten zur Auswanderung nach der Sowjetunion zu veranlassen. Meine Hoffnung, in Deutschland ein erträgliches Fortkommen zu finden, war längst dahin. Ich wollte nach Sowjetrußland.

Obwohl ich wußte, daß es nach Rußland keine Pässe gab, ging ich doch in meine ober-schlesische Heimatstadt zum Bürgermeister und verlangte einen solchen. Der Herr fragte mich, ob ich ver-rückt sei. In meiner Ehre gekränkt, gab ich ihm eine knorrige Ant-wort. Der Bürgermeister packte mich am Kragen und warf mich hinaus. Ohne Paß ging ich nun mit meinem Freunde nach Kattow, um von da aus über die Grenze zu kommen. Hinter der Stadt Teschen kamen wir an einem großen Gasthaus vorbei. Dort standen viele Leute mit Fahrrädern. Mein Freund beging die Unvorsichtig-keit, sich in seinem Berliner Platt nach dem richtigen Wege zu er-fundigen. Ein Mann fuhr auch sofort mit seinem Rade vor uns her, und als wir eine hohe Eisenbahnbrücke passieren wollten, kamen uns tschechoslowakische Gendarmen entgegen, die uns freundlich begrüßten und uns ein achtstägiges Quartier besorgten. Nach schwerem Kohldampfsschieben brachten sie uns über die tschechoslowakische Grenze nach Deutschland zurück. Nun saßten wir den Plan, über Litauen und Lettland das gelobte Land zu erreichen. Mit dem Güterzug fuhrten wir bis zum polnischen Korridor. Das Geld für die Ueberfahrt hatten wir uns besorgt, und von Marienburg ging es auf Schütters Klappen der litauischen Grenze zu, die wir auch ohne Schwierigkeiten überschritten. Wir kamen bis Kowno und versorgten uns tüchtig mit Probiant. Gleichzeitig gingen wir in die dortige sowjetrussische Gesandtschaft, um Papiere für die Grenze zu bekommen. Der russische Konsul tröstete uns mit den Worten, daß für solche Krolezarien wie wir die russische Grenze immer offen sei. Wir sollten ruhig hingehen. Weiter ging es zur litauischen Grenzstadt Miedzanos, wo uns ein schwerer Gewitterregen überzogte, der uns völlig durch-näßte. Mein Kollege konnte seinen Hunger nicht mehr bezwingen und versuchte, etwas zum Essen aufzutreiben. Kaum war er in einem Hause verschluckt, so kam er mir auch schon mit zwei litauischen Gendarmen entgegen, die uns in das dortige Polizei-gefängnis einlieferten. Jeder kam in eine besondere Zelle, weil man uns zuerst für Spione hielt. Nach ein paar Tagen wurden wir zu Fuß von Dorf zu Dorf nach der deutschen Grenze zurück-transportiert. Was wir während dieses achtmündigen Transportes an Hunger ausgehalten haben, ist hier nicht möglich zu schildern. Endlich erreichten wir die deutsche Grenzstadt Ebstorf, wo die litauischen Gendarmen uns dem deutschen Grenzposten übergaben.

Zu Fuß quer durch Polen

Nun waren wir wieder zu Hause. Die deutsche Grenz-polizei brachte uns noch am selben Tage mit der Eisenbahn nach dem nächsten Amtsgerichtsgefängnis Stalupönen. Nach 14tägiger Kluft wurden wir wieder an die frische Luft gesetzt. Meinem Kollegen war die Luft nach dem russischen Paradies für immer vergangen. Er machte nicht mehr mit. Aber mein Vorjah, nach Rußland zu gehen, blieb unerschütterlich. Denselben Weg, den ich bereits mit meinem Kollegen gemacht hatte, ging ich nun allein. Mit meiner ober-schlesisch-polnischen Sprache hoffte ich ganz be-stimmt, durch Polen die Sowjetgrenze zu erreichen.

Bei Anurow, in der Nähe von Gleiwitz, setzte ich über die deutliche Grenze nach Polen und schlug die Richtung Krakau, Przemyśl, Lemberg bis Kowno ein. Zu damaliger Zeit konnte ich das als Deutschoberschlesier noch riskieren, weil mir die Sprache und die ober-schlesischen Papiere von großem Nutzen waren. Ueber die Art, wie ich die polnische Polizei manchmal anführte, muß ich heute noch lachen. Ich hat die Polizei um Feuer, ja sogar um Zigaretten habe ich die Gendarmen angefochten, um sie zu ver-blüffen und so einer gründlichen Kontrolle zu entgehen. In der Nacht wählte ich hauptsächlich die Eisenbahnstrecke, die nach Krowitz führte. Die Bahnstationen mußte ich natürlich umgehen. Je mehr ich mich der Sowjetgrenze näherte, desto schmerzlicher war es für mich, einer Verhaftung zu entgehen. Eines Abends, als ich die Eisenbahnlinie passierte, fahnen mich polnische Gendarmen, die mich im Mondschein vom weitem hatten kommen sehen. Ich wurde in großes Verhör genommen. Der eine Gendarm war ein Posener, der andre ein Galizier. Der Posener wollte mich laufen lassen, aber dem Galizier war ich zu verdächtig. Schließlich einigten sie sich, und ich mußte nach dem nächsten Dorfe zum Gemeindevorsteher. Dort konnte ich übernachten. Erst am Morgen sollte ich meinen Weg fortsetzen, weil es des Nachts für einen Fremden verboten war, den Eisenbahnkörper zu passieren. Da ich beobachtet wurde, mußte ich mich fügen.

Nächtliche Flucht

Man wies mir ein Zimmer an, aber ich konnte keinen Schlaf finden. Ich überlegte, ob man mich am nächsten Morgen

auch gehen lassen würde, oder ob es wieder dasselbe Theater gäbe wie in Litauen. Sicher ist sicher, dachte ich, und prüfte die Widerstandsfähigkeit des Fensters, das nach den Kornfeldern hinaus-ging. Das Fenster hatte Mitleid mit mir und kapituliert nach einem kleinen Stoß. In der Dunkelheit sprang ich in eine mit Saugse gefüllte Mistgrube und kletterte dann über einen ziemlich hohen Zaun. Ein Rötter, der im Hofe gerade Patrouillengang hatte, zweifelte an meiner Ehrlichkeit und wollte meinen Flucht-versuch verhindern. Das gelang ihm zwar nicht, aber ein Stück von meiner Hofe behielt er doch zum Andenken. Ich lief, was die Beine hergeben wollten. Im Bidschad ging es zwischen hohen Korn-feldern querfeldein. Nur weiter, gleichviel wohin. Die Hauptsache war mir, einen großen Vorsprung zu gewinnen. Der polnische Rötter, so ausgehungert er auch ausah, schlug einen ohren-beitübenden Lärm, und seine sämtlichen Kollegen im Dorfe stimmten mit ein.

In weiter Entfernung hörte ich rufen: „Stoi, stoi!“ Gleich nachher fielen Gewehrschüsse, die Geschosse pfliffen mir am Ohr vorbei, trafen aber nicht. Sieben bis acht Kilometer lief ich in schnellstem Tempo auf die Eisenbahnlinie zu. Erst als ich am Waldbrand war, brach ich vor Müdigkeit und Erschöpfung zu-sammen. Ich konnte kaum eine Viertelstunde gelegen haben, da sah ich hinter mir eine Lokomotive in ganz ruhigem Tempo fahren. Mit ihren Scheinwerfern leuchtete sie rechts und links und nach vorn die Straße ab. Das galt mir. Man suchte mich. Ich verlor mich flugs im Wald und ließ das fauchende Un-geheuer an mir vorbeifahren. Kurz darauf schlief ich ein. Nach drei Stunden legte ich meinen Marsch zur Sowjetgrenze fort, weil ich noch die Dunkelheit zum Grenzübertritt benutzen wollte.

Ich war aber kaum ein paar Kilometer gelaufen, da glaubte ich den Weg verfehlt zu haben. Es blieb mir nichts andres übrig, als zu warten, bis es anfang zu lagen. Dann sah ich in einiger Entfernung zwei Männer bei ihren Pferden liegen. Im Nu war ich in einem kleinen Erlendbusch verschwunden.

Die Sowjetgrenze erreicht

Von einer Höhe aus, die mit Knieholz bewachsen war, sah ich bei heranrückender Tageshelle die mit Strohböden bezeichnete Grenze. Weit und breit war kein polnischer Grenzposten zu sehen. Ich steuerte einem Erbsenfeld zu und stopfte mir die Taschen voll, denn ich konnte vor Hunger kaum mehr kriechen. Als ich die ersten Schoten in den Mund gesteckt hatte, schaute ich mich noch einmal nach allen Seiten um, ob die Luft auch rein ist. Jetzt sah ich erst, daß rechts von mir in einer Entfernung von etwa zehn Meter zwei blaue Gestalten ganz ruhig lagen. Sie schnarchten wie die Motten und hatten ihre Gewehre bei sich. Ich ließ die Grenz-posten schnarchen und schlich mich behutamt über die Sowjetgrenze. Nun war ich endlich in dem von mir so heiß ersehnten gelobten Lande.

Gleich an der Grenze traf ich Kinder, die ihr Vieh hüteten. Ich erkundigte mich, so gut ich konnte, nach der Eisenbahnlinie, die nach Kiew führt. An der Bahnstrecke entlang wollte ich weiter nach dem Innern Sowjetrußlands wandern. Die Kinder sagten mir „Tomarischtsch“, das heißt auf deutsch „Genosse“. Aber wir konnten uns nicht weiter verständigen, und ich machte mich auf den mit von den Kindern bezeichneten Weg. Als ich im Walde verschwunden war, fiel ich qualvoll auf die Knie, küßte die Sowjeterde und berichtete ein Dankgebet für den Eintritt ins gelobte Land. Dann begab ich mich auf die Suche nach der Eisen-bahnlinie. Einen unendlich langen Wald mußte ich durchqueren. Keine Menschenseele begegnete mir. Der Hunger qualte mich unbeschreiblich. Endlich kam ein kleines Fuhrwerk, und ich er-fundigte mich, so gut es gehen wollte, nach der Bahnstrecke. Viele Fragen mußte ich dem Manne beantworten. So wollte er wissen, ob ich ein politischer Emigrant wäre. Als ich ihm sagte, ich sei Kommunist durch und durch, machte er dreimal ein Kreuzzeichen und fuhr mit dem Gaul los. Nach langem Kreuz- und Quer-wandern erwischte ich endlich die Eisenbahnlinie. Es war schon dunkel. Vor Hunger und Müdigkeit sank ich um und schlief ein. Als ich aufwachte, dämmerte es bereits.

Von Banditen überfallen

Ich zog wieder los. Rechts und links am Eisenbahndamm wuchsen Himbeersträucher, und ich verslang die Beeren, obwohl sie noch nicht vollkommen reif waren. Von weitem sah ich ein Bahnwärterhäuschen und freute mich schon, dort ein Stück Brot zu bekommen. Aber alles lag noch in festem Schlafe, ja selbst der Hund war zu faul, mich anzumelden. Da war es also wieder nichts mit Brot, und ich ging zu einem nahen Birschbaum und aß von den reifen Früchten. Von 2 Uhr morgens bis Mittag marschierte ich, und der Wald nahm immer noch kein Ende. Ich wußte, daß es im Walde Himbeersträucher gab und stieg vom Bahndamm herunter. Kaum war ich im Walde, da hörte ich rufen: „Stoi! Zub woja Bogu Mat!“ Ich drehte mich um und sah einen Mann mit angelegtem Gewehr auf mich zukommen und hinter ihm zwei andre, ebenfalls mit Gewehren. Ich mußte alles, was ich hatte, vor mir auf die Erde niederlegen und mich nachher ganz nackt ausziehen. Ein Schwarm hungrierer Mäuden labte sich an meinem Blute. Mir wurde alles abgenommen, die Kleidung gründlich durchsucht, die Stiefelabsätze revidiert, ich mußte den Mund aufmachen, ob ich nicht etwa goldene Zähne darin hätte, ja sogar mein ehles Hjuterleil wurde gründlich durch-gesehen. Ich war Banditen in die Hände gefallen. Sie drohten mir, mich sofort niederzuschleppen, wenn ich auch nur einen Laut von mir geben würde. Als ich dann den Kerlen sagte, daß ich schon

viele Tage nichts gegessen hätte, konnte ich mich endlich anziehen. Sie gaben mir ein Stück Schwarzbrot und ließen mich gehen, schärften mir aber ein, daß ich mich nicht umsehen dürfe. Ich wollte wissen, mit wem ich denn die Ehre hätte. Sie sagten mir, sie seien sowjetrussische Waldgenarmen. Da bat ich, mir eine Bescheinigung auszustellen, für den Fall, daß ich unterwegs noch einmal revidiert werden sollte. Sie sagten aber, das sei nicht nötig, ich solle nur sagen, ich wäre schon durchsucht worden. Dann gaben sie mir den guten Rat, nach Tscherepoffka zu gehen und mich dort bei der Quarantäne zu melden. Dort gäbe es gute Verpflegung. Ich war glücklich, mit heiler Haut davongekommen zu sein.

Im Quarantänelager

Nach kaum 5 Kilometern sah ich dicht am Waldbrand schon Baracken mit Männern, Frauen und Kindern. Als ich zu ihnen kam und mich erkundigte, führten sie mich zum Kommandanten. Die Leute in den Baracken waren meist Polen und Galizier. Sehr viele davon Juden, die von den Polen ausgewiesen worden waren oder dort nicht leben wollten. Mit den Juden konnte ich mich sehr gut verständigen. Der Kommandant nahm mir alle Papiere ab und revidierte mich gründlich. Ich erzählte ihm von der Revision im Walde durch die sowjetrussischen Waldgenarmen. Er lachte und sagte mir, daß das Banditentum in Sowjetrußland etwas ganz Gewöhnliches sei. In der Quarantäne waren drei Baracken. Sie beherbergten über 300 Personen, die auf den weiteren Abtransport ins tiefe Sowjetrußland warteten. In der dritten Barade logierte ich mich ein, weil sie ziemlich leer war, aber auch — was ich nicht wußte — am meisten verläuft war. Die Britschen in den Baracken standen in drei Etagen überein-ander. Am meisten Platz war unten, und ich quartierte mich dort ein. Trotzdem ich auf meinem Marsche durch Polen gerade genug von Ungeziefere geplagt worden war, ist es doch nie so schlimm gewesen wie hier. Als ich nämlich am andern Morgen aufwachte, war mein Hemd wie mit dicken Körnern überfä. Dem Komman-danten machte ich Vorwürfe, daß die beiden deutschen Entlausungs-apparate, die neben der Barade standen, nicht in Anwendung kämen. Er staunte darüber und fragte mich, ob Läuse denn etwas so Schlimmes seien; die feinsten Leute in Sowjetrußland fühlten sich nicht wohl, wenn sie sich nicht kratzen könnten. Die Britschen-bewohner der obersten Etage hatten den Vorteil, daß sie durch die breiten Fugen zwischen den Betten das Grob- und Kleinvieh auf die Bewohner der unteren Etagen hinunterwerfen konnten, was ich später, als ich oben lag, den andern nachmachte.

Am andern Morgen war Brotausgabe. Ein 10-Pfund-Brot (russisches Gewicht: 1 Pfund = 400 Gramm) wurde unter 20 Mann verteilt. Die Stubenältesten, Starosta genannt, empfingen das Brot von dem Dekonomen und verteilten es wieder nach Belieben unter den Leuten. Das Faustrecht war Gesetz, und am schlimmsten waren die armen Mütter mit ihren kleinen Kindern dran. Ich war der Meinung, daß es zu Mittag wieder so ein Stück Brot geben würde und zum Abend das gleiche. Deshalb ver-tilgte ich mein Brot schon zum Frühstück. Das gekochte Wasser ließ ich stehen und trank dafür kaltes. Zu Mittag gedachte ich mich ordentlich satt zu essen und freute mich schon darauf. Es wurde gekautet, und ich sprang als erster aus der Barade nach der Küche, jedoch andre waren noch viel schlauer und standen schon bei frühmorgens da. Wie am Morgen bei der Brotverteilung, so mußte der Stubenälteste auch das Mittagessen von der Küche für uns empfangen, und zwar wieder eine einzige Schüssel mit 3 bis 4 Liter Inhalt für 20 Mann. Es gab, wie immer, dicke Graupen-suppe. Kaum hatte unser Starosta die Schüssel auf die Erde gestellt, so war sie auch schon bis zur Hälfte leer, trotzdem das Essen siedend heiß war. Ich hatte den ersten Tag beim Mittag-essen das Nachsehen, weil ich keinen Löffel hatte. Trotzdem ich schon am ersten Tage mit den andern gute Freundschaft geschlossen hatte, hatte mir doch keiner gesagt, daß ich mir einen Löffel machen müßte. Am nächsten Tage ging ich in den Wald und machte mir einen Löffel, der einen halben Liter faßte und trug ihn an meiner linken Seite am Riemen angebunden. Eine Woche später bekam ich Gesellschaft aus Deutschland. Es kam ein Bayer, der ebenso scharf auf Sowjetrußland war wie ich.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Neuerwerbungen:

H. Berend: Der Herr Direktor. Reinen 5,50 Mk. — Federer: Was jungen Tagen. Reinen 5,00 Mk. — Grenjau: Chronik von Barlets. Reinen 5,00 Mk. — Friedrich Wendel: Die Mäde in der Karikatur. Reinen 25,00 Mk. — H. v. Lauff: Der papierne Mann. Reinen 7,50 Mk. — Reuschardt: Das Leben des Gnomara Dule. Reinen 7,50 Mk. — A. Kasper: Standbild über Das Leben eines Goldfisches. Reinen 8,00 Mk. — Ringelmann: Als Mariner im Krieg. Reinen 5,50 Mk., brosch. 5,50 Mk. — N. N. Polke: Kräftigt Sergius. Reinen 4,40 Mk. —

Neu eingegangene Zeitschriften:

Garten Schönheit für November — Soziale Erziehung für November — Film-Magazin Nr. 46 — Arbeiter-Wohlfahrt Nr. 21 — Simplicissimus Nr. 38 — Guter Führer Nr. 33 — Der Hatz Nr. 11 — Werkzeug Nr. 21 — Ar-beiterfunk Nr. 44 u. 45 — Die deutsche Bühne Nr. 14 — Proletarische Sozial-politik Nr. 6 — Magazin der Wirtschaft Nr. 45 — Deutsche Wodenzzeitung Nr. 3 — Frauenrecht Nr. 2 — Baumel Nr. 45 — Umschau Nr. 46 — Die gefiederte Welt Nr. 45 — Illustriertes Blatt der Hausfrau — Bobachs Praxische Nr. 45 — Wahrer Jacob Nr. 23 — Reiseskizzen Nr. 21 — Kulturwille Nr. 11 — Weltbühne Nr. 45 — Wäjsche und Handarbeit Nr. 12 — Bobachs Frauenzeitung Nr. 45 — Illust. Reichsbanner-Zeitung Nr. 45 — Berliner Illustrierte Nr. 46 — Fackelreiter Nr. 11 — Berliner Amtsblatt Nr. 46 — Gewerkschaftsarchiv Nr. 5 — Preussisches Archiv Nr. 18 — Praxische Damen- und Kinder-Mode Nr. 45. —

Sie kommt -

die berühmte Sulima

T O S K A CIGARETTE



KON LINON

Magdeburger Angelegenheiten

Die Frau an der Nähmaschine

Wer es nur eben kann, schafft sich eine Nähmaschine an, und wenn es sein muß (wie so oft) auf Ratenzahlung. Denn das Flicken und Nähen in der Familie muß meistens von der Hausfrau selber besorgt werden, und da wird sie ohne eine Nähmaschine nicht fertig.

So surzen die Räder, oft noch mit der Hand gedreht, meist mit den Füßen getreten, mit den Füßen, die müde sind und eigentlich Ruhe nötig haben.

Die Tretearbeit an der Maschine ist auf die Dauer gesundheitschädlich. Das ist erwiesen. Und doch treten die Füße bei der Maschine, als wenn es nicht anders ginge.

Aber es geht anders. Es gibt elektrische Nähmaschinen. Wer besitzt eine? Wohl keine einzige deutsche Arbeiterfrau.

Aus Amerika werden jetzt die Zahlen über den Verkauf von elektrischen Maschinen für den Haushalt im Jahre 1927 berichtet, und da sehen wir, daß in diesem einen Jahre dort 350000 elektrische Nähmaschinen verkauft worden sind.

Wie bei allen anderen elektrischen Geräten für den Haushalt, so ist auch die Benutzung von elektrischen Nähmaschinen bei uns mit der in Amerika nicht im geringsten zu vergleichen. Und warum? Warum treten da Tag für Tag müde Füße bei uns die Maschine? Weil unser deutsches Unternehmertum im Gegensatz zu dem amerikanischen die Löhne drückt, statt durch hohe Löhne hohe Umsätze und hohe Produktionsziffern zu erreichen.

So werden denn von den deutschen Unternehmungen für elektrische Geräte Großmaschinen für die Industrie hergestellt, Telefonanlagen werden angefertigt für die Bureaus in großer Zahl. Nur weiter reicht der vielgerühmte Enthusiasmus für elektrische Unternehmungen nicht. Weil er durch hohe Preise und niedrige Löhne weite Produktionsgebiete selbst ausschließt. Weil er durch hohe Preise und niedrige Löhne die Herstellung der Millionen Geräte für den elektrischen Haushalt unmöglich macht, wie sie in Amerika jährlich gekauft werden.

Und so treten die Füße der Arbeiterfrauen in Deutschland nach wie vor bis in den späten Abend so oft die Nähmaschine. Und statt der 1000 1500 Stiche, die die elektrische Nähmaschine in der Minute schafft, bleibt es bei den nur 600 Stichen, und viel Zeit der sowieso überarbeiteten Frau wird damit noch unnütz an der Nähmaschine verbracht.

Sender Magdeburg Anfang Dezember in Betrieb

An der technischen Einrichtung des Magdeburger Rundfunksenders wird seit längerer Zeit eifrig gearbeitet. Nach dem jetzigen Stande der Arbeiten ist damit zu rechnen, daß der Sender Anfang Dezember betriebsbereit ist, so daß zur Funkschau, die in der Stadthalle vom 8. bis 11. Dezember stattfindet, mit dem Probebetrieb begonnen werden kann. Während des Probebetriebs werden hauptsächlich die Hauptveranstaltungen des Berliner Senders übertragen werden. Ueber den Zeitpunkt der endgültigen Inbetriebnahme des Senders lassen sich zurzeit noch keine bestimmten Angaben machen.

Der Magdeburger Rundfunksender wird Gelegenheit geben, die Darbietungen des Rundfunks mit ganz einfachen und billigen Empfangsgeräten aufzunehmen. Nach den bisherigen Erfahrungen kann damit gerechnet werden, daß im ganzen Stadtgebiet guter Empfang mit Detektorgeräten zu erzielen ist.

Zoologische Letterbissen in der Kreuzhoft

Die Kreuzhoft weißt noch heute einen im Vergleich zu anderen Wäldern in der Nähe von Großstädten bemerkenswerten Bestand von selten gewordenen Tieren auf. Die Gründe dafür sind die etwas isolierte Lage, die nur verhältnismäßig wenige Ausküster heranzuführt, und der ideale landschaftliche Charakter dieses Waldes. Teils Raub-, teils Nadelwald, schwerer Boden und leichter Sandboden, reichliches Unterholz, viele Gräben, Teiche, Wasserarme und eine üppige Flora geben ein wahres Paradies für die Tiere ab.

Ungefordert wechelt das Reh über die grasbewachsenen Schneisen, angelt neugierig den Menschen aus leuchtenden Augen an, oder steht in Rudeln zu fünf bis sechs Stück auf saftiger Waldwiese. Reine Fuchs geht munter seinen Obliegenheiten nach, gräbt kunstvolle Gänge, schnürt durchs Revier, bereit zum „wühligen Jagen“. Wenn du Glück hast und einen scharfen Blick, kannst du ganz gut mal seinen schlauen Hundelohf oder seine hübsche Rutelose aus dem Grün anschauen sehen. Auch der, ach so zeitlose Fieber ist in der Kreuzhoft noch zu Hause. Wenn du den sehen willst, mußt du dich allerdings bei dem Förster oder einem der Fährereispieler an die Bierschänke und ein maßvolles Horoskop anwenden.

Da wir gerade am Wasser sind, laß uns verweilen. Außer den vielerlei Enten und Taubenmögen gibt es hier auch die Sumpfschnecke mit ihren gebrechlichen Stielbeinen und den festeren Eisvogel. Seiner leuchtenden blaugrünen Rückenfedern halber reizt man ihn, daß er ein großer Fährereispieler ist. Aus einer alten, hohlen Reide entfließt mitleidlich, wie erwidert, ein rücker Wau. Duvipische Kopfen die Fänge nach Wärmern ab, Säher fröhlich; bald hier, bald dort hört du das trauliche „Grüßen“ der Wälder.

Auch auf zwei seltene Insekten ließ ich bei meinen Streifzügen durch die Kreuzhoft auf den Ameisenlöwen, der in selbständigen Trüppchen auf Ameisen Jagd macht, und auf den König der mitteleuropäischen Käfer, den bis an die Jahre bewahrenen Hirschkäfer.

Kreuzlegung der Kurzarbeiterunterstützung

Mit dem 18. November erfährt die Kurzarbeiterunterstützung eine neue Regelung. Mit diesem Tage treten die alten Vorschriften außer Kraft. Die neue Regelung, die bis zum 30. Juni 1930 Gültigkeit hat, bringt gegenüber dem bisherigen Zustand manche Verbesserungen. So erfährt die Unterstützung eines Kurzarbeiters mit mehreren zuschlagsberechtigten Angehörigen eine Erhöhung. Die Bezüge sind vergrößert worden und die Dauer der Unterstützung ist nach der neuen Verordnung nicht festgelegt. Wen ist auch, daß, wenn in einem Betrieb kein Betriebsrat besteht, jeder Kurzarbeiter das Recht hat, für alle übrigen Kurzarbeiter des Betriebs den Antrag auf Kurzarbeiterunterstützung zu stellen. Im einzelnen gelten nun folgende Bestimmungen:

Wann wird Kurzarbeiterunterstützung gewährt?

1. Kurzarbeiterunterstützung wird nur Kurzarbeitern gewährt, die in den letzten zwölf Monaten vor Eintritt der Kurzarbeit mehr als sechs Monate hindurch eine Beschäftigung ausgeübt haben, in der sie für den Fall der Arbeitslosigkeit pflichtüberhebt waren.
2. Kurzarbeiterunterstützung erhält der Arbeiter eines gewerblichen Betriebes, darunter fallen Bergwerke, Salinen, Aufbereitungsbetriebe, Bräue- und Brauereien, Gießereien, Maschinen- und Schmiedereien, Zimmereien und andere Betriebe, Bergbau, Bergbau, Bergbau und Bergbau aller Art, in denen regelmäßig mindestens zehn Arbeiter beschäftigt werden und wenn in einem Kalenderwo-

Müllabfuhr, eine schmutzige Angelegenheit

„Eine jede Arbeit, mag sie noch so gering, hoch oder niedrig sein, mag sie Kopf oder Arm in Anspruch nehmen, ist als sittliche Pflicht und Vorbedingung wahren Lebensglücks aufzufassen und in Ehren zu halten.“

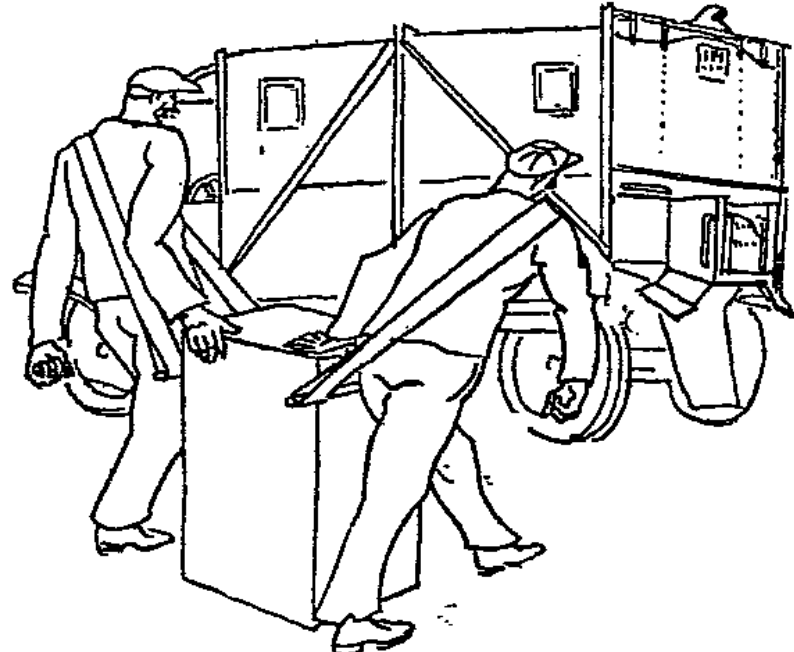
So ungefähr hat einmal ein Mann geschrieben, der wahrlich nicht zu den Schwerstarbeitern gehörte, der aber doch viele Arbeit kennen mußte und sie allen denen schmachhaft machen wollte, die nicht gar zu sehr von derartigen „sittlichen Pflichten“ bebrängt werden. Ob er nun gerade bei der Betrachtung der Müllabfuhr in der Großstadt zu dieser Ueberzeugung gekommen ist, erscheint uns fraglich, und daß das Müllabfahren nun



Die alte Methode der Müllabfuhr.

schließlich auch nicht zur Abwendung eines wahren Lebensglücks gehört, darf man wohl auch feststellen, aber in Ehren zu halten, will sagen, zu achten und nicht gering zu schätzen ist es auf jeden Fall. Es gibt in großen Gemeinwesen wohl nur wenige Arbeiten, die so unmittelbar soziale Notwendigkeit sind und doch so wenig beachtet, ja geehrt werden, wie die Müllabfuhr.

Gewiß gibt es Städte, die ihr Müllabfuhrwesen kommunalisiert haben, mit modernsten Einrichtungen ausgestattet und große



Der Transport der Abfallkabel bei der neuen Methode.

Sorgfalt auf seine Organisation legen. Es gibt moderne Müllverbrennungsanlagen, mit deren Hilfe aus dem scheinbar wertlosen Müll noch recht wertvolle Produkte gezogen werden, aber es gibt mehr Städte, die auf diese Dinge noch gar kein Gewicht legen, sondern die Müllabfuhr der privaten Initiative vollkommen überlassen. Und dabei wird denn auch immer im wahren Sinne des Wortes schmutzigen Beruf des Müllabfuhrers gar keine Beachtung geschenkt. Aber er verdient eben nicht nur unsere persönliche Achtung, er beansprucht sogar die öffentliche Pflege. Die gesundheitslichen Gefahren dieses Berufs sind derart, daß alles getan

drei, vier oder fünf volle Arbeitstage ausfallen und der Arbeitsverdienst dadurch entsprechend verringert wird.

3. Kurzarbeiterunterstützung wird aber auch nur dann gewährt, wenn in dem Betrieb unmittelbar zuvor in zusammenhängenden Kalenderwochen insgesamt acht volle Arbeitstage ausgefallen sind.

4. Wird innerhalb zweier aufeinanderfolgender Kalenderwochen (Doppelwoche) in einer Kalenderwoche voll oder verkürzt gearbeitet und anschließend eine Kalenderwoche gefeiert, so steht der

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Nord. Heute Dienstag Funktionärversamlung bei Kleine, Postlosherg.

Bezirk Süd. Am Mittwoch Funktionärversamlung bei Fahrtenkamp.

Bezirk Ost. Am Donnerstag Funktionärversamlung in der „Halla“. Frau Dr. Rothmann spricht. — Am Mittwoch Versammlung des Vereins der Arbeiter für Feuerbestattung in der „Halla“. Der Mitglied ist, muß an der Versammlung teilnehmen.

Ausfall von je zwei vollen Arbeitstagen in der Doppelwoche dem Ausfall eines vollen Arbeitstages in jeder Kalenderwoche gleich.

5. Kurzarbeiterunterstützung wird auch gewährt, wenn der Betrieb unmittelbar zuvor mindestens zwei Wochen hintereinander geruhrt hat.

6. Kurzarbeiterunterstützung wird aber erst dann gewährt, wenn dem Arbeitsamt angezeigt worden ist, daß in dem Betrieb kurz gearbeitet wird. Die Unterstützung beginnt frühestens mit der Kalenderwoche, die auf den Eingang der Anzeige bei dem Arbeitsamt folgt. Beispiel: Am Donnerstag geht die Anzeige ein, so kann frühestens die Unterstützung mit dem kommenden Montag beginnen.

Wie berechnet sich die Höhe der Kurzarbeiterunterstützung?

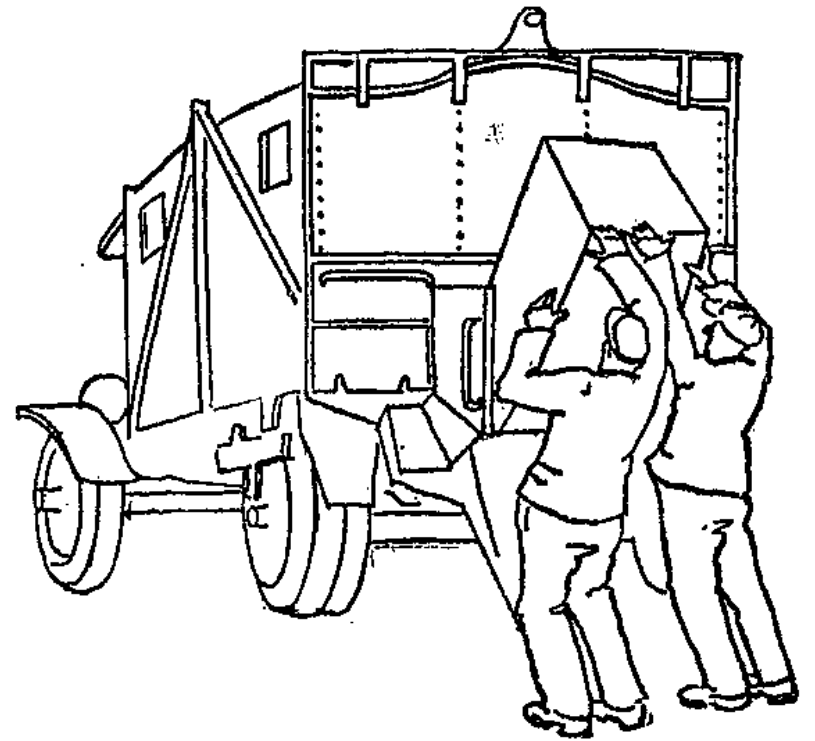
1. Die Kurzarbeiterunterstützung darf in jeder Kalenderwoche, wenn drei Arbeitstage ausfallen, einen Tagessatz, wenn vier Arbeitstage ausfallen, zwei Tagessätze, wenn fünf Arbeitstage ausfallen, drei Tagessätze der Arbeitslosenunterstützung nicht übersteigen, die dem einzelnen Arbeitnehmer, wenn er arbeitslos wäre, zufließen. Kurzarbeiter mit zwei zuschlagsberechtigten Angehörigen dürfen, wenn drei Arbeitstage ausfallen, bis zu zwei Tagessätzen, wenn vier Arbeitstage ausfallen, bis zu drei Tagessätzen, wenn fünf Arbeitstage ausfallen, bis zu vier Tagessätzen der Arbeitslosenunterstützung erhalten.

2. Die Kurzarbeiterunterstützung erhöht sich auf Antrag des Kurzarbeiters um diejenigen Beträge, die zur Krankenversicherung

werden müßte, ihnen energisch zu Leibe zu gehen. Staubfreie Müllabfuhr, Befestigung der großen Müllgruben, die Straßflächen von allerlei Ungeziefer und Bakterien sind, ihre Erziehung durch Behälter, die täglich abgeholt werden, sind Forderungen, denen die allergrößte Beachtung zuteil werden muß.

In Magdeburg haben wir leider noch in der übergroßen Mehrzahl die alten Abfuhrwagen, die notdürftig durch Klappen verdeckt sind, aber aus allen Poren ihren staubigen Inhalt auf holprige Pflaster verstreuen. Da steht ein Gespann vor dem Hause, dessen Aussehen schon seine Bestimmung dokumentiert, bevor es einem die eigne Nase sagt. Eine U s c h e - u n d S c h m u h p u r führt von dem Gefährt zur eigentlichen Quelle, der Müllgrube. Was in dieser im Laufe der Tage eimerweise hineingegeben ist, muß Schaufel für Schaufel herausbefördert werden. Riepe für Riepe wird eine Leiter zum Wagen hinaufgetragen, und dort ausgeschüttet zu werden. Das ist ein Vorgang, den jeder Großstädter kennt. Aber die Schilderung dieses Vorgangs soll ja auch nur dazu dienen, sich den Mann auf der Leiter genau vorzustellen. Mit beiden Füßen steht er auf einer Sprösse, die linke Hand gibt ihm Halt, während er mit der rechten die Riepe auf dem Rücken halten muß. Nun eine kurze Bewegung des Körpers und ihr Inhalt ergießt sich in den Wagen. Staub wirbelt auf und ein unappetitlicher Geruch. Und der Mann auf der Leiter muß mit seiner Zunge beides verarbeiten, ist von oben bis unten mit Staub bedeckt, ist gemieden von allen Menschen, für die er jedoch eine der wichtigsten Arbeiten leistet.

Es gibt in unserer Stadt schon Gefährte für die Müllabfuhr, die dieses schmutzige Geschäft erheblich sauberer vor sich gehen



Staubfreie Entleerung der Müll.

lassen, die auch auf die Gesundheit der Müllabfuhrer und ihrer Mitmenschen mehr Rücksicht nehmen. Jedermann kennt die großen Lastautomobile und Pferdewagen, in die der Müll aus großen Restbehältern auf einfache und staubfreie Weise befördert wird. Hier belästigen Staub und Geruch nicht mehr in unerträglicher Weise die Umwelt. Es geht also anders zu machen, als auf die vorher geübte primitive Art.

Der Weg zur reiblosen Einführung dieser Einrichtungen geht über die Kommunalisierung des Müllabfuhrwesens. Aber nicht nur, daß der Stadt dazu gegenwärtig das erforderliche Anlagekapital fehlen dürfte, auch die erforderliche Mehrheit im Stadtparlament ist nicht vorhanden, denn die Sozialdemokraten allein haben sie nicht. Von den bürgerlichen Parteien ist aber nicht zu erwarten, daß sie sich dieser Aufgabe widmen. Hinter ihnen stehen die interessierten Fuhrunternehmungen, die glauben, daß ihnen bei Kommunalisierung ein Geschäft entgeht. Es muß noch Geld zu verdienen sein bei dieser schmutzigen Angelegenheit.

Trotzdem wird die Zeit kommen, wo die Müllabfuhr allen hygienischen Anforderungen gerecht wird. Die Polizei sollte den rückständigen Müllgruben und der stinkenden und staubigen Abfuhr durch scharfe Verordnungen ein Ende machen. Vielleicht sind dann die Fuhrunternehmer geneigter, der Stadt die Müllabfuhr zu überlassen. Müllabfuhr ist ein wichtiges kommunalpolitisches Problem, nicht nur in Magdeburg. Es wird Zeit, daß die Sache in Magdeburg in ein anderes System gebracht wird. Dafür sollte sich vor allem auch das Gesundheitsamt interessieren.

die er aufgewendet hat, um seine Weiterbeschäftigung in der Müllabfuhrklasse oder Lohnstufe durchzuführen, die dem Kurzlohn zugänglich der Kurzarbeiterunterstützung entspricht. Der Antrag kann nur innerhalb zweier Wochen seit Beginn der Kurzarbeiterunterstützung gestellt werden.

3. Kurzarbeiterunterstützung und Arbeitsentgelt zusammen dürfen einschließlich der Steigerungssätze für hinterreichere Familien fünf Sechstel des vollen Arbeitsentgelts nicht übersteigen.

Wer erhält keine Kurzarbeiterunterstützung?

Kurzarbeiterunterstützung wird nicht gewährt, wenn der Kurzarbeiter an den ausgefallenen Arbeitstagen andre entgeltliche Arbeit verrichtet oder andre zumutbare Arbeit zu verrichten ablehnt. Der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamts kann die Kurzarbeiterunterstützung für Bezirke oder Bezirke ausschließen, in denen kein Bedürfnis dafür vorliegt.

Für den Antrag auf Kurzarbeiterunterstützung ist zuständig das Arbeitsamt, in dessen Bezirk der Kurzarbeiter beschäftigt wird.

Den Antrag auf Kurzarbeiterunterstützung kann der Arbeitgeber oder die Betriebsverwaltung oder, sofern eine solche nicht besteht, jeder Kurzarbeiter für alle Kurzarbeiter des Betriebs stellen.

Die Anzeige, also nicht der Antrag, daß im Betrieb kurz gearbeitet wird, muß vom Arbeitgeber erstattet werden. Unterläßt er sie, so kann sie von der Betriebsverwaltung oder, sofern eine solche nicht besteht, von jedem Arbeitnehmer des Betriebs erstattet werden. Ist die Anzeige, daß der Betrieb kurz arbeitet, nicht erfolgt, so gilt der Antrag auf Kurzarbeiterunterstützung zugleich als Anzeige. Die Kurzarbeiterunterstützung muß der Arbeitgeber auf Verlangen des Arbeitsamts an die Kurzarbeiter kostenlos ausbezahlen.

Fliegen im Winter

Während der kalten Jahreszeit treten die Fliegen in Wohnräumen, Küchen usw. nur noch vereinzelt auf, und diese einzelnen „Winter- oder Bröckelfliegen“ pflegt man oft nicht nur zu dulden, sondern als Karikatü ganz besonders zu pflegen. Mein den Winterfliegen gegenüber ist jedoch Schorung durchaus nicht anzubrauchen. Jede weibliche Fliege, die den Winter überlebt, kann bei Eintritt wärmerer Witterung im Frühjahr ihre Eier ablegen und dadurch in erheblichem Maße zur Entstehung der sommerlichen Fliegenplage und ihren gesundheitlichen Gefahren beitragen. Deshalb sollte jede im Spätherbst oder Winter auftretende Fliege schonungslos vernichtet werden. Als Mittel hierzu kommen u. a. in Frage: Ertrögen mittels Fliegenklatsche oder Ästen durch Aufhängen von Papierstreifen, die mit Fliegenleim bestrichen sind. Auch das Aufstellen von Flüssigkeiten, die für Fliegen giftig sind, ist zweckmäßig, jedoch muß dafür gesorgt werden, daß diese Getränke für Kinder und Haustiere unzugänglich sind.

Ganz besondere Bedeutung kommt der Fliegenbelämpfung in Stallungen zu, auch während der kalten Jahreszeit, zu. In Ställen mit ungenügender hoher Temperatur kann nämlich die Fliegen-

Die Straßenbahn in Cracau

Linie 15: Hauptbahnhof - Otto-Braun-Straße - Cracau

Am Dienstag vormittag von 11 bis 12 Uhr erfolgte die Landespolizeiliche Abnahme der neuen Linie 15 der Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft. Von morgen (Mittwoch) ab werden die Wagen zwischen Hauptbahnhof und Cracau-Prester für den öffentlichen Bedarf selbständig verkehren.

Zu der landespolizeilichen Abnahme hatten sich um 11 Uhr am Rathaus die Vertreter der Gesellschaft, der Polizei, der städtischen Körperchaften und der Presse eingefunden. Zwei tannengrüngelackte Wagenzüge mit je einem Triebwagen und Anhänger standen zur Abfahrt bereit. Als erster bestieg der Oberbürgermeister Genosse Weims das noch mit Blumensträußen verzierte Innere der schönen neuen Wagen. Die festlich decorierten Straßenbahnen hatten natürlich auch das Interesse vieler gerade auf dem Johanniskirchhof weilenden Magdeburger erregt.

Nach dem Passieren der Friedrichsbrücke fuhr die neue Bahn in die neuen Geise nach Cracau ein. Die erste unmittelbar neben der Brücke vorgesehene Haltestelle wird auf Wunsch der Polizei bis an die Ueberquerung des Reichsbahn-Gleises herangelegt werden, weil sonst nicht zwei Straßenbahnzüge ohne Behinderung des Brückenverkehrs hintereinander halten könnten und weil der Führer vor der Bahnübergangquerung so wie so würde halten oder mindestens vorichtig fahren müssen. Die jetzt private Reichsbahn ist zudem für alle technischen Angelegenheiten des gesamten Kleinbahnwesens einschließlich der Straßenbahnen noch immer maßgebende behördliche Instanz. Außerdem ist ja die Polizeiverwaltung vom Polizeipräsidenten Genossen Mengel bis zum letzten Beamten selbst strikt an die Verkehrs-vorschriften gebunden. Beim Umsteigen an der Friedrichsbrücke werden also die Fahrgäste der neuen Cracauer Linie hundert Schritte zu Fuß gehen müssen.

Sichtbar herzlich war der Empfang der geschmückten Straßenbahnen, die schon unterwegs von allen Seiten bestaunt und begrüßt worden waren, im Stadtteil Cracau, der ja die Bahn schon so lange ersehnt hatte und sie nun mit der neuen schönen Straße in höchster Vollendung erhielt. Am Straßenrand standen die Schulkinder mit ihren Lehrern, schwanken die Mütter und riefen Hoch!, und fast die ganze Bevölkerung, soweit sie nicht auf Arbeit war, bewegte sich in den Straßen oder stand hinter den Fenstern und zeigte freudige Gesichter. Einige schwarzrotgoldene Fahnen erinnerten daran, welchen Männern vor allem die endliche Erfüllung des alten Wunsches der Cracauer Mitbürger zu

danken ist. Alle Haltestellen in Cracau selbst konnten nach kurzem Aufenthalt ohne weiteres „abgenommen“ werden. Die Endstation der Linie 15 am Fort liegt beinahe schon in Prester. Ein Cracauer Junge überreichte dem Oberbürgermeister Genossen Weims einen Blumenstrauß.

Während eines Frühstückes der zur landespolizeilichen Abnahme Eingeladenen im Landhaus in Cracau wurden mehrere kurze Ansprachen gehalten. Bürgermeister Landsberg schilderte die schwierige Durchführung des Straßenbahnprojektes und hob vor allem die großen Verdienste des Oberbürgermeisters Genossen Weims, des Stadtrats Genossen Haupt und des Generaldirektors Heßler um das Zustandekommen hervor. Oberbürgermeister Genosse Weims würdigte in seiner launigen Weise die Arbeit Landsbergs und kündigte dann an, daß hoffentlich in nicht allzu fernher Zeit auch den Rothenseer Mitbürgern die Straßenbahn nahegebracht werden wird. Die neue Straße nach Cracau, an der 500 bis 600 Wohnungen gebaut werden sollen, wird den Namen des preussischen Ministerpräsidenten Genossen Otto Braun erhalten, der jetzt 10 Jahre Minister der Republik ist. Genosse Weims äußerte sich dann noch über die weiteren kommunalpolitischen Aufgaben und Pläne der Stadtverwaltung, die große Umgehungsstraße, die Aufgaben für Lemsdorf, die Wasserversorgung und so weiter. Das neue Magdeburg will nicht genierweise Aiten anhäufen, sondern dafür lieber wirklich etwas tun.

Der Generaldirektor der Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft Heßler teilte mit, daß die neue Linie 15 ab morgen Mittwoch zwischen Hauptbahnhof und Cracau zum 15-Pf.-Tarif halbstündlich verkehrt: Ab Hauptbahnhof (Vorgänge 4.54 und 5.24 Uhr), von 5.42 bis 23.42 Uhr ab Cracau, von 5.19 Uhr bis 0.19 Uhr, außerdem: ab Hauptbahnhof nach Cracau 0.45 Uhr und ab Cracau über Breiter Weg nach Bukau ab 1.07 Uhr. Dieser letzte Zug hat um 1.25 Uhr ab Breiter Weg nach allen Richtungen Anschluß. Dem Verkehr entsprechend werden weitere Wagen eingelegt, wird vielleicht sogar zum viertelstündigen Verkehr übergegangen.

Nach Generaldirektor Heßler sprachen noch der Kommissar der Landespolizei von Dohernick, Stadtverordneter Schöne, der frühere Stadtrat Wille und andre Cracauer Bürger. Nach Beendigung der Ansprachen wurde die Gärtnerei des Herrn Geyneke in Cracau besichtigt.

entwicklung auch während der letzten Monate ununterbrochen vor sich gehen, so daß die sommerliche Fliegenplage auf dem Lande sich oft schon früh in erheblichem Umfange bemerkbar macht. Ueber den obengenannten Vernichtungsmitteln ist für die Fliegenbekämpfung in Stallungen die Verstäubung von gutem, fein gemahltem Insektenpulver, wie es unter den verschiedensten Namen in den Handel kommt, zu empfehlen. Durch das sogenannte „Baden“ des Mistes, in dem die Fliegenbrutstätten leben und sich entwickeln, muß ferner für möglichst reißlose Vernichtung aller Fliegenlarven und -puppen gesorgt werden. Die Fortführung der Fliegenbekämpfung während der kalten Jahreszeit und im Frühjahr ist mithin eins der wirksamsten Vorbeugungsmittel gegen die die Gesundheit des Menschen und seiner Haustiere gefährdende Fliegenplage und sollte in weit größerem Umfange Anwendung finden, als es im allgemeinen geschieht.

× **Otto-Braun-Straße in Magdeburg.** Anlässlich der zehnjährigen Ministerkätigkeit des preussischen Ministerpräsidenten hat der Polizeipräsident in Magdeburg auf Antrag des Magistrats dem großen neuen Straßenzug, der die beiden Vorstädte Friedrichstadt und Cracau mittels der großzügigen geplanten Magdeburger Wohnsiedlung verbindet, den Namen Otto-Braun-Straße gegeben.

— Die Angestellten und der Kampf in der Metallindustrie. Ueber dieses Thema spricht in einer Versammlung des Vfa-Bundes Geschäftsführer Kaulfers vom Deutschen Metallarbeiterverband am Freitag den 16. November, abends 8 Uhr, im „Apollo“-Saal. (Siehe Inserat.)

— **Die Kaufmannslehrlinge** werden zu folgenden Werbeveranstaltungen der Angestelltenjugend im J. d. V. eingeladen: Stadtteile Nordfront, Alte und Neue Altstadt: Mittwoch den 14. November, 20 Uhr, im Heime, Kastanienstraße (Vogelgesang); Stadtteile Budau, Sudenburg, Sübst: Donnerstag den 15. November, 20 Uhr, im Frankejugendheim, Zimmer 10; Stadtteile Altstadt und Wilhelmstadt: Freitag den 16. November, 20 Uhr, im J. d. V.-Heim, Große Müngstraße 7. An allen drei Abenden werden 100 Bilder vom J. d. V.-Reichsjugendtag in Frankfurt am Main gezeigt. Der Film wird von Vorträgen der Musikgruppe umrahmt. Am Sonnabend den 17. November veranstaltet die Musikgruppe im Frankejugendheim, Zimmer 4, einen Werbeabend. Eintritt 80 Pf. Zu den ersten drei Veranstaltungen ist der Eintritt frei. Die Kaufmannslehrlinge werden hiermit eingeladen.

— **Arbeiterklub.** Am Donnerstag den 15. November im Vereinslokal der Abteilung Nord des Magdeburger Arbeiter-Schachklubs, Restaurant Heinrichsklaue, Heinrichstraße 2, Simultanspiel, Schachgenosse Meierfrank spielt gegen die gesamte Abteilung. Freunde des Schachspiels sind willkommen.

— **Das Handpuppenpiel im hiesigen Kreise.** Am Donnerstag den 15. November, 20 Uhr, beginnt in der Auguststraße, Franzeschstraße, im Rahmen der Magdeburger Volkshochschule F. Paßl, Lehrer, mit einer Doppeltündigen Arbeitsgemeinschaft über „Das Handpuppenpiel im hiesigen Kreise“. Er wird über das Werden, Wesen und die Bedeutung des Handpuppenspiels sprechen und an Hand praktischer Anleitungen Winke zum Bau eines Theaters und zur Anfertigung der Puppen geben.

— **Bullenführung im Stadtkreis Magdeburg.** Das Ergebnis der Bullenführung im Stadtkreis Magdeburg liegt im Rathaus, Spiegelstraße 1/2, Zimmer 80, zur Einsichtnahme aus. Es sind angeführt worden: ein Bulle des Landwirts Otto Friede, Magdeburg-Cracau, Burchardstraße 1, ein Bulle des Landwirts Kurt Bressel, Magdeburg-Diesdorf, Alt-Diesdorf 39/40, ein Bulle des Landwirts Wilhelm Friese, Magdeburg-Südost, Söhler Straße 188, ein Bulle des Landwirts Otto Ulrich, Magdeburg-Südost, Knyffstraße 4, ein Bulle des Landwirts Ernst Wölke, Magdeburg-Diesdorf, Blankenburger Straße 1. Bei der gleichzeitig erfolgten Krämierung der geführten Bullen wurde dem Landwirt Otto Friede der erste Preis zuerkannt. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß nach § 10 der Polizeiverordnung vom 25. Februar 1924 nicht angeführte Bullen zum Decken fremder Kühe oder Färsen, sei es unentgeltlich oder gegen Bezahlung, nicht verwendet werden dürfen, und daß die betreffenden Besitzer in jedem einzelnen Falle mit einer Geldstrafe von 400 bis 1000 Mark bestraft werden.

— **Weltliche Schule für Friedrichstadt, Werder und Dessauer Straße.** Am Mittwoch den 14. November, abends 8 Uhr, Versammlung im „Schwarzen Adler“.

— **Besuch des Ausstellungsturmes und der Stadthalle im Oktober.** Den Ausstellungsturm besuchten im Monat Oktober 2143 Personen, während im selben Monat 623 Personen die Stadthalle besichtigten. In der Zeit vom 1. Juli 1927 bis 31. Oktober 1928 haben insgesamt 134 887 Personen den Ausstellungsturm besichtigt, während in derselben Zeitspanne 20 372 Personen die Stadthalle besichtigten.

— **Die Hoheitszeichen des Reiches und der Länder.** Amtlich wird mitgeteilt: Dem wiederholt aufgetretenen Bedürfnis nach einer zusammenfassenden Darstellung der neuen Hoheitszeichen des Reiches und der Länder hat das Reichsministerium des Innern Rechnung getragen und in Verbindung mit dem Reichspatentamt und dem Reichskunstwart eine bildliche Darstellung der Wappen und Flaggen des Reiches und der deutschen Länder mit erläuterndem Texte herausgegeben. Die Veröffentlichung umfaßt zwölf in Farbendruck gehaltene Tafeln mit den authentischen Beschreibungen der Hoheitszeichen und Angabe der Rechtsquelle. Die Veröffentlichung trägt nicht nur den Bedürfnissen der öffentlichen Verwaltungen Rechnung, sondern kommt auch vielen Wünschen des Kunstgewerbes und verwandter Gewerbegebiete sowie der am Warenzeichenrecht interessierten Kreise nach einer zusammenfassenden, herablich korrekten Darstellung der heute geltenden Hoheitszeichen von Reich und Ländern nach. Das Heft wird auch für Unterrichts-zwecke gute Dienste leisten. Die Veröffentlichung ist im Reichs- und Staatsverlag G. v. H. S., Berlin W 8, Mauerstraße 44, erschienen und kann durch alle Buchhandlungen und den Verlag zum Preise von 5 Mark (Vehördenvorzugspreis 4 Mk.) bezogen werden.

— **Beginn des verjuchswelchen Bildpunkts in Deutschland.** Die verjuchswelche Uebermittlung von drahtlos nach dem System Fulton ausgesandten Bildern wird am 20. November d. J. beginnen. Die Sendungen, die technisch und inhaltlich unter voller Verantwortung der Futlograph-Gesellschaft stattfinden, werden vom Deutschlandsender Königswusterhausen zu folgenden Zeiten ausgesandt: Sonntag 13.45—14.30 Uhr, Montag 13.45—14.15 Uhr, Dienstag 22.45—23.15 Uhr, Mittwoch 13.45 bis 14.15 Uhr, Donnerstag 13.45—14.15 Uhr, Freitag 22.45—23.15 Uhr, Sonnabend 13.45—14.15 Uhr.

— **Zur Jungsozialisten-Studienfahrt nach Berlin.** Anmeldungen spätestens bis Donnerstag in der Buchhandlung Volkstimme. Die Teilnehmer fahren Sonntag früh 6 Uhr und sind abends zurück. Nachpreis einschließlich der Autounterfahrt 10 Mk. Außer der Rundfahrt sind Besichtigungen des Reichs- und Landtags geplant sowie des Junktums. Der Nachmittags ist den Teilnehmern überlassen.

× **Gestohlen wurden folgende Fahrräder:** Am 8. November aus dem Hausflur des Grundstücks Röhler Straße 19 ein Damenfahrrad, „Frennador“; am 9. November von der Bedürfnisanstalt in der Goethestraße, Ecke Obenstedter Straße, ein Herrenfahrrad ohne Marke.

× **Sichergestellt wurde ein Herrenfahrrad „Feldheff“** Nr. 6, Nummer 951191, mit rotem Rahmen und gelben Felgen. Der Eigentümer dieses Rades wird ersucht, sich zwecks Besichtigung des Rades im Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 219, in den Vormittagsstunden einzufinden.

× **Wesfellaßenschwinder** wieder an der Arbeit. Am 8. November kaufte ein Unbekannter in einem Drogeriengeschäft in Magdeburg ein Stück Seife für 15 Pf und gab einen 20-Mark-Schein in Zahlung. Er entrichtete den Betrag gleich darauf mit passendem Gelde, ließ sich aber danach den 20-Mark-Schein wechseln. Am die Aufmerksamkeits des Verkäufers abzulenkten, ließ der Schwinder sich noch für 10 Pf. Seifepfaster herbeiholen und hat während dieser Zeit das Wechselgeld und den Geldschein vom Ladentisch weggenommen. Der Betrüger ist etwa 30 Jahre alt, 1,70 Meter groß, unterseht, bartlos, hat schwarzes Haar, aufrechten Gang und spricht fließend Deutsch. Er trug dunklen Jackettanzug und dunklen weichen Hut. Vor etwa 4 Wochen ist ein hiesiges Lebensmittelgeschäft in der gleichen Weise um 50 Mark betrogen worden. Nach den abgegebenen Personenbeschreibungen kommt mit großer Wahrscheinlichkeit für beide Betrugsfälle ein und derselbe Täter in Frage. Falls außer den hier zur Anzeige gebrachten noch ebensolche oder ähnliche Schwinderleien des Betrügers bekanntgeworden sind oder der Täter weiter auftreten sollte, wird zwecks Festnahme um Benachrichtigung der nächsten Polizei- oder Landjägereistelle gebeten. Der Polizeipräsident in Magdeburg — Landeskriminalpolizeistelle.

— **Zusammenstoß.** Montag abend 21 Uhr ereignete sich in der Otto-von-Guericke-Straße ein Auto-Zusammenstoß. Ein Taximeter fuhr an der Ecke Haffelbachstraße einem kleineren Privatwagen in die Flanke. Der Zusammenstoß war ziemlich heftig. Der Chauffeur der Droschke blieb unverletzt. Der Führer des Privatwagens trug durch Beschädigung der Windschutzscheibe stark blutende Verletzungen im Gesicht davon. Die beiden Wagen wurden derart beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten.

— **Unfall auf der Arbeitsstätte.** Der Reichsbahn-Schaffner Gustav Fahlbusch, Braunschweiger Straße 86, verunglückte auf seiner Arbeitsstätte. Er zog sich eine Bauchquetschung zu und fand Aufnahme im Krankenhaus Südburg.

— **Verkehrsunfall.** In der Nähe der Pfälzerstraße wurde am Montag abend der Arbeiter Carl Jatzob, Peter-Paul-Straße 6, von einem Auto angefahren. Er erlitt leichtere Hautabschürfungen und wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt.

— **Zirkus Hagenbeck-Alberth,** der bisher mit großem Erfolg hier auftrat, wird wegen anderweitiger Dispositionen nur noch bis zum 21. November in Magdeburg bleiben können. Am Dinstag finden also die beiden letzten Vorstellungen statt.

— **Magdeburger Automobilisten verunglückt.** Am Sonntag abend 6.30 Uhr verunglückte in Eje bei Burg das Auto des Magdeburger Kaufmanns Bujse, Friedrichstraße 9. Im Dorfe Reesen hatte mitten auf der Chaussee der Wagen des Fleischermeisters Jeller aus Burg gehalten, der unbemerkt war. Der Autofahrer war erst im Begriff, an seinem Gefährt Licht zu machen, als das Unglücksauto näher kam. Da der Chauffeur das Hindernis zu spät entdeckte, war es ihm nicht mehr möglich, rechtzeitig auszuweichen. Mit dem Hinterrad erfasste das Auto den Wagen und schleuderte ihn zur Seite. Aber das Auto wurde dabei schwer beschädigt. Die Insassen wurden durcheinandergeworfen und erlitten zum Teil erhebliche Verletzungen, so der Inshaber eine Verwundung des rechten Unterarmes, seine Tochter eine Kopfquetschung und ein Mitfahrer Reppeler einen Bruch der linken Handwurzel. Die übrigen Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Mit einem vorbeikommenden Berliner Arzt wurden Arbeiter-Samariter aus Burg herbeigezogen, die erste Hilfe leisteten und die Verunglückten zu einem Arzte nach Burg brachten. Das verunglückte Auto wurde abgeschleppt.

— **Wo sind Paddelboote gestohlen worden?** In letzter Zeit wurden zwei Paddelboote unter verdächtigen Umständen beschlagnahmt. Das eine Boot ist rotbraun, das andre grünrot gestrichen. Während zugegeben wird, daß das grünrote Boot an der Hofe-Hörnstraße gestohlen ist, will einer der Täter das rotbraune gestrichene Boot im August 1928 von einem Unbekannten an der Hofe-Hörnstraße für 20 Mark gekauft haben. Geschädigte wollen sich zur Besichtigung der Boote auf Zimmer 275 oder 208 des Polizeipräsidiums einfinden.

× **Bermittelt** wird seit Anfang Oktober 1928 der Dreher Herbert Klaus, 6. Februar 1906 zu Magdeburg geboren, Kurfürstenstraße 31 wohnhaft gewesen. Er ist 1,60 Meter groß, unterseht, hat blondes Haar, graue Augen, vollständige Zähne und auf dem linken Oberarm eine längliche Narbe. Felleidung: blaue Mütze, brauner Anzug, schwarze Schürmütze, graue Hosen, graue Unterhose, Einfaschend, und führt braunen Hut.

jad mit sich. Mitteilungen erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. — Erlebt ist das Ausschreiben betr. vermities Hausmädchen Elfriede Jörn.

Aus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Alte Kenschaft, Donnerstag Vorbe Maikost. — Ebbel, Freitag 20 Uhr Busch-Agend mit Kchiffbüchern. — Sudenburg, Donnerstag Vortrag „Alt-Magdeburg“. — Freitag Funktionärstag auf dem Jungborn. — Sonntag auf dem Jungborn. — Samstag, Freitag im Frankeheim. — Samstag, Freitag, Gesspenstler-Knissprache Sonntag den 25. November auf dem Jungborn, Thema: „Die Aelteren-Arbeit“. Alle Aelteren müssen erscheinen. — Nach Berlin fahren die Jungsozialisten Sonntag den 18. November, Preis 10 Mark. Redungen in der Buchhandlung Volkstimme. — Alte Kenschaft, Mittwoch Sitzung der Gordenleiter in der „Bene“. — Werbespiel Nord, Freitag Wandharmonikafest in der Kleinen Schulstraße. Denkt an das Geld für die Instrumente. — Altstadt, Mittwoch Gordenleiter und Beträge zur Gordenleiterführung in der „Bene“. Donnerstag wichtige Mitgliederversammlung. Beitrag mitbringen. — Wilhelmstadt, Donnerstag Wiederabend. — Kan. Donnerstag „Etwas vom 9. November 1918“.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Angestelltenjugend im J. d. V. Am Sonntag alle zur Hauswerbung.

Kinderfreunde Magdeburg.

Vorkonferenz Donnerstag 20 Uhr im Heim, Neufelder Straße: Koffierung, Parlament, Einzelgespräch, Gedenkspiel. Vorkonferenz fällt aus. Kinderparlament, Montag den 19. November, 19.30 Uhr, Sitzung im Heim, Neufelder Straße: Sportkreis, Spielen auf den Abendveranstaltungen, Anträge bis Sonntag einreichen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt. Am Sonnabend den 17. November, abends 8 Uhr, findet unter diesjähriges Herbstvergnügen im großen Saale des „Fößlers“ statt. Die Kameraden aller Abteilungen mit ihren Angehörigen sind herzlich willkommen. Es wird sehr schön. Eintrittskarten sind bei den Kaffeeern bis Freitag zu haben.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

Erblände. Mielert, G.: Ostpreußen nebst dem Remelgebiet und der Freien Stadt Danzig. 1928. — Ruffingelichte, Lebensbeschreibungen. Frauen jenseits der Dämme. Herausgegeben von W. Ruffing. 1928. — Lehmann, G.: Die Wabi auf Fernando Po. 1928. — Ruffing, M.: Theater. Knackfuß, G.: Michelangelo. 14. Auflage. 1928. — Vert, G.: Mozart auf dem Theater. 1918.

Aus den Gerichtssälen

Die Flucht begünstigt

Der wegen des Aflener Schiffermordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Straube sah während der Untersuchungshaft im Magdeburger Gerichtgefängnis. Als er vor dem Schöffengericht abgeurteilt werden sollte, war er plötzlich aus der Verhörszelle verschwunden, so daß er sich der Aburteilung wegen des ihm zur Last gelegten Mordes entziehen konnte. Es gelang Straube bis nach Belgien zu kommen, wo er später ermittelt werden konnte. Die Flucht soll damals ein Justizwachmeister vorbereitet haben. Es hatten sich auch zwei ehemalige Hilfsbeamte zu verantworten, die aber beide freigesprochen werden mußten, da gegen sie ein Beweis nicht zu führen war. Straube verweigerte jede Auskunft und nannte auch keine Namen.

Die Flucht war aber auch nur dadurch erfolgt gewesen, weil es Straube verstanden hatte, sich sofort Zibilleider zu verschaffen. Unter der Anklage, dem Straube eine Mütze zur Verfügung gestellt zu haben, damit er unerkannt und unaufrichtig aus Magdeburg verschwinden konnte, hatte sich am Montag vor dem Erweiterten Schöffengericht der Former Alfred B. zu verantworten, der Straube im Gefängnis kennengelernt hatte, der auch genau wußte, weswegen er inhaftiert worden war. Der Angeklagte gibt zu, Straube eine Mütze gegeben zu haben. Er will das als ehemaliger Zellengenosse aus Mitleid getan haben, ohne sich dabei etwas zu denken. Der Staatsanwalt sah darin aber eine Beihilfe zur Gefangenenerrettung und beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Das Gericht betrachtete das Verhalten des Angeklagten aber nur als Vergehen und erkannte auf Einstellung des Verfahrens, da Verjährung eingetreten war.

Der Abschluss der Geburtstagsfeier

Vier junge Leute aus Neuhaldensleben hatten am 8. Februar in Groß-Ammensleben den Geburtstag eines Freundes recht feuchtfröhlich gefeiert.

Obwohl die Bemerkung nicht einmal falsch war, fühlte sich das vierblättrige Kleeblatt in seiner Ehre gekränkt. Die Folge war eine heftige Reiterei, die der Bahnhofsvorsteher beenden wollte.

Während dieser Zeit war ein anderer der jungen Leute im Vorraum des Bahnhofs eingesperrt worden. Der Schlag einfach die Fensterhebel ein und wurde später aus seiner unangenehmen Lage durch einen seiner Freunde befreit.

Wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung, Körperverletzung und Beleidigung hatten sich die vier jungen Leute vor dem erweiterten Schöffengericht in Magdeburg zu verantworten.

Handluch-Verleih

In Magdeburg wurde vor einigen Monaten ein neues Unternehmen gegründet, das sich mit der Verleihung von Handluchern beschäftigt. Der Inhaber des neuen Unternehmens, der Kaufmann Reinhold L., war ein Optimist.

Wegen Betrugs hatte sich L. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er will plötzlich in Zahlungsschwierigkeiten gekommen sein, eine Betrugsabsicht aber nicht gehabt haben.

Bereine und Versammlungen

Schuhmacher-Zwangsinnung.

Unter Leitung des 2. Obermeisters Flug hielt die Schuhmachereinung ihre 4. ordentliche Generalversammlung im „Arbeitshof“ ab.

Die Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister. Einreibungen, Bädungen, Wälder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie paden nicht immer das Uebel an der Wurzel.

Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel, und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie den folgenden Brief:

Was wissen Sie von Ihren Gegnern?

Benutzen Sie die Gelegenheit und lesen Sie die neuen billigen Ausgaben von

Bismarcks

Gedanken und Erinnerungen

Friedrichs des Großen

Lebensbeschreibung von Carlisle

Jeder Band in Ganzleinen nur M. 2.85

Aus der Reihe der billigen Bücher Buchhandlung Volksstimme

Gesellen- und Lehrlingszweijährprüfung. Der Vorsitzende der Vereinigten Innungs-Kassentafel, H. Gädde, forderte die Mitglieder auf, sich die neu herausgegebenen Statuten zu beschaffen.

Der Haushaltsplan für 1929, der mit einer Summe von 9627 Mark balanciert, wurde durchberaten und einstimmig angenommen.

Magdeburger Tierchutz-Verein (T. V.)

Im Vorstand des Magdeburger Tierchutzvereins, T. V. (gegründet 1893), wurde davon Kenntnis genommen, daß der Oberpräsident Professor Dr. Waackentig sich bereit erklärt, die Ehrenmitgliedschaft anzunehmen.

Mit Interesse hörte man den Bericht des neuen Ausschichtsbeamten des Vereins, eines ehemaligen Polizeihauptmanns, über den ersten Monat seiner täglichen Wanderungen durch die Stadt zur Feststellung und Verhütung von Tierquälereien.

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Verband für Freieigentum und Gemeinlichkeit, T. V. Am Mittwoch den 14. November, abends 8 Uhr, findet im Bezirk Buchan in der „Gehle“ Bezirksversammlung statt.

Bereinstalender

Reichsbund deutscher Mieter, Bezirk Wilhelmshafen. Monatsversammlung Freitag den 16. November, abends 8 Uhr, im kleinen Saal des „Pufflers“.

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Samstag den 18. November, vormittags 11 Uhr, Kammerlichtspiele. Auktions-Vertrag: Das Wirtschaftszentrum Deutschlands. Volksstimme-Mitglieder 0,50, 0,75, 1,00 Mk.

Warenmärkte

Großhandelspreise vom 12. November im Gallenbau

Table with multiple columns listing various goods like potatoes, flour, and oil with their respective prices.

Magdeburger Jüderbörse vom 12. November

Der Preis für Weizen (einschl. Sach- und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 kg brutto für netto ab Fabrikverladehalle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner per provisorischer Ueferung innerhalb 10 Tagen 28,75-29,00.

Berliner Produkten-Börse vom 12. November

Weizen märz 210,00-213,00. Roggen märz 200,00-203,00. Sommergerste 197,00-200,00. Futter-Industriegetreide 202-210.

Wasserstände

Table showing water levels for various locations like Hamburg, Dresden, and Magdeburg.

Wettervorhersage

Aussichten für Mittwoch und Donnerstag: Vielst. bed. mit vereinzelt leichter Regen, langsam fortschreitende Abkühlung, vor allem über dem Bergen.

Advertisement for Paul Meißner u. Frau, Melitta geb. Gause, with contact information.

Advertisement for Moritz Preßler, Buchhändler, with address and contact details.

Advertisement for Konsumverein Aschersleben u. Umg., including meeting information.

Advertisement for Möbel alte Zeughaus am Domplatz, listing furniture items.

Advertisement for Familie Otto Speck, mentioning a family member's death.

Advertisement for Burg Achtung! Burg, featuring Emil Fricke and Maassscheiderei.

Advertisement for Berichtigung, Moritz Preßler, regarding a notice.

Advertisement for Allgemeiner Konsumverein für Stendal und Umgegend, E. G. m. b. H.

Advertisement for Jürgens & Co., Kreuzgangstr. 1, altes Zeughaus.

Advertisement for Valentín Rehbein, mentioning his age and family.

Advertisement for Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft, listing train routes.

Advertisement for Haarpflege, Robert Loer, hair salon.

Advertisement for Generalversammlung, listing agenda items.

Advertisement for 5 Zentner schwere durch Hermann Masche's Schnellmastpulver.

Advertisement for Valentín Sufnagel, mentioning his age and family.

arbeitsrechtliche Prozeß vorliegen, der bisher in Deutschland ausgetragen worden ist.

Die Rechtslage in Nordwest ist zurzeit die, daß sie sich durch das Arbeitsgerichtsurteil nicht geändert hat. Solange dieses Urteil nicht rechtskräftig ist, muß davon ausgegangen werden, daß noch immer ein in Ordnung gehender Schiedsspruch einer ordnungsgemäßen Schiedskammer vorliegt. Die Aufrechterhaltung der Ausperrung stellt sich daraufhin weiter als Tarifbruch der Unternehmer dar.

Die Unternehmer beim Regierungspräsidenten

Lu. Düsseldorf, 18. November. Die Verhandlungen des Düsseldorfer Regierungspräsidenten Bergemann, der bekanntlich die Initiative zur Beilegung des Eisenkonflikts ergriffen hat, haben heute vormittag mit den Unternehmern begonnen. Die Arbeitnehmer sind von dem Regierungspräsidenten für heute nachmittag geladen worden. (Die Metallarbeiterverbände betonen nach wie vor, daß jede Vermittlungsaktion zwecklos ist, die nicht auf der Grundlage der Anerkennung des verbindlichen Schiedsspruchs fußt. Die Unternehmer haben ihr grundsätzliches Einverständnis zu Verhandlungen erklärt. Red. „Volksstimme“.)

Hamborn fordert Reichs- und Staatsmittel an

Hb. Hamborn, 18. November. Die Stadtverordneten-Versammlung und die Stadtverwaltung haben beschlossen, sich telegraphisch an die preussische Staatsregierung und die Reichsregierung zu wenden und um sofortige Ueberweisung ausreichender Mittel zur Unterstützung der durch die Ausperrung in Not geratenen Familien zu bitten, da das städtische Wohlfahrtsamt hierzu nicht in der Lage sei.

Mit Radau und Mauersteinen

W. Bochum, 18. November. Die Lage im Ruhrgebiet ist unverändert. Die kommunistischen Demonstrationen, die in Essen eine kritische Lage heraufbeschworen hatten, haben sich gestern nachmittag in Gelsenkirchen, wo Demonstranten aus einem geschlossenen Zuge das Haus eines Bauunternehmers mit Steinen bewarfen, wiederholt. Auch vor dem Rathaus hatten sich größere Gruppen angesammelt, die von berittener Polizei abgebrängt wurden.

Die organisierte Arbeiterschaft bewahrt Ruhe und Disziplin. Alles deutet darauf hin, daß die Kommunisten während der heute

beginnenden Verhandlungsaktion ihr möglichstes daransetzen werden, ihre Gefolgschaft auf die Straße zu bringen und zu erfüllen zu probieren. Die Kommunistenpresse des Westens fordert die Arbeiterschaft auf, den Spruch des Duisburger Arbeitsgerichts und den „Ruhhandel“ der vertriebenen Gewerkschaftsführer in Düsseldorf mit „Ampferschärfe“ zu beantworten.

Brandes spricht

Berlin, 18. November. (Eigener Drahtbericht.) Im Reichstag nahm heute Abg. Brandes das Wort, um namens der sozialdemokratischen Fraktion die Anträge zum Schlichtungswesen und zum Arbeitskampf an der Ruhr zu begründen. Brandes wandte sich zunächst gegen die Kommunisten, die bei diesem Niesenkampf der Arbeiterschaft lediglich im trüben fischen wollen. Er rief ihnen unter großem Lärm zu: „Sie sind heute bereits die Partei der Indifferenten und Verärgerten geworden; Sie werden auch diesen Reif verlieren, wenn Sie ihre Quertreibereien fortsetzen.“

Zur Sache selbst führte Brandes aus: Mit Recht hat der rückwärtslose Gewaltkampf, den die Herrscher von der Ruhr gegen ihre Arbeiter führen, weit über die Grenzen Deutschlands hinaus in diesen Novembertagen die Öffentlichkeit überrascht und empört. Dieser Kampf erinnert lebhaft an die Novembertage vor 10 Jahren, weil nicht zuletzt auch gerade die Industriegewaltigen an der Ruhr an der Verlängerung des Krieges, an der Entrechtung und Ausbeutung der Arbeiterschaft mitgewirkt und dadurch den Anlaß zur Umwälzung gaben.

Der Vorgang, der uns heute beschäftigt, zeigt erneut, daß die Wandlungen, die damals vorgenommen worden sind, nur der Anfang gewesen sein können. Es ist ein unerträglicher Zustand für ein demokratisches Volk und für einen Rechtsstaat, daß eine handvoll Kapitalisten in der Lage sind, Hunderttausende auf die Straße zu werfen, daß sie in der Lage sind, durch einen Federstrich ganze Gemeinden und ganze Landesteile, ja sogar bei längerer Dauer des Kampfes das ganze Reich zu gefährden. Der Redner spricht noch weiter.

tralverband der Arbeitsinvaliden beschloß die überfüllte Versammlung gegen eine Stimme, die Ortsgruppe des kommunistischen Internationalen Bundes aufzulösen. Die Kriegsopfer schloßen sich dem auf republikanischem Boden stehenden Reichsbund der Kriegsbeschädigten, die Arbeitsinvaliden dem im gleichen Sinne arbeitenden Zentralverband der Arbeitsinvaliden an. Das Abstimmungsergebnis rief großen Beifall hervor. Die anwesenden Vertreter der Ortsgruppe Langenborsch erklärten, daß sie sich den Beschluß der Ortsgruppe Zeitz zu eigen machen werden. Die übrigen Ortsgruppen im Kreise Zeitz werden schon in nächster Zeit sich diesem Vorgehen anschließen. Damit verliert diese kommunistische Parteifiliale im Kreise Zeitz rund 1000 Mitglieder. Die schädigende Taktik der Kommunisten wird erfreulicherweise überall erkannt und die richtige Antwort darauf gegeben.

Staatsfeiertag in Wien

Wien, 12. November. In Oesterreich wurde am Montag der Jahrestag der Republik feierlich begangen. Vormittags veranstaltete die österreichische Sozialdemokratie an dem Grabe Viktor Adlers eine Gedenkfeier, an der für die Internationale Stauning (Kopenhagen) teilnahm. Nachmittags folgte eine große Demonstration der Arbeiter auf der Ringstraße, die in einem Vorbeimarsch an dem neuen Denkmal der Republik gipfelte. Das Denkmal, das von dem Bürgermeister Seiz in die Obhut der Gemeinde Wien übernommen wurde, ist von der Partei, den Gewerkschaften und Genossenschaften errichtet worden.

Im Nationalrat hielt der christlich-soziale Präsident Dr. Miklas die Festrede. Er schloß mit dem Rufe: „Heil der Republik!“

Studentenunruhen in Laibach

U. Belgrad, 18. November. Wie aus Laibach gemeldet wird, fand dort am Montag eine große Kundgebung der nationalen Studentenschaft statt anlässlich der achten Wiederkehr des Jahrestags der Unterzeichnung des Vertrags von Rapallo. Die Demonstranten hielten Verwünschungen gegen Italien und gegen den Faschismus aus.

Als die Polizei einschritt, wurde sie mit Steinwürfen empfangen. Sie machte von der Schusswaffe Gebrauch und gab 15 Schüsse gegen die Demonstranten ab. Mehrere Studenten wurden teils schwer, teils leichter verletzt. Auch vier Polizisten erlitten Verletzungen. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Dzeandampfer gesunken

Zahlreiche Schiffe suchen

W. New York, 13. November. Die Stelle, an der sich der Untergang des Dampfers Vestris ereignet hat, wird von fünf Dampfern, darunter dem Schiffschiff Whoming abgesehen. Weitere 15 Dampfer befinden sich auf dem Wege zur Unglücksstelle.

Die Dampfer, die das Meer mit Scheinwerfern absuchen, berichten über starken Wind bei hohem Seegang. In der Passagierliste des gesunkenen Schiffes ist ein Reichsdeutscher, Hermann Aldert, jedoch ohne Nennung des Heimatortes, erwähnt.

Noch andre Boote gefunden

W. New York, 13. November. Ein hier eingetroffener Funkpruch besagt, daß ein amerikanischer Dampfer Rettungsboote des gesunkenen Dampfers Vestris aufgefunden hat und mit der Uebernahme der Insassen beschäftigt ist. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Die Rettungsboote bis auf eins geborgen

U. New York, 13. November. Von den Rettungsbooten des untergegangenen englischen Dampfers Vestris, es sind 16 Rutter und ein größeres Motorboot, sind bis jetzt alle gerettet bis auf eins, dessen Schicksal unbekannt ist.

Tag der Schiffskatastrophen

London, 13. November. Im Schwarzen Meer ist der südslawische Dampfer Tscherna Mora gesunken. Die Besatzung von 50 Mann ist ertrunken.

Auf dem Gelben Fluß ist nach einer Meldung aus Peking das chinesische Schiff Fen-Ku mit einer Besatzung von 42 Mann untergegangen.

Im Hafen von Otago (Neuseeland) kenterte eine Segeljacht. Von sieben Insassen ist einer ertrunken.

U. London, 13. November. Der Schoner Jacob William sank etwa 150 Meilen südlich von Kap Paterra gesunken. Der Dampfer Huron rettete drei Matrosen und den Koch. Ueber das Schicksal des Kapitäns und der restlichen Besatzung von wahrscheinlich 18 Köpfe liegen keine Berichte vor. Sie sind anscheinend ertrunken.

Notizen

Stegerwald Vorsitzender des Zentrums? Die Vorbesprechungen bei der Zentrumspartei für die Anfang des nächsten Monats vorgezogene Wahl des Parteivorstandes sind nach einer Information der „B. Z.“ am Mittag so weit gediehen, daß die Wahl Stegerwalds nicht mehr zweifelhaft ist. Ferner soll beabsichtigt sein, Dr. Wirth zum 2. Vorsitzenden der Partei vorzuschlagen.

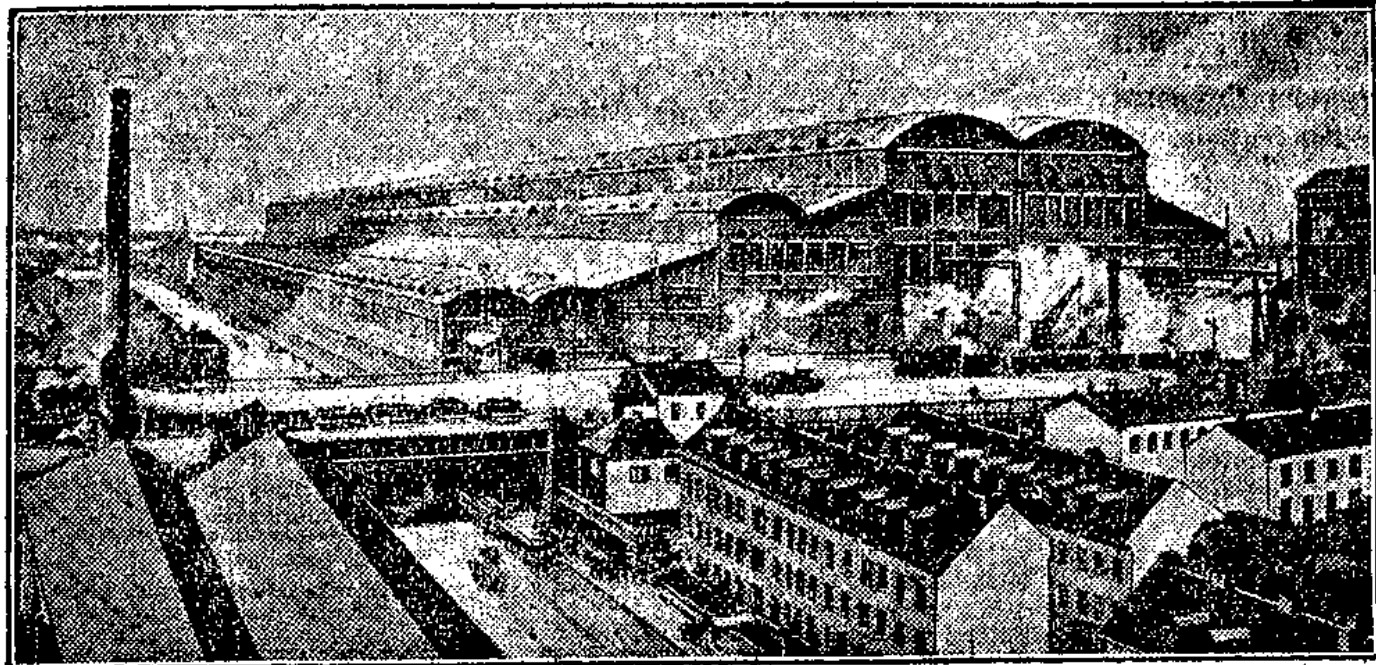
Bestrafter Geiseler. Vor dem erweiterten Schöffengericht Rixdorf hatten sich die Landwirte Gaebede und Jahnke aus Seebow wegen Vergehens gegen das Revolutionsgesetz zu verantworten. Gaebede wurde zur Haft gelegt, am 26. August 1928 während eines Tanzabergnügens eine schwarzrotgoldene Fahne zu haben. Der Angeklagte Jahnke soll die Äußerung getan haben: „Wenn ich die schwarzrotgoldene Fahne sehe, kommt mir das Kopen.“ Gaebede wurde an Stelle einer 10tägigen Gefängnisstrafe zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, während Jahnke freigesprochen wurde.

Der Wechselschiffler Witwinow. Wie das „Petit Journal“ berichtet, hat die Pariser Polizei festgestellt, daß der Bruder des russischen Volkskommisars Witwinow, der Unterzeichner des gescheiterten Wechsels der Sowjethandelsdelegation, der spurlos verschwunden ist, am letzten Sonnabend Paris verlassen hat.

Französischer Beamtenkongreß. Die den sozialistischen Gewerkschaften angehörende Beamtenvereinigung hielt am Montag in Paris ihren ersten Kongreß ab. 10 Beamtenmandate mit zusammen 45000 Mitgliedern sind auf ihm vertreten. Der Vorsitzende bezeichnete in seiner Eröffnungsrede als Hauptforderung die Erhöhung des Mindestlohns auf 10000 Franc. In Anerkennung des Koalitionsrechts der Beamtenschaft, Erlass einer allgemeinen Amnestie, Neuordnung der Beförderung sowie Umänderung der Disziplinarbestimmungen. Poincaré steht nicht einer dieser Forderungen sympathisch gegenüber.

Mitten in der Nacht

III Hustend aufgewacht - Nach Fay's Sodener Dampfen - Die den Hustenreiz gleich stillen.



Eine stillgelegte Maschinenbauhalle von Krupp in Essen.

Die Ausperrung im Ruhrgebiet

Unser Bild bringt jedem zum Bewußtsein, daß die Unternehmer mit ihrer Ausperrung mit ungeheurer wirtschaftlicher Werten Schindluder treiben und der deutschen Gesamtwirtschaft unabsehbaren Schaden bereiten, und zeigt ferner, daß der Zustand, daß einzelne Industriemagnaten mit dem Glück oder Unglück Hunderttausender spielen können, gebieterisch Venderung verlangt.

Vor der Panzerkreuzer-Debatte

Berlin, 18. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Tatsache, daß im Reichstag der sozialdemokratische Antrag auf Einstellung des Panzerkreuzerbaues bereits in dieser Woche beraten wird, ist auf eine Anregung des Zentrums zurückzuführen.

Die Zentrumsfraktion ist mit ihrer Anregung durchgedrungen, den Arbeitsplan des Reichstags insofern abzuändern, als die politische Aussprache zurückgestellt und zunächst die Panzerkreuzerangelegenheit bereinigt wird. Die Debatte über den sozialdemokratischen Antrag dürfte 2 Tage in Anspruch nehmen. Das endgültige Schicksal des Antrags ist noch immer ungewiß, und die Entscheidung dürfte von wenigen Stimmen abhängen.

Im Zusammenhang mit dem sozialdemokratischen Antrag, den Bau des Panzerkreuzers A einzustellen, wird von den verschiedensten Seiten mit dem Wunsch Hindenburgs nach Fertigstellung dieses Kreuzers und der Drohung einer Staatskrise operiert. Das „Berliner Tageblatt“ sagt dazu: „Demgegenüber wird von sehr authentischer Seite erklärt, daß der Reichspräsident den Bau des Panzerkreuzers weder veranlaßt, noch auf den Bau hingewirkt hat, und daß alle diese Äußerungen zugunsten des Panzerkreuzers, die ihm von Unberufenen in den Mund gelegt werden, unzutreffend sind.“

Der Mord von Glauchau

Vor dem Schwurgericht in Zwickau in Sachsen beginnt am Dienstag der Prozeß gegen den Maurer Albert Greßlich aus Glauchau, der unter der Anklage des Totschlags vor den Geschwornen steht. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Die Glauchauer Organisation der Sozialdemokratischen Partei hatte am Vorabend der Reichstagswahl vom 20. Mai einen Propaganda-Zug veranstaltet, der sich in vollster Ordnung durch Glauchau bewegte. Vorsitzender des Ortsvereins Glauchau der Sozialdemokratischen Partei und Stadterordneter Paris ging mit an der Spitze des Zuges und verteilte Flugblätter.

Als der Zug in die Nähe des kommunistischen Versammlungslokals in der Mühlgrabenstraße kam, wurde er plötzlich von Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes belästigt. Die Frontkämpfer stellten sich an der Straße auf, stießen Schimpfrufe aus und rempelten die Sozialdemokraten an.

Paris wollte einen Zusammenstoß unter allen Umständen schon deswegen vermeiden, weil an der Spitze des Zuges hinter dem Spielmännchen Kinder und Frauen marschierten. Er redete daher auf eine Gruppe von fünf bis sechs sich besonders rabiat behandelnden Kommunisten

ein, als er plötzlich von diesen überfallen wurde. Zwei der Frontkämpfer packten Paris, während ein dritter von hinten einen Messerstich auf ihn führte, so daß Paris sofort zusammenbrach. Er war sofort tot.

Die Kommunisten stellten am folgenden Tag in ihrer Presse die Sache so dar, als ob Paris sich provozierend benommen hätte und im Verlauf einer Schlägerei erstochen worden wäre. Paris hat in Wirklichkeit nicht einen einzigen Schlag gegen die Kommunisten geführt. Wie das „Zwickauer Volksblatt“ feinerzeit auf Grund der polizeilichen Ermittlungen mitteilte, war der Ueberfall planmäßig vorbereitet. Das Messer, mit dem der Mord ausgeführt wurde, war von einigen Frontkämpfern besorgt und dem Täter, dem Kommunisten Greßlich, übergeben worden. Greßlich, der mehrfach wegen Diebstahls bestraft ist, hat bei seiner Verhaftung die Tat eingestanden. Der Täter ist Mitglied des Roten Frontkämpferbundes in Glauchau.

Die Anklage stellt fest, daß Greßlich dem Krankenkassenkontrollant Arno Paris das geöffnete Taschenmesser mit aller Wucht und in der Absicht, ihn zu töten, in die rechte Brust gestoßen habe, so daß Paris umfiel und kurz darauf an Verblutung starb. Er hatte einen Stich in Höhe der dritten Rippe in die rechte Brust und in Tiefe von 5 Zentimeter Länge erhalten.

Ganz gleich, wie das Urteil ausfällt, der „revolutionäre“ Mordbube ist gerichtet. Und mit ihm die kommunistische Partei und ihre Presse, die durch ihre schamlose Hege gegen die Sozialdemokratische Partei solchen Missetaten den Boden bereitet.

Kommunistische Meute

Der Internationale Bund der Kriegsopfer ist eine jener Organisationen, die gegründet sind zu dem Zweck, unter anderem Namen Arbeit für die kommunistische Partei zu leisten. Im Kreise Zeitz war dieser Internationale Bund bis jetzt vorherrschend. Am letzten Sonnabend haben jedoch die Kriegsopfer gründlich mit den verlogenen Methoden der Moskauer Abrechnung gehalten. Eine überfüllte Versammlung der Zeitzer Kriegsopfer und Arbeitsinvaliden beschloß gegen vier Stimmen die kommunistische Sekretärin Krüger aus Halle aus dem Saale zu weisen. Diese mußte unter stürmischen Entrüstungsrufen der Versammlung das Feld räumen. Ein früheres Mitglied der kommunistischen Partei schülberte, wie er von der kommunistischen Partei aufgefordert worden sei, den Internationalen Bund der Kriegsopfer der Partei zu opfern. Er hat den besten Teil erwähnt und ist, wie schon viele vor ihm, aus der kommunistischen Partei ausgeschieden. Seine Ausführungen riefen stürmische Entrüstung bei den Versammelten hervor.

Nach einem Vesperat des Gauleiters Köber (Magdeburg) vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten und nach einem kurzem Schlußwort des Gauleiters Schneider (Magdeburg) vom Zen-

UT
Storchstraße

UT
Palast-Buckau

Heute Dienstag bis Donnerstag:

Schenk mir das Leben

Der große Sitten- und Aufklärungsfilm Packende, dem Leben entnommene Geschichten ums Mutterseid und Mutterwerden Ein offenes Wort über den vielumstrittenen

§ 218

Hauptrolle:
Henry Stuart u. Grete Reinwald

Ferner:
Harry Liedtke als Minder Passagier in seinem neuen Iustigen Abenteuer-Film
Mein Freund Harry

Außerdem:
Bühnenschau

Reinhold Schünzels
neuer, lustiger Sittenfilm:

Der Himmel auf Erden

(Wenn einer eine Erbschaft macht) Die nächtlichen Irrfahrten und Liebesabenteuer eines Sittlichkeits-Apostels

Außerdem:
Sträfliche Leidenschaft
(Alpenglühn) Großes Wilderer-Drama auf den schneebedeckten Gipfeln der Alpen
Das Schicksal einer blinden Weise

AFA

Allgemeiner freier Angestelltenbund

Freitag den 16. November, abends 8 Uhr, im Apollo-Saal, Ballstraße

Versammlung

der Vertrauensmänner aller dem Afa-Bund angeschlossenen freigewerkschaftlichen Angestellten-Organisationen

Geschäftsführer

Kurt Kaufers

vom Deutschen Metallarbeiter-Verband, Ortsverwaltung Magdeburg, spricht über:

Der Kampf in der Metall-Industrie und die Angestellten

Anschließend Bericht über den Afa-Bundestag in Hamburg

Berichter: Schellhase — Ingenieur Gräfe

Zentralverband der Angestellten / Deutscher Werkmeister-Verband / Bund der technischen Angestellten und Beamten

Textbücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

Private

Autofahr- u. Fachschule Kreuter

Tages- u. Abendkurse, Eigenlehrfilme

Fordern Sie Prospekt!

Telephon 8583, Große Diesdorfer Straße 23.

In einer Woche

sind unsere Kaffeeservice von 8558 Personen besichtigt und durch Abstimmung als schön befunden.

Diese preisgekrönten

Kaffee-Service

sind nicht teuer, sie kosten nur

	A	B	C
für 6 Personen, 9tellig	8.00	12.00	16.00
für 12 Personen, 15tellig	12.00	18.00	24.00
Teller, dazu passend, Stück	0.60	0.75	1.00
Küchenteller m. Henkel, St.	1.50	2.00	2.75

Außerdem

Kaffee-Service

für den täglichen Gebrauch,
für 6 Personen, 9tellig 6.80 u. 4.80

Porzellan ist ein Schatz, Wolf Seelenfreund hat's

Wolf Seelenfreund

Magdeburg, Breiter Weg 66
Magdeburg, Jakobstraße 47
Sudenburg, Halberstädter Straße 118a
Buckau, Schönebecker Straße 29
Schönebeck und Bernburg

Circus-Blumenthal-Gebäude
Magdeburg

Tel. 2580

Nur noch kurze Zeit!

Täglich 8 Uhr
Mittwoch auch nachmittags 3 1/2 Uhr:

Doppel-Gastspiel
Großrautierschan Wilhelm

Hagenbeck
Hamburg und

Circus Alberty
3598

Der Spielplan der 30 Sensationen!

Hagenbecks Tierschau täglich 10-1 Uhr geöffnet

Billette: Verkehrsverlei, Tel. 1374 u. 1739, Zigarrenhaus Wagner, Viktoriastraße 7 und Ulrichsbogen, Tel. 8278, und an den Circuskassen, Tel. 7307.

Billige volkstümliche Preise von 0.70 bis 3.50 Mk.

Kristallpalast Fernsprecher: Stephan 41802

Einmaliges Theater-Gastspiel!

Mittwoch, 14. November, nachmittags 4 Uhr

Mit Max u. Moritz im Auto um die Welt.



Nur einmalige Vorstellung!

MAX UND MORITZ

6 lustige Bühnenstücke von Wilhelm Busch. Kein Kino! Kein Puppentheater!

Preise der Plätze:
1. Platz 1.50 Mk., 2. Platz 1.00 Mk., 3. Platz 0.50 Mk.
Kasseneröffnung 2 Uhr.

HOZOPA

Heute Mittwoch sowie morgen Donnerstag nachmittags 3 1/2 Uhr

Hohenzollern-Park

Kaffee-Konzert

mit Theater-Aufführung

Ich hasse dich

Lustspiel mit Gesang und Tanz

Spielleitung: Fr. Meißmann

Erstes Wiederauftreten von Fräulein Anni Boese.

BURG BURG

Volksbund für Mutterschutz

Donnerstag den 15. November, abends 8 Uhr, in der „Zentralhalle“

Großer Aufklärungs-Vortrag

des R.-St.-G.-B.

Zuchthaus oder Mutterschaft? Vegehen gegen das kelmende Leben Dargestellt in 6 Wachspräparaten von Prof. Martin, Leiter der Landes-Hebammenanstalt Elberfeld.

Referent: Volkshygieniker Gen.-Scholz, St. 173

Niemand ob jung oder alt, sollte diesen überaus wichtigen Vortrag versäumen! Jugendliche mit 18 Jahr. haben keinen Zutritt

Eintrittspreis 30 Pf., Mügl. u. Arbeitslose 10 Pf.

Zahlr. Besuch erwünscht. Der Vorstand

Zänzerinnen oder Langschmiedgen, nicht unter 15 Jahren, geübt

S. Kuhnbergow, Schindlerstraße Nr. 12.

3x wöchentlich, abends 7 bis 8 Uhr.

Waschbecken
Waschtische
Klosettanlagen

Allgemeine Gas-Actien-Gesellschaft

Städtisches Geschäft für Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsanlagen

Kaiser Straße 1, Magdeburg, Tel. 962 und 1100

Zum alten Vlehhof
Brandenburger Str. 7, Magdeburg, abends 8 Uhr.

Preisskat

Nächst. Preisskat: Sonntag, 18. Novbr. nachm. 4 Uhr.

Gonia-Restaurant.
Bismarckstr. 16, Tel. 1362

Preisskat

Nächst. Preisskat: Sonntag, 18. Novbr. nachm. 4 Uhr.

Stahlrohrbettstellen

in allen Sorten und Breiten

u. 4 1/2 bis 5 1/2 aufwärts

Spiralzugfeder-matratzen

in allen Größen

Auflegematratzen

in allen Qualitäten u. Preislagen. Jede gewünschte Größe wird in eigen. Werkstätten kurzfristig angefertigt.

Bettenvertrieb
Wilhelm Corneth

in Kolonnen Rossenberg, gegenüber d. alth. jüd. Krankenhaus.

GROG

von Rum und Arrak kostet im

STORCHNEST

40 Pf.

Tägl. Annahme

von gebrauchten Einzel-**Wäbela**

aus: Strickstoff, Garderobe, Haus- u. Küchengeräten, Fahrrädern u. Strickstoffwaren aller Art zur Verfertigung.

Sprechst. jeden Mittwoch u. Sonnabend Versteigerung. Sofort. Raff.

Ernst Ritter

Auktionator u. Exp. Stephanstraße 19

Küche Nr. 11, Markt-Tel. 620

Zur Blutreinigung

und Ausscheiden von Schärben gebrauchen Sie mit Erfolg den echten **Thüringer Blutreinigungstee**.

Hotapotheke
Breiter Weg 158

Garderoschränke

in etw. aufbauart, erdfe. eisenbein-latten

Stückl. abzugeben.

Koch, Koch & Co.

Magdeburg
Alter Markt



VIM

putzt u. poliert

Zum Scheuern schmutziger Treppenstufen kommt VIM, der Zauberer, wie gerufen.

VIM macht den Hausputz leicht und angenehm. VIM gibt allen Gegenständen aus Stein, Holz u. Metall neuen Glanz. Nichts in der Welt ist so gut wie VIM.

Stadttheater

Mittwoch, 14. November — 20. n. 22 — 7. Abd.

BOHEME

Oper in 4 Bildern von G. Puccini

Donnerstag, 15. Novbr. — 20 b. 22.30 — 6. Abd.

Erstausführung

DIE AEGYPTISCHE HELENA

Oper in 2 Aufzügen von Rich. Strauß

Sonnabend, 17. November — 19.30 — 9. Abend

Einmaliges Gastspiel

Kammersängerin Marcella Rossetti in

CARMEN

Oper in 4 Akten von G. Bizet

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen!

Mittwoch, 14. November — 20 Uhr

Jubiläumsvorstellung
(25. Aufführung)

Der Prozeß Mary Dugan

Ein Stück in 3 Akten von B. Veiller

Sonnabend, 17. November — 20 Uhr

Uraufführung

Menschen des Untergangs

Schauspiel in 3 Akten von R. Fitzek

Sonntag, 18. November — 20 Uhr

Der Prozeß Mary Dugan

Ein Stück von B. Veiller

Strickwaren kaufen Sie vorteilhaft bei Alterthum neben der Hauptpost.

GRUDEN in allen Größen, bequemste

KANONEN Patronenabgabe auf Patentgruden mit ein u. zwei Kochstell auch mit Ausmauerung

GIESAU Spiegelbrücke Nr. 10

Palast-Theater Burg

Ab Dienstag:

Harry Lichtle mit seiner jungen Frau Dr. Christa Torby im lustigen Sportfilm

Amor auf Ski

Benedict

Die schöne Corinne Griffith in

Ein Mädel von Klasse

Roland-Lichtspiele:

Pat und Patachon

die beiden lustigen Landstreicher im Pater

Dazu: **Das Geheimnis der Jugend**

die Tragödie einer frühen Liebe mit Pauline Frederick

Beginn 7 Uhr

Maßiges Obst

vermeiden Sie, wenn Sie jetzt meine **Raupenleim-Gürtel** anlegen.

Chemische Fabrik für Pflanzenschutzmittel

Magdeburg-Wst., Harsdorfer Straße Nr. 5, Endstation der Straßenbahn-Linie 4. (3551)

Pianos

in allen Preislagen, monatlich

ca. 40.- Mark

Hermann Tuch

Alte Ulrichstraße Nr. 6
(neben Magdeburger Hof)

Bodensee-Obst

1a. Winterware, bestes Tafelobst, im Preise von 25 bis 35 Pf. pro Pfd.

1a. Wirtschaftsobst

5 Pfund nur 1 Mk.

Lieferung frei Haus An Wiederverkäufer Rabatt

Rheinische Obst-Ausstellung

Bärstraße 1b

Die künstliche Sonne

Von Dr. Paul Schneider.

Unsere moderne Beleuchtungstechnik hat es sich zum Ziele gesetzt, das reine weiße Sonnenlicht auch künstlich herzustellen. In der Hauptsache ist das eine Temperaturfrage. Die Temperatur der Sonne beträgt an ihrer Oberfläche etwa 6500 Grad Celsius. Sie ist keiner der heißesten Sterne, sondern zählt in der Astronomie nur zu den mittelwarmen Fixsternen. Die heißesten Fixsterne besitzen eine Temperatur von über 20 000 Grad. Das sind wissenschaftlich „bewiesene“ Hypothesen, soweit man so etwas überhaupt heute beweisen kann. In neuerer Zeit sind sogar wieder Forscher aufgestanden, die ganz ernsthaft behauptet haben, daß die Sonne überhaupt keine Wärme besitze, sondern im Gegenteil ein genau so erkaltetes Gestirn sei wie der Mond oder die Erde und daß ihre Wärme und Lichtstrahlen nur dadurch entstanden, daß die von ihr ausgesendeten Kraftstrahlen sich infolge der Reibung in der Atmosphäre in Wärme und Lichtstrahlen umsetzten.

Unsere Beleuchtungspraktiker nehmen die Ansicht der Wissenschaft über die Sonnenwärme als eine gegebene Tatsache hin und bastieren auf dieser ihre Experimente. Sie versuchen zunächst einmal, die Temperatur der Sonne herzustellen in der Hoffnung, damit die Grundfrage für künstliches Sonnenlicht gefunden zu haben. Mit Hilfe des sogenannten Sommerlichen Kohlenbogens oder des „flüssigen Kohlenleites“ ist man heute dieser Sonnen-temperatur schon sehr nahe gekommen. Man hat ständige Temperaturen erzeugt, die nur noch um wenige Hundert Grad unter den Sonnentemperaturen liegen. In Kürze wird es gelungen sein, auch die Sonnentemperatur von 6500 Grad konstant herzustellen. Dieses Experiment ist nicht nur für die Praxis sehr interessant, es wird auch eine sehr wichtige Kontrolle für die wissenschaftlichen Theorien darstellen. Man wird dieses künstliche Sonnenlicht mit dem natürlichen vergleichen können und wird dabei feststellen können, inwieweit die Theorien über die Entstehung des Sonnenlichtes und seine Zusammensetzung richtig oder falsch waren.

Verfucht man so auf der einen Seite, das Sonnenlicht in möglichstster Vervollkommenheit nachzuahmen, so ist man auf der anderen Seite bestrebt, die einzelnen verschiedenartigen Strahlen des Sonnenlichts zu isolieren und sie allein zur Wirksamkeit zu bringen. Unsere Quecksilberdampf Lampen, die sogenannten künstlichen Hohenonnen, sind dem Laien längst bekannt, und wir wissen auch, daß in ihnen das ultraviolette Licht als besonders wichtig für die menschliche Gesundheit tätig ist. Wir wissen, daß unser Fensterglas für diese unsichtbaren Strahlen undurchlässig ist, daß sie also für unser Auge unsichtbar sind. In neuester Zeit hat man nun aber die bei den Hohenonnen noch vorhandenen sichtbaren violetten Strahlen als hinderlich und störend empfunden. Die Beleuchtungstechnik ist deshalb hier den umgekehrten Weg gegangen. Sie bemüht sich, die ultravioletten Strahlen möglichst zu isolieren und alle noch sichtbaren Strahlen abzufiltrieren. So sind die Ultralampen entstanden, die ultravioletten Anstrahlampen. Es sind Lampen, die Finsternis austrahlen statt Licht; denn ihre Strahlen sind unsichtbar und doch ist ihre Wirkung außerordentlich. Sie bilden Ozon und beschleunigen in der Chemie die chemischen Vorgänge, sie sterilisieren Trinkwasser und Nahrungsmittel und heilen Krankheiten im menschlichen Körper.

Eine besondere Eigenart dieser ultravioletten Strahlen, die für die Chemie von besonderer Bedeutung ist, ist ihre Fluoreszenz. Unter Fluoreszenz versteht man jenes eigenartige Leuchten, das einige Körper verursachen, indem sie längere Wellenlängen, sogenannte blaue Strahlen in kürzere Wellenlängen, grüne, gelbe und rote Strahlen umwandeln. So besitzt der Turfpat diese Eigenschaft, ein Gestein, das bei auffallendem Licht amethystviolett schillert, im durchfallenden Licht dagegen grün erscheint. Die ultravioletten Strahlen besitzen nun in hervorragendem Maße die Eigenschaft, bestimmte Substanzen zur Erzeugung eines solchen Fluoreszenzlichts zu erregen, so daß also mit Hilfe bestimmter Substanzen die unsichtbaren ultravioletten Strahlen doch sichtbar gemacht werden können. Diese Eigenschaft ist deshalb für die Chemie besonders wichtig, weil man mit Hilfe der Fluoreszenz wichtige Untersuchungen über die Substanz der Stoffe und der Strahlen selber anstellen kann. Besonders in der Gerichtsmedizin kann man mit Hilfe von Fluoreszenzfarbstoffen die Gegenwart wichtiger Stoffe aufdecken und die einzelnen Blutarten feststellen. Aber auch die Barmittel- und Dokumentenfälschungen können auf diesem Wege entlarvt werden.

Sprachliche Mißverständnisse

Von Dr. R. Weizel.

„Morgenstunde hat Gold in Munde!“ — Nichts Nacrer als das! Doch — im Munde? Soll damit wirklich unsere Mundhöhle gemeint sein? Keineswegs! Es gab vielmehr früher noch ein zweites Wort „Mund“ mit ganz anderer Bedeutung. Heute lebt es in Vornund und Mündel fort. Sein Sinn war ursprünglich „Hand“, dann „Schutz“; denn mit der Hand schützt man eben. Es ist mit dem französischen la main verwandt. Was bedeutet das

Schüsse in Shanghai

Roman von Alfred Schörlauer.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er entzog ihr die Hand. „Ich habe Dir nichts zu vergeben. Steh auf.“

Er hob sie empor. Sie stand vom Weinen geschüttelt vor ihm.

Da trat er zu ihr, stich jaghaft über ihre Schulter und tröstete: „Weine nicht, Kind. Ich begreife alles. Ich bin ein alter Mann und Du ein junger Mensch. Ich begreife alles.“

Er war ein alter Mann geworden in diesen Minuten.

„Alles soll geschehen, wie Du es willst. Besprich es mit Mansjom. Ich füge mich Quern Entscheidungen.“

Damit stich er wieder über ihre Schulter und ging hinaus in sein Zimmer. Lange stand er am Fenster und blickte hinab auf den Stillen Ozean.

Er sah Ma das Haus verlassen und durch den Garten eilen. Da fiel seine Stirn gegen die Scheibe, daß sie wehlagend aufklirrte.

Nicht schwach zu werden, nicht noch jetzt, nachdem das Schmerzte getan war, seiner Grobmut zu erliegen, tief Ma aus dem Hause, zu dem Manne, nach dem ihre Sinne riefen.

Sie kam zu dem hübschen kleinen Backsteinhaus in Stewart Terrace. Der Voh arbeitete im Garten. Er sah sie nicht. Die Haustür hatte er offen gelassen. Weiße flüchtete Ma hinein. Ihr Herz schlug so laut, daß sie nur unbedeutlich die Worte vernahm, die aus einem der Zimmer drangen.

Sie ging auf diese Tür zu und bließ mit steif gestornen Gliedern stehen.

Eine Frauenstimme sprach: „Ich weiß genau, wen Du erwartest.“

Mansjom entgegnete laut und barsch:

„Ich bitte Dich, zu gehen, ich bin Dir keine Erklärung schuldig.“

Ma wollte nicht lauschen. Die Kraft zu gehen, irgend etwas zu tun, erblutete ihr.

Drinnen sprachen die Stimmen weiter.

Rita Island sagte: „Natürlich ist sie Dir erlegen wie alle andern.“

„Ich habe nun allerlei über Dich erfahren. Ganz Gengkong spricht von Dir.“

Spruchwort: Morgenstunde hat Gold in der Hand. Ganz ähnlich steht's, wenn wir sagen: er trifft den Nagel auf den Kopf! Was läge näher, als an einen geschickten Schlag mit dem Hammer zu denken? Doch, selbige! Bei den Preisschießen unserer Vorfahren galt es als die höchste Leistung, mitten auf den Nagel zu treffen, mit dem die Schießscheibe besetzt war; daher unsere Wendung! Ein geringerer Erfolg war es, ins Schwarze zu treffen.

Einer Ehrenrettung bedarf der „deutsche Michel“, jene Bezeichnung für die schläfrige Gleichgültigkeit des Deutschen! Er hat nichts mit dem Erzengel Michael zu tun, wie man vielfach angenommen hat, sondern war der Ehrentitel eines im Dreißigjährigen Krieg in schwedischen Diensten kämpfenden umsichtigen und kühnen deutschen Generals mit Namen Michael Obertraut. Der Ruf „der deutsche Michel“ war in manchen Gegenden Deutschlands unter seinen Feinden ein bekannter Warnungsruf. Der Volksmund hat ihm in einer späteren Generation, die von ihm nichts mehr wußte, leider die Pispelmütze über die Ohren gezogen. Es ist auch wirklich an der Zeit, das eheliche Handwerk der Würstchenbinder von seinem schlimmen Ruf zu befreien. Durch das „Trinken wie ein Würstchenbinder“ hat der Volkswitz sie in einen ganz ungerechtfertigten Verdacht gebracht. Das Wort „würsten“ war früher eine selbständige Bezeichnung für trinken, lustig leben. Abstand wendet es noch in seinem „Schent von Simburg“ an:

Kun macht die Jagd mich dürsten,
Drum tu mir das, Gefell,
Und gib mir eins zu trinken
Aus diesem Wasserquell!

Bei Hans Sachs heißt das Wort „würstchen“; es ist entstanden durch scherzhafte Anlehnung an das mittelalterliche bursa = Geldbeutel (aus der Wurst), Gesellschaft, lustiger „Wurst“, besonders Student. Wie gesagt, hat erst der Volkswitz die Würstchenbinder mit diesem Tätigkeitswort in Verbindung gebracht. Nebenbei — da wir gerade beim Trinken sind —, G a m b r i n u s ist niemals ein „Viergott“ gewesen, als der er häufig abgebildet wird. Es ist der Herzog Johann von Brabant (gestorben 1294), der den Brabantier Bräuern bedeutende Privilegien verlieh, deshalb Ehrenmitglied der Brüsseler Brauerzunft und bald jagenhafter Schutzpatron wurde, schließlich der angeblige Erfinder des Bieres. Aus seinem latinisierten Namen Jan primus wurde Janprimus (so bei Hans Sachs) und endlich Gambrius.

Eine andre Veraleichswendung „leben wie ein Gott in Frankreich“ ist ebenfalls nichtbestanden worden. Sie bezieht sich nicht auf das Leben Ludwigs 14., des Sonnenkönigs, sondern stammt aus der französischen Revolution, wo an Stelle Gottes der Kultus der Vernunft trat. Der liebe Gott konnte jetzt also in Frankreich der Ruhe pflegen. Als Robespierre 1794 durch den Konvent wieder festsetzen ließ, daß das Dasein Gottes eine Wahrheit sei, dichtete der deutsche Dichter Pfeffel die bekannten Verse:

Darfst, lieber Gott, nun wieder sein,
So will's der Schach der Franken,
Daß flugs durch ein paar Engel
Dich schon bei ihm bedankt!

Frankreich hat übrigens auch unser Modewort „tossid“ auf dem Gemäßen; es hat nichts mit „tot“ zu tun, sondern ist aus tout chic = ganz schick verümmelt.

Ganz kurz sei zum Schluß noch darauf hingewiesen, daß die Apfelsine nicht der „Apfel von Messina“, sondern von „Sina“ (der ältere Name für China) ist, woher sie um 1500 von den Portugiesen gebracht wurde; daß der Vorwurf „sich ma u s i g in a c h e n“ nicht mit der Maus, sondern mit der Mausier der Vögel zusammenhängt, die nach dieser bekanntlich viel kräftiger und munterer sind, und daß die liebenswürdige Bezeichnung „Käffle“ mit der wir gelegentlich unsere Mitmenschen belegen, nichts mit dem Volkstamm der Kaffern zu tun hat, sondern auf das hebräische Kafar = Dorf zurückgeht; wir beglücken den lieben Nächsten dann also lediglich als Dorfbewohner, über den sich der Stadtbewohner erhaben fühlt.

Zimbree

Die „Zimbree“ ist eine der wichtigsten Angelegenheiten des täglichen Lebens, eine der ergiebigsten Einnahmequellen des rumänischen Staates. Das ist die berühmte Steuerkarte, die es in verschiedenen Werten von 1/4 bis zu 100 Lei gibt. Wenn man innerhalb Rumäniens eine Postkarte schreibt, dann kostet das 2 Lei Porto. Wer neben die Briefmarke muß noch eine „Zimbree“ zu 1/4 Lei geklebt werden. Denn eine Postkarte ist ein Schriftstück. Für ein Telegramm zahlt man die errechnete Gebühr. Auf das Formular mit dem Text aber gehört noch extra eine Zimbree zu 1 Lei. Jedes Paket muß mit einer Zimbree versehen sein, jedes Programm, das vor einem Kino aushängt, jeder Handzettel, der auf der Straße verteilt wird. Wenn man einen Zettel an sein Haustor hängt, auf dem man ankündigt, daß ein möbliertes Zimmer zu vermieten sei, oder wenn man an sein Fenster schreibt „Hier gibt es guten Mittagstisch“, dann zahlt man sich schweren Strafen aus, wenn man die Zimbree vergißt.

Eines Tages hatte ich ein Schriftstück bei einer Behörde einzureichen. „Zimbree 5 Lei“, sagte mir der Beamte. Ich hatte keine Zimbree, hat den Beamten, mit eine zu verkaufen, und legte einen 20-Lei-Schein auf den Tisch. Der Beamte steckte die 20 Lei ein. Daß er mir darauf nicht herausgab, ist vollkommen selbstverständlich. Ich erarbeitete es auch gar nicht. „Mein Gott, wozu sollen diese Leute sonst leben!“ pflegt man bei solchen Gelegenheiten in Rumänien zu sagen. Dann griff der Mann in seine rechte Westentasche, holte eine Zimbree heraus und legte sie auf mein Schriftstück. „Jetzt ist alles in Ordnung?“ fragte ich. „Ja“, erwiderte er. Darauf nahm er die Zimbree wieder von dem Schriftstück herunter, steckte sie in die linke Westentasche und begann, den Akt zu lesen.

Die Beamtenbestechung ist in Rumänien allgemein üblich. Sie wird als selbstverständlich angesehen und ist in ihrer Höhe nach bestimmten Traditionen gestaffelt. Die Bezahlung der Beamten ist so niedrig, daß sie einfach auf Bestechungen angewiesen sind. Die Gebühren, die man auf diese Art an sie abführt, betrachtet der Rumäne als Bezahlung für die Mißverwaltung und rechnet sie in seine Speesen schon vorher genau ein.

Um meine Aufenthaltserlaubnis zu erlangen, mußte ich mich auf dem Bureau der Fremdenpolizei melden und dort einen Schein erheben, der mit 5 Zimbrees zu je 100 Lei geschmückt war. Aber das war nicht so einfach. Dieses Bureau ist immer überfüllt. Wenn man dem Beamten an der Tür 40 Lei gibt, braucht man sich nicht stundenlang anzustellen, sondern kommt gleich zum Präfekten. Dieser Präfekt war ein entzückender, eleganter junger Mann, der mich kein Geld gekostet hat, und dem ich nie Geld angeboten magt hätte. „Außer dem“, sagte mir meine hochachtbare Begleiterin, „gibt man einem Präfekten nur bei großen Sachen etwas, denn diese Leute nehmen nicht unter 1000 Lei, und das lohnt sich hierbei ja nicht.“

Dieser Präfekt, der gerade einen Rumänen abgezogen wie einen Jungen, der in Nachbars Garten Kürbisen gestohlen hat, war zu uns von formvollendeter Höflichkeit, bot uns sofort Stühle an, stand vor meiner Begleiterin auf und erklärte mir den Weg zur Erlangung des gewünschten Scheins. Um diesen Schein zu erhalten, mußte ein Stocherl höher ein Gesicht aufgesetzt werden. Auch dieses Gesicht mußte natürlich eine Zimbree tragen. Sie war jedoch billiger, lautete nur auf 8 Lei (und kostete 20). Der Beamte, der mein Gesicht aufstellte, warf für 40 Lei alle Karten aus seinem Zimmer hinaus und nahm mich zuerst an die Reihe. Im Nebenzimmer — natürlich neuer Beamter mit neuem Trinkgeld — gab es die nötigen Stempel und Unterschriften. Dann hieß es: „Kommen Sie morgen wieder!“ Am nächsten Tag erstand ich auf „beschlusmigem“ Weg die Marken zu 500 Lei, brachte sie dem Präfekten, und nach einer Viertelstunde war alles erledigt. Mit liebenswürdigem Lächeln gab mir der Präfekt Paß und Aufenthaltsschein, stand auf, reichte mir die Hand und wünschte mir gute Unterhaltung in Bukarest.

Das über seine Vermaltungsmöglichkeiten groß gewordene Rumänien rannt an der notwendigen Korruption seiner schlecht bezahlten Beamten. Der Präfekt war eine der wenigen Ausnahmen, die das morsche Gerüst noch stützen.

„Aber es wäre doch auch ohne Bestechungen gegangen“, wird vielleicht jemand einwenden. Gewiß, ein Aufenthaltsschein ist eine alltägliche Sache. Man bekommt ihn in der Tat vielleicht auch billiger, als ich ihn bekommen habe. Aber dann muß man nicht zweimal, sondern viermal kommen und kann vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein auf diesem Amte stehen, denn den Begriff der Reihenfolge gibt es hier nicht. Man kommt der, der drangenommen wird, und drangenommen wird eben der, der sich von vornherein dieses Vorzugs würdig erweist und sich erkenntlich zeigt. Eine Hand wäscht die andre, und auch ein Beamter muß zusehen, wozu er lebt.

María Moht.



Vermeiden Sie scharfe Wäschmittel. Nehmen Sie nur reine Seife — Sunlicht Seife —; sie sichert die beste und schonendste Wäschebehandlung.

„Sehr schmeichelhaft, daß man mir soviel Interesse widmet.“

„Schämst Du Dich nicht, die Frau Deines Chefs —“

„Was ändert das!“ rief er spöttisch. „Wird sie durch diese Eigenschaft ein Blümchen „Nährschichtchen“?“

„Ja glitt an dem Kürbispfosten nieder. Knieete.“

Rita entgegnete ruhig: „Wirst Du sie heiraten?“

„Warum?“

„Weil ich sie sonst warnen werde. Du paßt mit Deinen jeltamen Anschauungen von Deinem Herrrentsch nicht in unsere Kultur, mein Junge. Man muß Dir das Handwerk legen.“

„Du bist nur eifersüchtig.“

„Ja, das bin ich,“ schrie sie erbitert. „Aber diese Eifersucht gibt mir die Kraft, andre zu retten. Also: wirst Du sie heiraten, oder soll ich sie warnen?“

Er lachte. „Glaubst Du ernsthaft, eine verliebte Frau hört auf die Warnung einer Nebenbuhlerin?“

„Das werden wir sehen.“

„Ich verheirathe wirklich nicht, was in Dich gefahren ist. Du wartest doch sonst so lieb- und — ergeben.“

Er schwieg.

Sie fuhr fort: „Heiraten? Soich ein Unsinn. Wir hungern nacheinander. Meinst Du, daß Sinnlichkeit, Leidenschaft, Trieb ein Fundament für eine Ehe ist?“

„Was denn?“ fragte sie erstaunt.

„Rameradschaft, Freundschaft, Gemeinlichkeit, das ist der Nährboden für die Ehe. Wenn ich einmal für eine Frau Kameradschaft fühle, Freude der Gemeinlichkeit, werde ich sie heiraten — vielleicht sogar Dich.“

Mehr hörte Rita nicht. Sie hatte endlich die Kraft gefunden, sich aufzurichten und aus dem Stur hinauszuwanken.

18.

Sie floh, als wäre der böse Geist hinter ihr her. Sie fühlte sich gestäubt, erniedrigt, wie nie zuvor in ihrem wirren grauen Leben. Entsetzender bloßgestellt durch die Worte des Mannes, zu dem sie ihr Herz vertrauensvoll und glücksberauscht getragen hatte, als durch die Verlesung des Tagebuchs in der Gerichtssitzung zu Shanghai.

Sie hatte sich nicht überlegt, wie sie mit Mansjom leben wollte. Die Ehe war ihr die selbstverständliche Form. Aber Ehe oder nicht Ehe waren nicht das Wesentliche. Sie hatte an ein Leben voller Liebe ohne Ende geglaubt. Er wollte eine Episode, einen kurzen Kampf, Abtrennen eines Strohflecks. Dazu war sie ihm gut genug.

Dieses Erkennen stürzte sie in Tiefen, die köblicher, vernichtender waren als jene, die unter der Steinhaube drohte. Daß er in ihr nichts sah als ein Spielzeug seiner Leidenschaft, daß er ihr dieselbe erotische Flüchtigkeit zutraute, daß er sie als Dirne einschätzte, schändete ihr Frauentum. Sie fühlte sich bedroht durch seine Ermartung, gefaßt und betrogen durch seine Werbung und Liebesbeteuerungen. Einem Betrüger war sie zum Opfer gefallen. Sie war eine Märtyrin des Lebens und der Liebe geworden.

Tief in Scham gebeugt ging sie durch die sonnigen sonntagsstillen Bergstraßen, ohne Ziel, mechanisch, ohne zu wissen, wohin, gertrümmert unter der Last ihrer Schande. Sie schlich den Weg zurück, den sie wenige Minuten zuvor atemlos dahingeeilt war in pochender Erregung, wohl in Schmerz um den Mann, den sie in Nummer zurückließ, doch hochgeredt die Stirn, weil sie ihr Schicksal erfüllte und dem Mann alle Liebesfähigkeit ihres Lebens entgegentrug, der ihr Geschick war und das grandenbolle Glück ihres Lebens.

Eine gebrochene Frau hastete mit kleinen schlafwandlerischen Schritten den Weg zurück. Ihr Gesicht war eingeschrumpft, schien es. Das also war „ihr Schicksal“ gewesen! Das ihre „große Liebe!“ Das die „Erfüllung ihres Lebens!“ Ihr Gehirn arbeitete ratlos. Wie alle diese erhabenen Dinge in wenigen Augenblicken zerborsten und zerplatzt waren! Und sie hatte ehrsüchtig an sie geglaubt! Wie seltsam, daß Sekunden unsern andächtigen Glauben und unsre heiligste Ueberzeugung in Trümmer schlagen können!

Blöchtig blieb sie stehen. Wohin ging sie denn! — In einer Eile, als fürchte sie Wichtigkeiten zu veräumen. Sie blühte sich um. Sie war unwillkürlich „nach Hause“ gegangen. Ihr Gesicht verzog sich lächelnd. Dort oben die helle achteckige Villa war nicht mehr ihr Heim. Die Tür hatte sie sich heute morgen für immer verschlossen. Alles in ihr empörte sich auch gegen den Verdacht, daß sie jetzt, nachdem sie bei dem Geliebten jämmerlich geknechtet war, reumütig und klein zu ihrem Manne zurückkehrte. Nein, nein, das nicht! Nicht schändlich handeln! In seiner Güte würde er sie zurücknehmen, gewiß. Schonendes Vergessen hüllen um diese Morgenstunde der Reue. Aber nein, nein, nicht auf diese Probe stellen! Nicht unwürdig handeln, kriecherisch und ecklos.

Sie blühte ratlos um sich. Da fiel ihr ein, daß sie wieder heimlos und verlassen in Sien stand.

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus der Provinz

Sie wollen sich umstellen

Die Agrarier und mit ihnen die rechtsstehenden Zeitungen kämpfen mächtig darüber, daß die Städte so viel ausländische Nahrungsmittel kaufen, anstatt die einheimischen agrarischen Erzeugnisse zu bevorzugen. „Eßt deutsches Obst“, so hieß es zum Beispiel. Aber das half natürlich nichts. Die Käufer nahmen das, was gut war aus dem Ausland und verzichteten auf die schlechtesten deutschen Erzeugnisse.

Statt weiter zu kämpfen über schlechte Zeiten und national zu jammern über unheimliche Preise der Städte, kommt man jetzt in agrarischen Kreisen zu vernünftiger Anschauung. Man lernt vom Ausland und bestimmet sich darum, was die Verbraucher haben wollen, und sieht ein, daß man ihnen nicht mehr jede beliebige Ware aufhängen kann.

Die Landwirtschaftskammern wirken jetzt auf die Landwirte und vor allem auf die Landfrauen ein, auf die sogenannte Standardisierung landwirtschaftlicher Erzeugnisse Wert zu legen, also feste verkaufsfähige Sorten zu pflügen und auf den Markt zu bringen.

Auf einer Tagung des Landhausfrauenvereins der Bezirke Halberstadt, Osterkerken, Queblinburg wies ein Landwirtschaftsrat der Landwirtschaftskammer die Frauen hin auf ihre Aufgaben bei der im Gange befindlichen Standardisierung von Milch, Eiern, Butter, Kartoffeln, Obst, Gemüse usw. Er betonte, daß alle Mähdamen an die Stadtfrauen, mehr Roggenbrot zu essen, nichts fruchteten und daß immer wieder Nahrungsmittel und Genussmittel gekauft würden, die aus dem Ausland bezogen würden. Nur dem abzugeben und die Landwirtschaft auf dem Inlandmarkt wieder wettbewerbsfähig zu machen, müsse die gesamte Landwirtschaft darauf setzen, bei der Produktion von Warenware nur bestes Material und möglichst wenig Sorten auf den Markt zu bringen.

Vom Zuckerrübenbau

Der Zuckerrübenbau in der Provinz Sachsen steht unter allen deutschen Landesteilen an erster Stelle. Von den 1 817 420 Morgen, die im Jahre 1928 in Preußen mit Zuckerrüben bestellt wurden, entfallen mehr als ein Drittel, nämlich 481 896 Morgen auf die Provinz Sachsen. Im ganzen übrigen Deutschland werden nur etwas über 354 000 Morgen mit Zuckerrüben bebaut. Da die Erntefläche 1927 nur 464 248 Morgen betrug, hat das Jahr 1928 eine Vermehrung der Anbaufläche um 3,8 Prozent gebracht, die allerdings hinter der Gesamtzunahme von 5,1 d. S. etwas zurückbleibt.

Von den 248 Zuckerrübenfabriken, die in diesem Jahre in Deutschland in Betrieb sind, entfallen auf die Provinz Sachsen allein 69, also mehr als ein Viertel. Durchschnittlich verarbeitet also eine Zuckerrübenfabrik die Erträge von 6984 Morgen Rübenfeldern.

Kreis Calbe

Alten

Die Sozialistische Arbeiterjugend unter Leitung des Genossen Lehrer Jabel wird am Sonnabend den 8. Dezember im „Berliner Hof“ einen Unterhaltungs- und zu gleicher Zeit einen Arbeitsabend arrangieren. Galtet den Tag frei!

Schiffahrtshindernisse sind während des niedrigen Wasserstands überall beseitigt worden. Vor einigen Tagen wurden am Ruffenbarm neben der Fährbühne zwei Eichen mittels Drehwinde herausgeholt. Schwarz wie Ebenholz sahen sie aus und werden voraussichtlich als Brennholz verkauft.

Der Täter, der vor einigen Tagen auf dem Bahnkörper zwei Haufen feinstgeringer Steine aufschichtete, ist ermittelt und festgenommen worden. Es ist der jugendliche L. von hier, der auch die Tat bereits eingestanden hat.

Beträger versuchen in untrer Umgebung besonders die Landwirte um Geldbeträge zu pressen, indem sie sich als Vertreter der Arbeiterzentrale ausgeben und die Anlage prüfen wollten. Die Arbeit sollte von den Betreffenden sofort bezahlt werden. In Kühren wurden die beiden „Elektrischen“ festgenommen und arretiert.

Eisenbahn Diebstähle sind des öfters auf dem Bahnhof Moigau verübt. Jetzt ist es gelungen, die Täter festzunehmen. Ein Holzstapel hatte die Spur ausgenommen, die nach einem Garten führte, wo unter Holz und Laub versteckt das Diebstahl aufgefunden wurde. Der Arbeiter M. und sein Sohn Paul sind die Hebelräuber und wurden nach dem Gerichtsgefängnis in Dessau übergeführt.

Das Heimatmuseum ist wieder eröffnet und kann ab Sonntag den 11. November von 15 bis 17 Uhr besichtigt werden. Besonders interessante Gegenstände aus alter graver Vorzeit sind in den letzten Monaten dem Museum einverleibt worden.

Calbe

Kollaborationsabend der Volksschule. Der Abrecht-Direktor muß als eine gelungene Veranstaltung betrachtet werden. Auch die Arbeiterjugend nahm an ihrer Teil. Genosse Rektor Karst sprach in einfacher und doch packender Weise über den großen Mann aus dem Volke, die Wälder waren sehr schön. Am kommenden Freitag findet wieder ein Abend der Schule statt. Im Schauspielhaus kommt der Film „Auf die Jagd nach dem Abrecht“ zur Darstellung. Das Eintrittsgeld ist wieder niedrig. Der Film ist von Wissenschaftlern und Forschern des Berliner Zoologischen Gartens in Abrecht aufgenommen worden.

Ein gefährlicher Kinderstreich in der Schindler S., der wiederholt an Kindern von 10 bis 13 Jahren unästhetische Handlungen vorgenommen hat. S. verübte seine Schandthaten in seiner Wohnung und auch in der Nachbarschaft, wenn die 13jährige Tochter eines Topfers mit ihren Freundinnen allein war. Die Mutter des Mädchens ist vor Jahren gestorben während der Vater seiner Arbeit nachging, trieb der Unschuld mit den Kindern kein vernünftiges Spiel. Seinem Treiben wurde ein Ende bereitet, als der Vater des Kindes hinter die Schandthaten kam und bei der Polizei Anzeige erstattete. S. wird außerdem der Geschlechtsverkehr mit einem 13jährigen Mädchen zur Last gelegt. Der 22-jährige Angeklagte, der von seiner Frau getrennt lebt, wurde verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Calbe zugeführt.

Jugendliche auf Landböden. Bei einer Kontrolle wurde eine Anzahl jugendlicher unter 16 Jahren festgestellt, die am Sonntag an einem Landvergnügen in einer hiesigen Gastwirtschaft teilgenommen haben. Nach Schluß der wurden auf dem Landböden angetroffen. Die Polizeiverwaltung weiß wiederholt darauf hin, daß nach der Regierungsverordnung vom 7. Februar 1920 jugendliche unter 16 Jahren der Besuch öffentlicher Landplatzbetriebe verboten ist und fordert die Eltern und Erzieher auf, ihre Kinder und Pflegekinder dem Landböden fernzuhalten, da sie sich sonst der Gefahr polizeilicher Bestrafung aussetzen. Auch die Gastwirte machen sich präpar, wenn sie jugendliche unter 16 Jahren in ihren Landplätzen haben.

Gerichtsbesuch. Von dem Jagdrevier wurde ein auf der Erde herrenlos liegendes Fabelhuhn am Land gezogen. Das Huhn ist etwa 2 Meter lang und trägt den Namen „Beria“. Der Eigentümer kann sich im Polizeibüro messen.

Friedrichshagen

Unterbindung nach Stuttgart. Die Gewerbetreibenden in Friedrichshagen die Einrichtung einer Arbeiterkammer mit Fortschritt und nahmen deshalb am Freitag Probeversammlungen. Grund dieser Einrichtung soll sein, dem künftigen Arbeiterkongress die Möglichkeit zu erschließen. Die organisierten Arbeiter haben sich versprochen, um gut zu tun. Sie finden in ihren Sammelversammlungen alles was sie brauchen.

Kommunale Aufbauarbeit

Der Umbau der Salzwedeler Kleinbahnen - Arbeiter, organisiert auch!

Die Salzwedeler Kleinbahnen, im Jahre 1899 von annähernd hundert Gesellschaftern mit einem Aktienkapital von 600 000 Mark als Schmalspurbahnen erbaut, genügten schon vor dem Kriege den an sie gestellten Anforderungen nicht, doch bedurfte es erst der Staatsumwandlung und damit der Uebernahme eines Teiles der Kosten auf den Staat sowie der Uebernahme der Kleinbahnen auf die Provinz, um den schon damals geplanten Umbau auf Normalspur vorzunehmen. Die übrigen Kosten wurden von Provinz, Kreis, der Stadt Salzwedel, der Zuckerfabrik, von den übrigen an der Bahn gelegenen Fabriken und, je nach der Größe und Lage an der Bahn, von den Gemeinden aufgebracht. Der Bau selbst geschah in vier Abschnitten.

Im Jahre 1924 legte man die Strecke bis zur chemischen Fabrik von G. Neustrang breischienig, um so die zeitraubende Beförderung der Güterwagen auf Rollböden zu ersparen. Hierbei wurde gleich Rücksicht auf den geplanten Umbau der gesamten Strecke Rücksicht genommen und das Bauterrain entsprechend angepaßt.

Nachdem das finanzielle geregelt war, wurde im Jahre 1925/26 die Strecke Salzwedel - Winterfeld in Angriff genommen. Diese erschien als die wichtigste, hatte man doch durch die Bahnen Wadel - Kalbe a. d. Milde, Kalbe - Garbelegen und Garbelegen - Neuhaldensleben eine direkte Verbindung mit diesen Städten, was solange nur durch zeitraubende Umwege möglich war. Außerdem liegen an der Strecke mehrere größere Fabriken, deren nicht unerheblicher Güterverkehr nun gleichfalls ohne Rollböden

konstatieren gehen konnte. Die Strecke erhielt außer einigen Begräbnungen nennenswerte Veränderungen nicht. Sie geht aber statt bisher nach Winterfeld nun nach Wadel, da Winterfeld eine finanzielle Beteiligung abweist.

Bei diesen Arbeiten zeigte sich deutlich die „Arbeiterfreundlichkeit“ des Unternehmers und Stahlhelmmannes Heine aus Legde bei Wilsnack, erhielt die Arbeiter bei der schweren Arbeit in Wind und Wetter - Bauarbeiten gab es nicht - und nachdem im Sie, hauptsächlich die Salzwedeler, dreizehn Stunden täglich unterwegs waren, einen Tagelohn von 4 Mark!

Als man sich über die Linie der Teilstrecke Salzwedel - Dähre als die Hälfte der Strecke Salzwedel - Diesdorf, geeinigt hatte, begann man im vorigen Jahre mit dem Umbau derselben. Hierbei wurden erhebliche Veränderungen vorgenommen. Zuerst wurde der Kreuzung mit der Reichs-

bahnstrecke, durch die schon mancher Unfall entstanden war, ein Ende gemacht, wodurch gleichzeitig der Bahnhof Neues Tor einging. In großem Bogen und einer stellenweise 8 Meter hohen Böschung wurde eine

Ueberführung über die Zeche

und die genannte Bahnlinie geschaffen. Auch sonst ist die Führung der Bahn erheblich verlegt und vertücht worden, unbeschadet des Ansehens der Besitzer, die beim früheren Bau verschont blieben. Zeitweilig wurden mehr als 800 Arbeiter beschäftigt, die, da in der näheren Umgebung nicht genügend Kräfte vorhanden waren, von Arbeitsämtern aus der ganzen Provinz gesandt waren.

Daß auch hier die Notlage der Arbeiter erheblich ausgeglichen wurde, nimmt wohl nicht weiter wunder. Die Leute wurden in Viehwagen befördert,

zusammengepackt wie die Heringe. Auch ein Beispiel für die „Arbeiterfreundlichkeit“ der Stahlhelmer!

Im den Umbau der Weststrecke Dähre - Diesdorf, die in diesem Jahre ihre Vollendung gefunden hat, war viel Streit in den einzelnen Gemeinden entstanden. Die Gemeinden des „Gansjocherwinkels“, Wendischhorst, Winkelstet, Kleistau, Bonese, Gansjoch, Martau, Golzhäusen, Schmölan, Dahrensdorf, Grünungen und Miewohl, wollten sich die günstige Gelegenheit, eine Bahnverbindung zu bekommen, nicht nehmen lassen, und die Gemeinden, die bisher schon an der Bahn gelegen waren, fühlten sich durch den Umweg, der gemacht werden mußte, benachteiligt. Daß man den letzteren nicht ganz gerecht werden konnte, ist wohl verständlich. Jeder muß eben Rücksicht auf die Allgemeinheit nehmen. Dülfeberg mußte seinen bisher 8 Kilometer vom Ort entfernten Bahnhof an Hühlfelsen-Hebbdau abgeben und einen neuen, dicht am Orte gelegenen, bauen. Auch dieser Plan ist gelungen, und der „Gansjocherwinkel“, der bis vor kurzem nicht einmal eine Chauffee zu einem Bahnhof hatte, ist zum Vorteil der Allgemeinheit dem Verkehr erschlossen. Erwähnenswert hierbei ist, daß die Vertreter der Gemeinden bei der Einweihung augenblicklich, daß die „gute, alte Zeit“ nicht immer gut gewesen ist und daß sie der neuen, die ihnen dieses Verkehrsmittel gebracht, dank wüßten.

Hier endlich, bei diesem Bau, hatte die Arbeiterchaft eingesehen, daß eine Organisation nötig ist und sich im Baugewerksbund zusammengeschlossen, der ihnen zu ihrem Rechte verhalf bzw. noch verhelfen wird.

Zu hoffen ist nun noch, daß die Linie Osterburg - Preker bis Salzwedel durchgeführt wird, damit Salzwedel mit sämtlichen Kreisstädten der Altmark eine direkte Verbindung hat. Dieser Bau wird leicht durchführbar sein.

Unfälle. Der Sohn eines Angeestellten des Pechlinger Gaswerks stürzte auf einer Geschäftsreise nach Bernburg mit seinem Motorrad darauf, daß er dem Bernburger Krankenhaus zugeführt werden mußte. - Ein auswärtiges Ehepaar stürzte auf der Magdeburger - Leipziger Straße hinter Hohenberg, wo es wegen Pflasterarbeiten den Sommerweg benutzen mußte, mit dem Motorrad. Beide kamen mit leichten Verletzungen davon, wogegen das Rad stark beschädigt wurde.

Schönebeck

Elternbeiratsitzung der Sammelschule. Der Elternbeirat der Sammelschule tagte im Schulgebäude Breiter Weg 48. Der Vorsitzende Genosse Schneider gab den Bericht vom ersten Sommerfest im „Waldhau“. Die Veranstaltung war überaus stark unterstützt worden seitens der organisierten Arbeiterchaft, so daß für die Sammelschule auch finanziell gut abgesehen wurde. Weiter berichtete der Vorsitzende über die Tätigkeit des Elternbeirats sowie den innern Schulbetrieb in technischer Hinsicht und die Eingaben an den Magistrat. Einige Eingaben an den Magistrat sind bereits erledigt. Der Elternbeirat fasste den Beschluß, für das Schulgebäude Breiter Weg 48 in gesundheitlicher sowie sanitärer Beziehung an maßgebender Stelle eine Untersuchung zu beantragen. Der Schulleiter, Herr Lehrer Weinhof, verbreitete sich in längern Ausführungen über innere Angelegenheiten des Schulbetriebes. Die noch vorhandenen Mängelstände werden mit der Zeit nach und nach ausgeräumt. Nicht erfreulich ist die Tatsache, daß die Lehrerschaft fast reiflos an den Elternbeiratsitzungen teilnimmt.

Die Arbeitskollegen befehlen. Auf der Radiatorenfabrik wurden einem Arbeiter aus seinem verschlossenen Schrank in der Nacht zum Sonnabend eine Hofe und 3 Mark entwendet. Da in letzter Zeit schon mehrere solche Diebstähle ausgeführt worden sind, kann es sich nur um einen Mitarbeiter der Fabrik handeln.

Stakfurt

Herrenloses Auto. Am Montag morgen gewahrten Passanten in der abschüssigen Regiebung zwischen dem ehemaligen Schacht 3 (heut Chemische Fabrik Lannenberg) und dem Feldweg nach Neundorf - der Chaujeer Leopoldshall - Kalkmannsdorf - ein herrenloses ungeführtes Personenauto im Chaujeergraben. Ueber die Herkunft des Wagens herrscht noch Unklarheit.

Kreis Neuhaldensleben

Einleben

Unorganisiert bebetet machtlos. Das bekamen mehrere Arbeiter am eignen Leibe zu spüren. Sie wurden von der Zuckerrüben entlassen, weil der Arbeitgeberverband verlangte, daß sie hienaus gemacht werden. Der Grund ist der, daß die Arbeiter hienausgehend in der Landwirtschaft tätig, aber keine ständigen Landarbeiter waren. Dieses Vorgehen ist natürlich unerhört. Ein Unnenndorfer, der organisiert ist, wandte sich an seinen Verband und ist wieder von der Fabrik eingestellt worden. Aber der Arbeiter J., der das Verbandsgeld sparte und deshalb unorganisiert war, verlangte auch, daß der Verband ihm helfen solle. Mit einem Male merkte er, daß er den Verband braucht, daß er allein machtlos ist. Er ist durch Schaden klug geworden. Ihr andern, die ihr noch unorganisiert seid, laßt euch das zur Lehre dienen und schließt euch endlich den freien Gewerkschaften an, damit ihr nicht mehr machtlos seid.

Neuhaldensleben

Ortsauskunft der Gewerkschaften.

Die Delegiertenkonferenz am Sonntag war von 26 Kollegen besucht. Einen umfangreichen Geschäftsbericht erstattete Kollege Schmidt. In der kurzen Zeit seiner Tätigkeit haben 220 Personen Ansuchen gestellt und bekommen. Beim Arbeitsgericht wurden vier Fälle reguliert, davon einer ohne und drei mit Erfolg. 48 Mark wurden für diese drei Kollegen herausgeholt. Hierauf wurden verschiedene Eingänge zur Kenntnis genommen. Auf den Beschluß in der Geschäftsleitung des Bezirks und auf die Entscheidungen in der Kreisversammlung für Arbeitslose seit dem 6. September wurde hingewiesen. Die Verhandlungen von Berlin im Jahre 1928 in seiner Weise unterstützt werden. Die Grenzverhältnisse zwischen Verbandsland und Arbeiterverband wurden zur Aufmerksamkeit gelenkt. Darin die Uebernahme der Arbeitssamter auf den Staat wurde auch das Arbeitsamt Neuhaldensleben angefragt. Es wurde eine Nebenstelle gebildet. Die Leitung übernahm Genosse Brüll (Watz). Die Nebenstelle untersteht dem Arbeitsamt Magdeburg.

Beschwerden der Landarbeiter

und der in Zuckerrüben beschäftigten Kollegen laufen im Arbeitersekretariat ein. In Aledorf griff ein Arbeitgeber

zu folgendem nicht mehr neuem Mittel. Um die Hälfte der Beiträge zur Arbeitslosenunterstützung nicht zahlen zu brauchen, legte er seinen Arbeitern einen Schein zur Unterschrift vor, daß sie auf ihre Arbeitslosenunterstützung verzichteten. Bei der schlechten wirtschaftlichen Lage taten die Arbeiter nach Wunsch. Bei Entlassungen kommen sie nun um ihre Unterstützung und sind dem größten Elend preisgegeben. Wegen solche Methoden hilft nur eine starke Organisation im Verband.

Den Kassenbericht erstattete Kollege Schütz. Dem Ortsauskunft sind 21 Verbände mit 302 Mitgliedern angeschlossen. In der Sterbefälle wurden im 3. Quartal 1928 9 Sterbefälle geregelt, davon 3 zu 150 Mark, 4 zu 200 Mark und 2 zu 250 Mark. Einzelne Mitglieder des B. d. A. und des Werksmeisterverbandes, die aus dem Ortsauskunft ausgetreten, aber noch in der Sterbekasse sind, sollen auf die Statuten aufmerksam gemacht werden. - Dann wurde über den

Wau eines Gewerkschaftshauses

diskutiert. Auch die Arbeiterchaft Neuhaldenslebens muß einmal dazu übergehen, sich ein eigenes Heim zu schaffen. Genosse Schmidt wies darauf hin, daß erst einmal ein Grundstuck vorhanden sein muß. Die nächste Sitzung soll sich ausführlicher damit beschäftigen.

Im neuen Heim. Im Montag hat die Postverwaltung ihre Geschäft im neuen schönen Postgebäude, Bahnhofstraße, aufgenommen. Sämtliche Einlieferungen und sonstigen Postarbeiten kommen jetzt hier zur Erledigung.

Die Arbeiterjugend, die unter Leitung der Jugendgenossin Meijer sehr gute Fortschritte macht, hält von jetzt an ihre Zusammenkünfte an jedem Mittwoch in der Jugendherberge Bornische Straße ab.

Arbeiterbank. Den Sparern bei der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten sei mitgeteilt, daß Sparmarken beim Arbeitersekretariat eingegangen sind. Beträge von 50 Pf. an werden hier entgegengenommen.

Weddingen

Theater. Am Freitag gibt uns die Schauspielertruppe des Stadttheaters Neuhaldensleben ein Gastspiel. - Volkstaler. Eine Anzahl Volkstaler sind noch zu haben beim Genossen Bed.

Kreis Jerichow 1

Koburg

Die Parteiversammlung war gut besucht. Genosse Fischer gab den Kassenbericht, dann schloß Kollege Reumüller (Burg) den Aufstieg der Sozialdemokratie in der Republik. Genosse Böhe erläuterte die Vorteile und Annehmlichkeiten des Siedlungsbaus. Genosse Labedek empfahl die Loser der Arbeitermohlschaft und den Volkstaler. Dann wurde das Ergebnis der Werbeweche mitgeteilt. Gewonnen wurden 8 Parteimitglieder und 34 „Volkstimme“-Leser. Dieser Erfolg soll uns ein Ansporn sein zur weiteren Werbearbeit.

Siefar

Aus dem Stadtparlament.

Durch die Errichtung einer Meldestelle für den Arbeitsamtbezirk Burg in unrer Stadt wird dem Magistratsbureau erhebliche Mehrarbeit erwachsen. Der Meldestelle sind zugeteilt die Orte Siefar, Büdnitz, Rabitz, Köpfern, Schopsdorf, Magdeburgerforch, Drek, Budau, Bramsdorf, Steinberg, Gliemede, Weede, Benzlow, Grünungen, Wollin und Luchheim. Für die Erwerbslosen in den an der Provinzgrenze liegenden Ortsteilen Weede, Benzlow, Grünungen und Wollin ist natürlich diese Zuteilung nach Siefar, zum mindesten im Winter, sehr unangenehm. Diese weiten Entfernungen in Wind und Wetter zurückzulegen, um sich die paar Mark Unterstützung zu holen, kann man den Erwerbslosen nicht zumuten. Es sind deshalb schon Beschwerden gegen diese unangenehme Regelung der Arbeitslosenbetreuung erhoben. Eine Veränderung ist dringend erforderlich durch Errichtung einer besonders Kontrolle, etwa in Wollin oder Benzlow. Dann würde auch die Mehrarbeit im Magistratsbureau Siefar nicht so erheblich sein. Die Einweisung einer Hilfskraft und deren Bezahlung durch das Arbeitsamt Burg ist in Aussicht genommen.

Die Erhöhung des Schulgeldes an der Mittelschule ist von der Regierung genehmigt und beträgt für einjährige 180 Mk., für auswärtige Kinder 204 Mark im Jahre vom 1. September an. Bekannt gemacht wurde von der Anstellung des Lehrers Mag, von der Erhöhung der Stundenlöhne bei den vom Elektrizitätswerk ausgeführten Arbeiten und von der Genehmigung der Regierung zur Entnahme eines vorübergehenden Darlehens von 100 000 Mark aus der Stadtkasse.

Die Republik hat Republikaner

Dem Verkauf des Hauses Wallgraben 35 nach Ausschreibung wurde zugestimmt, ebenso der Erhebung von Stempelgeld auf den Schilfenfesten durch den Magistrat.

Die W i e r s t e u e r soll vorläufig in Sähen von 1 bis 8 Mark weitererhoben werden, bis eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts gefällt ist. Ueber die Linienführung beim Umbau der Kleinbahn Burg—Jeser wurde eingehend gesprochen. Das Krausche Grundstück soll die Stadt zur Verfügung stellen. Diejem Vorschlag des Landeshauptmanns traten die Stadtratsmitglieder nicht bei, vor allem wegen der Höhe der Kosten; die Firma Kraus verlangt statt der beantragten 9550 Mark nämlich 22 000 Mark.

Stadtkreis Burg

Eine Elternversammlung findet am Sonnabend den 17. November, abends 8 Uhr, in der Turnhalle der Sammelschule statt. Bundesvorsitzender Dinkler wird über die Lehrerfrage an weltlichen Schulen sprechen. Unter anderem wird auch über den stattfindenden Elternabend geredet werden.

Schulfragen. Durch Regierungsentcheidung vom 12. Oktober wurde dem Magistrat freigestellt, der Sammelschule für die dritte abgebaute Lehrkraft eine andere von den konfessionellen Schulen zu überweisen. Das war nur möglich, wenn sich eine Lehrperson zum Unterricht an der Sammelschule bereit erklärte oder eine Verletzung nach außerhalb stattfand. Der in Blumenthal amtierende Lehrer Thüm erklärte sich für die Sammelschule. Ein als Erbkammern aussehender Lehrer bekam einen Gehalt, als er Blumenthal sah und hatte genug. Wieder mußte Ersatz geschaffen werden. Die Sammelschule mußte deshalb 3 Wochen eine Lehrkraft entbehren. Dem für Blumenthal vorgeschlagenen Lehrer glaubte Schulrat Sommer und die Magdeburger Regierung den Nervenzusammenbruch, oder hat man es nicht für nötig befunden, den Fall genau nachzuprüfen? Von der starz z u n e h m e n d e n A n w e n d u n g d e r K r ü g e l s t r a f e s c h e i n t Schulrat Sommer nicht unterrichtet zu sein. Der Ministerialerlaß gegen die Prügelstrafe ist bei ihm anscheinend in Vergessenheit geraten, sonst hätte er wohl schon energisch eingegriffen. Der Herr Schulrat ist doch sonst so sehr energisch. So muß der aus Eltern der Sammelschule zusammengesetzte Sprechchor gehalten, um Verfügungen in die Welt zu setzen. Sollten den Herrn Schulrat die während des Schullampes erschienenen Zeitungsartikel so stark in Erregung versetzt haben, daß er selbst die unschuldigen Menschen zum Meckern ansetzt? Aber alle seine Streiche werden auf ihn selbst zurückfallen. Die Elternschaft wünscht dringend, daß Herrn Sommer der lange aufgeparkte Urlaub noch vor dem 1. April gegeben wird, damit endlich wieder Ruhe im Burger Schulleben eintreibt.

Ueber Meierkrankheit im Buchdruckerberuf sprach in einer gut besuchten Mitgliederversammlung der Buchdrucker Dr. V. ä. Er ging auf die Berufskrankheiten im allgemeinen ein und besprach dann die Meierkrankheiten. Er wies auf die Symptome dieser Krankheit hin und gab Maßregeln bekannt, wie man sich vor Erkrankung schützen kann. Genosse R u s k e erläuterte die Unfallbestimmungen über Meierkrankheiten. Beide Vorträge wurden mit Beifall aufgenommen.

Diebstahl. Der letzte Einbruch im Lokal Stadt Magdeburg ist noch nicht vergessen, und schon wieder wurde ein Einbruch verübt und 24 Flaschen Wein gestohlen. Die Ermittlungen nach den Tätern sind eingeleitet.

Raninchenzucht. Der Kreisverband der Raninchenzüchter veranstaltete eine Raninchenzucht, die vom Landrat Genossen Gebhard eröffnet wurde. In seiner Ansprache wies er auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Raninchenzucht hin. 280 Raninchen waren zur Schau gebracht worden. Auch eine Festschmückung für Raninchenfeste war mit der Ausstellung verbunden. Der Besuch der Schau war von auswärts und aus der Stadt sehr reg.

Die Arbeiterfamiller-Kolonie beging im „Grand Salon“ sein 18jähriges Bestehen. Der Vorsitzende, Genosse J d e, schilderte in einer Ansprache den Werdegang der Kolonie. Besondere Erwähnung fand die Kreisübung in Ritten, bei der viel Neues gelernt werden konnte. Durch ein abwechslungsreiches Programm war für den geselligen Teil bestens gesorgt.

Stadtkreis Wöhrleben

Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten nach dem Gesetz vom 18. Februar 1927 ist hier nicht eine besondere Hilfsanstalt errichtet worden, vielmehr wurden diese Aufgaben dem Wohlfahrtsamt übertragen. Dieses hat sich auch der Angelegenheit eingehend angenommen. Von der Polizei, die hierzu aufgefordert wurde, sind 25 bis 30 Personen gemeldet worden, die der Weiterverbreitung von Geschlechtskrankheiten verdächtig scheinend. Diese wurden angehalten, ein ärztliches Zeugnis über ihren Gesundheitszustand beizubringen. Soweit sie dazu nicht in der Lage waren, erhielten sie die Aufforderung, sich in ärztliche Behandlung zu begeben, andernfalls die Zwangsmaßnahmen zu gewärtigen hätten. Es war aber nicht nötig von letzteren Gebrauch zu machen. Eine Umfrage bei den Ärzten über die Wirkungen des Gesetzes ergab, daß in den letzten Jahren die Zahl der Kranken jedenfalls nicht zugenommen hat. Einige Ärzte behaupten sogar, sie habe abgenommen. Die Mehrzahl der Ärzte spricht sich zustimmend zu dem Gesetz aus, das einen oft notwendigen Druck zur Heilbehandlung ausübt.

Vortrag bei den Buchdruckern. Am 10. November sprach im Vesthornhaus Genosse Maack über das Thema „Von Obrigkeit zum Volkstaat“. Es gelang dem Redner, einen Ueberblick zu geben über die wichtigsten staatsrechtlichen Begriffe, welche er dann praktisch anwandte auf die Staatsform in Deutschland während der letzten 20 Jahre. Der Vortrag fand ungeleiteten Beifall.

Die Frauengruppe der Sozialdemokratischen Partei hält am Freitag den 16. November im „Kaffeegarten“ eine wichtige Versammlung ab. Es wird ein Lichtbildvortrag gehalten. Sodann wird über den 9. November gesprochen. Am Nachmittag desselben Tages (um 4 Uhr) findet, ebenfalls im „Kaffeegarten“, eine Märchenveranstaltung für Kinder statt. Eintritt frei!

Zwei Schubert-Feste werden hier veranstaltet: Eine städtische am Mittwoch den 14. November im Saale des „Kaiserhofes“ und eine von den beiden Arbeiter-Gesangsvereinen am Mittwoch den 21. November im Vesthornhaus.

Kreis Quedlinburg

Cochstedt

Die Städtische Theatergruppe, die aus zehn Mitgliedern unserer Partei besteht, hat mit ihrer Erstaufführung in Cochstedt guten Erfolg gehabt. Wir wünschen den Genossen, die sich selbstlos mit ihrer Kunst in den Dienst der Arbeiterwohlfahrt gestellt haben, weitere beste Erfolge und erwarten, sie bald wieder einmal vor einem noch volleren Hause in unserm Städtchen in ihrer Schaulustigkeitskunst zu sehen und hören zu dürfen.

Quedlinburg

Winterkonzerte des Arbeiterbildungsvereins. Dem Wunsche der meisten Besucher bisheriger Konzerte des Arbeiterbildungsvereins Rechnung tragend, veranstaltet derselbe am 3. Dezember ein weiteres Winterkonzert unter Mitwirkung des Quedlinburger Konzertorchesters. Fernere soll noch ein Weihnachtskonzert vor Weihnachten für die Kinder stattfinden.

Ein Urnenhain der Freidenker. Am Donnerstag weihte der Verband für Friedfertigkeit und Feuerbestattung seinen Urnenhain auf dem Zentralfriedhof ein. Die Feier wurde mit einem Liebesgefangen vom Volksohr, eröffnet. Bezirkssekretär Genosse K e i n h a r d t hielt die Weiherrede. Quedlinburg hat jetzt ein eigenes Krematorium. Der Transport nach Wernburg ist jetzt nicht mehr nötig. Durch Entgegenkommen der Stadt konnte der Verein der Freidenker einen eignen Urnenhain errichten. Vier Urnen wurden

Massenbeteiligung an den Revolutionsfeiern

Alle Berichte von den Revolutionsfeiern in der Provinz, die für diese Nummer der „Volkstimme“ noch rechtzeitig eingelaufen sind, zeugen von einem außerordentlich regen Parteilieben im ganzen Bezirk. Nur aus drei Orten mußte von einer mäßigen Beteiligung gesprochen werden, während alle anderen Veranstaltungsorte einen Massenbesuch hatten, ein Beweis dafür, daß die Republik im elften Jahre ihres Bestehens nicht mehr ohne Republikaner ist. Erfolgreicherweise wird auch in den kleinsten Dörfern und Städten immer mehr nach einer würdigen und möglichst künstlerischen Ausgestaltung solcher Feiern gestrebt, was mit Hilfe der verschiedenen Arbeitervereine sehr wohl aus eigener Kraft zu erreichen ist, auch mit den einfachsten Mitteln.

Die Feier in W a r l e b e n war von 150 Teilnehmern besucht. Ein vorzügliches Programm hatte die Parteileitung gegeben. Genosse D u l b h a r d t hielt die Festrede. Magdeburger Schauspieler führten die Tragödie zweier Kriegsbefehlshaber „Ans Kreuz geschlagen“ auf und erinnerten die Versammelten an die Furchtbarkeit des Krieges.

In G e n d o r f wurde mit toten Laternen ein Umzug veranstaltet. Er bewegte sich durch besagte Straßen, vorn das Parteiliebhaber. Die Ansprache hielt der Amts- und Gemeindevorsteher Genosse G e l i n g. In R e h n e r i sprach Genosse W e r g e l d. Die junge Parteiorbitzgruppe hatte besonders fleißig vorgegearbeitet, denn hier waren sechzehn neue Parteimitglieder der sichtbare Erfolg des Abends. Aus S a m s - w e g e n ist leider zu melden, daß der Besuch zu wünschen übrig ließ. Das reichhaltige Programm bot gute Unterhaltung. Die Festanrede hielt Kreisleiter Genosse D u l b h a r d t aus W o l - m i r s t e d t. Auf der Bühne wirkten mit der Arbeiter-Gesangsverein Freiheit, u. a. mit dem Chor aus der „Häuserflute“, der Theaterverein Edelweiß mit einem Einakter, die Arbeiter-Turnerinnen mit Volkstänzen, die Arbeiter-Madefahrer mit einem Schultreigen. Eine würdige Feier veranstalteten auch die H ä t t e n s l e b e r Genossen. Genosse K u n z e m a n n hielt die Festrede. Zur Aufführung gelangte das Schauspiel „Das Gesetz“ von Paul Vader.

In P a r c h a u hätte man wie in S a m s w e g e n gern mehr Besucher begrüßt. Landtagsabgeordneter Genosse B l u m wies auf die Bedeutung der Veranstaltung hin. In Hand von Lichtbildern hielt er dann einen interessanten Vortrag über die kommunale Arbeit. Man konnte sehen, daß in Gemeinden, in denen Sozialdemokraten am Ruder sind, in der Nachkriegszeit Erspriechliches geleistet wurde. Zur Revolutionsfeier in T a n g e r - h ü t t e sprach Jugendsekretär Genosse B r u s c h k e. Vorher wurde ein Prolog vorgelesen. Die Arbeiterjugend füllte den Abend durch Theater, Konzert und Tänze aus. Nach F l e c h t i n g e n war Genosse W e s t p h a l (Garbelegen) als Redner gekommen. Einige Genossen unterhielten dann noch durch Rezitationen.

Besonders reichhaltig scheint dagegen das Programm in D e b i s f e l d e gewesen zu sein, wo man auch seit Jahren keinen solchen Erfolg hatte wie bei dieser Feier. Die Hauptmitwirkende war die Sozialistische Arbeiterjugend. Es wurden ein Konzertstück, ein Prolog durch ein Mädchen, die Festrede des Parteisekretärs Genossen W e h m e r, „Lebende Bilder“ zur Symboli-

am Einweihungstag beigelegt. Mit einem weiteren Liede des Volksohrs wurde die Feier geschlossen. Am Abend sprach dann in einer Mitgliederversammlung der Redner der Genosse R e i n - h a r d t über „Die Stellung der Arbeiterjugend zur Kirche“. In der Diskussion wurde die christliche Nächstenliebe aus der Praxis kritisiert.

Die Pflicht ruft

Wien.

Metallarbeiter. Versammlung Sonnabend den 17. November, abends 8 Uhr, im „Schloß“. Arbeiterwohlfahrt. Am Mittwoch 20 Uhr Versammlung im „Schloß“. Alles ergebnislos.

Burg.

Frauengruppe morgen Mittwoch im Gemeindefesthaus. — Fraktionsführung morgen Mittwoch abends 8 Uhr.

Förderstedt.

Nachbanner. Sonnabend 20 Uhr wichtige Mitgliederversammlung in der „Linde“. — Nachbanner der Kriegsbefehlshaber. Sonntag nachmittags 3 Uhr wichtige Mitgliederversammlung in der „Linde“. —

Fabrikarbeiterverband. Sonnabend den 17. November, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Linde“. Es ist Pflicht aller Parteigenossen, die dem Frikarbeiterverband angehören, daran teilzunehmen. Ausschlußwahlen sowie die Wahl der Zweigstellenleitung finden statt. —

Wroß-Öttersleben.

Fraktionsführung heute Dienstag abends 8 Uhr im Turnerheim. — Fraktionsführung am Montag den 19. November, abends 8 Uhr, in den „Sankt-Johann“. Wichtige Partei- und Gemeindefestlichkeiten werden besprochen. —

Neuhaldensleben.

Theater. Der Frikarbeiterverband wird am 24. November einen Theaterabend veranstalten. Arbeitslose Verbandsmittglieder werden freien Eintritt haben. Eintritt für alle anderen 20 Pfennig. —

Stahlfurt.

Arbeiter-Sänger. Eingeladen des Arbeiter-Gesangsvereins Sängerbund am Mittwoch abends 8 Uhr im „Schwarzen Hof“, Vöhlweg. Anmeldeungen werden daselbst entgegengenommen. —

Wolmirstedt.

Parteiversammlung heute Dienstag abend in „Stadt Prag“. —

Aus der Altmark

Urendsee

Ein Stutenbrand brach am Sonntag in der Wohnung des Kaufmanns R. in der Sechshäuser Straße aus. Die Wohnungsinhaber sahen diese Rauchmassen aus der Stube herausquellen. Es brannten das Sofa, Rissen, Decken, der Fußboden, die Tapeten und alles in der Nähe befindliche Brennbar. Es gelang, den Brand zu löschen, so daß die alarmierte Feuerwehr nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchte. In der Feuerzöhr haben geringe Mengen gelagert, die sich entzündeten und auf das Sofa fielen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. —

Bismarck

Blutiger Ausgang eines Lanzvergnügens. In einem Saal, in dem man lustig tanzte, kam es zwischen zwei jungen Burtschen zu Streitigkeiten und schließlich war die Keilerei da. Ein Fleischergeselle bekam hierbei einen berartigen Schlag ins Gesicht, daß er b l u t i g e r s t r ö m t z u s a m e n b r a c h. Es gelang dem Saal-inhaber, noch ehe die Erregung zunahm, den Uebelthäter an die frische Luft zu setzen und den Saal zu schließen. —

Unfall bei der Arbeit. Die Reichspost läßt zwischen Bismarck und Wüste Luftballen legen. Hierbei ereignete sich ein Unglücksfall. Ein Arbeiter mußte in dem sogenannten Schwerebestplatz nehmen. Klüglich riß das Seil, an dem der Sitz hängt, und nahm den Arbeiter mit in die Tiefe. Der Unfall verlief noch glimpflich. Mit einem Rippenbruch wurde der Mann ins Garbeleger Krankenhaus eingeliefert. —

Garbelegen

Die Mitgliederversammlung der Partei war gut besucht. Als Referentin war Genossin W i t t o r f (Magdeburg) erschienen. Sie schilderte den Verlauf des Krieges und damit die Geburt der Revolution. Scharf geißelte die Rednerin die brutale Ausbeutung der Unternehmer an Klein und Groß. Ueber eine Million Menschen sind dem Hunger preisgegeben. Am Schluß-

ferung der Arbeit, das Brezangische Gedicht „Sans Jörg“ als Sprechchor, Volkstänze, Kampfliedererfänge und schließlich ein Sans-Sachs-Spiel geboten. Noch oft mußte die Jugend aufstehen. Einige Aufnahmen konnten erfolgen. Auch in Okerburg wurde viel geboten. Hier trug die Frauengruppe die Verantwortung für den Verlauf. Der Saal war reich mit unsern Fahnen geschmückt. Genossen Eisenbüchner und Jugendgenosse S c h ö n e m a n n (Stendal) trugen Gedichte vor, der Redner des Tages war Genosse S c h l e n e r (Stendal). Außerdem wirkten mit der Arbeiter-Gesangsverein Niedertranz und die Stendaler Arbeiterjugend durch Theater- und Sprechchor-Darbietungen. Ferner wurden humoristische Vorträge und Gesänge zu Gehör gebracht und eine Verlosung veranstaltet.

In S e e h a u s e n in der Altmark sprach zur Revolutionsfeier am 10. November vor gut besuchter Festversammlung Gemeindefesthaussekretär Genosse W o r m a n n (Magdeburg). Der gemischte Chor der freien Sängerschaft sang „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ und die „Volkshymne“ von Bach. —

Festredner in A l t b r a n d s l e b e n im Kreise Wanzleben war der Parteisekretär Genosse S c h u m a c h e r. Nach ihm sprach der Landrat Genosse K e h l i n g: Im Kreise Wanzleben ist in den zehn Jahren Republik viel getan worden. Schließlich wies noch Genosse S c h r e i b e r auf die Not der Kriegsbefehlshaber hin und forderte engere Zusammenschluß der Land- und Forst- und Metallarbeiter. Bei der kommenden Gemeinde- w a h l muß die Sozialdemokratische Partei die Mehrheit erringen und ein Sozialdemokratisches Gemeindevorsteher werden! — Arbeiterfänger und Arbeiterturner wirkten in O c h t m e r s l e b e n mit. Das Hoch der Festredners Genossen F r i c h e auf die Republik wurde stehend aufgenommen.

Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden, Genossen Bergling, sprach in F ö r d e r s t e d t Genosse K a r s t e n (Magdeburg). In der Ansprache wurden die Ergebnisse der W e r b e m o c h e bekanntgegeben: 25 Parteimitglieder und 27 neue „Volkstimme“-Abonnenten. In K e n war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Fiedlerische Kapelle konzertierte. Nach einer Ansprache des Parteivorstehenden Genossen G e d e erschien der Arbeiter-Gesangsverein Harmonie mit seinen Chören auf der Bühne. Die Sozialistische Arbeiterjugend führte einige kleine politische Theaterstücke auf. Die Revolutionsfeier des Reichsbanners in S c h n e i d l i n g e n fand in einem mit Girlanden und schwarzrotgoldenen Fähnchen geschmückten Saale statt. Rektor K a m e r a d K i t t e m a n n sprach. Der Vorsitzende, Kamerad G i l l e, veranlaßte die Versammlung zu einem dreifach donnerndem Frei Heil! auf Friedrich Ebert und Otto Hörsing. In bester Harmonie blieb man, wie überall, noch lange zusammen. —

Dem aufmerksamen Leser dieser Uebersicht über den Verlauf der Revolutionsfeiern in der Provinz wird nicht entgangen sein, daß die Veranstaltungen dort am besten ausgestaltet waren, wo alle Arbeiterorganisationen brüderlich zusammenwirkten, und ganz besonders dort, wo auch eine Ortsgruppe der Sozialistischen Arbeiterjugend auf den Plan treten konnte. Das sei eine Mahnung, überall Ortsvereine der Arbeiterjugend zu gründen und deren Führung einem von der Jugend selbst aus ihren Reihen bestimmten jungen Genossen anzuvertrauen. Gerade bei unsern Feiern brauchen wir nichts nötiger als neue Ideen und junge Kräfte!

forderte die Rednerin auf, tüchtig für die Partei und Gewerkschaften zu werben. Der Vorsitzende, Genosse S i e g m u n d, gab dann das Resultat der W e r b e m o c h e bekannt. 30 weibliche und 25 männliche Mitglieder, zusammen 55, sind neu für die Partei gewonnen. Dann wurden 50 Mark aus der Lokalkasse für die Arbeiterwohlfahrt bewilligt. Der gemüßliche Teil hielt die Genossinnen und Genossen bis 1 Uhr zusammen. —

Debissfelde

Wer ist der Tote? In der Waldspitze an der eisernen Brücke wurde ein unbekannter Mann erhängt aufgefunden. Die Untersuchung ist eingeleitet. —

Sahwedel

Unfall auf der Reichsbahn. Auf dem Gelände des Güterbahnhofs geschah ein Unfall, der zum Glück keine ernstlichen Folgen hatte. Von einer Anzahl einrangierter Wagen war der letzte nicht profilfrei geschoben worden, so daß, als eine Rangiermaschine das benachbarte Gleis befahren wollte, sich ein Wagen quer auf die Schienen stellte und durch drei andre Wagen aus dem Gleise gehoben wurde. Der Rangierer konnte sich noch durch Abspringen retten. Nach einigen Stunden unermüdlicher Tätigkeit der Rettungsmannschaft war der Schaden wieder behoben. —

Die Blumenschau. Es war ein glücklicher Gedanke, eine Blumenschau abzuhalten, gerade zu dem Zeitpunkt als das Sterben in der Natur begann. Draußen lagte Bäume, nur bereingelt raschelte noch Laub herab, drinnen aber, in den behaglichen Räumen der „Union“ eine Blumenpracht, die schon beim ersten Anblick das Herz erfreut. Den Ausstellern, unsern heimischen Gärtnern, gebührt der Dank für den Genuss und die Freude, die sie der Einwohnererschaft mit der schönen Ausstellung geboten haben. Der Reinertrag ist für die Weihnachtsfeier des Reichsbahnhofes bestimmt. —

Zangerhütte

Der Markt findet am Donnerstag den 15. November auf dem Auenplatz statt. —

Stadtkreis Stendal

Die Stadt im Licht.

Nach dem Vorbild der Reichshauptstadt Berlin veranstaltete am Sonntag auch die Hauptstadt der Altmark eine wirkungsvolle Lichtreflexe. Die historischen Bauten und Plätze, das alte Rathaus, Denkmäler usw. erstrahlten in hellem Lichte. Und die Geschäftsleute beteiligten sich ebenfalls wirkungsvoll an der städtischen Lichtreflexe. Die Stendaler Bevölkerung zog zu Kaufenden trotz des Regens durch die Straßen, um die Lichtwunder zu bestaunen und die Schaufensterdekorationen der Geschäfte im Lichtglanz zu bewundern.

Der Lichttag wurde eingeleitet durch ein Konzert auf dem Marktplatz, das eine große Hörerschaft anlockte. Von 14 bis 18 Uhr hatten die Geschäfte geöffnet. Vom Lande waren mit den Mittagszügen ganze Scharen von Käufern gekommen, die Lichtreflexe der Geschäftewelt scheint sich gelohnt zu haben. Um 18 Uhr flammte es auf einmal überall in der Stadt hell auf. Auf das Rathaus warf ein Scheinwerfer mit ganzer Kraft seine Strahlen und tauchte den ehrwürdigen Bau in blendendes Licht; auch der hinter dem Rathaus stehende Marienkirchturm wurde beleuchtet und der Turm ragte gespenstisch in das Dunkel der Nacht hinein. Die alten Tore der Stadt waren ebenfalls effektiv beleuchtet, besonders das Venglinger Tor. Die Feuerwehr, veranstaltete einen Fackelzug; die Fahrgzeuge der Stadtfeuerwehr, veranstaltete einen Fackelzug; und der Abteilung Pöze des Reichsbahnausbesserungswertes und der Abteilung Pöze die Fußren durch die Straßen in lobendem Fackelschein. Auch die Kinder des Borghardtviertes machten einen Fackelzug durch die Straßen. Der Werneplatz war durch bengalisches Licht erhellt; der Bahnhofsplatz aber war nicht ausreichend illuminiert.

Noch wir wollen keine Kritik üben; es ist die erste Veranstaltung dieser Art in der Altmark. Mühe hat man sich wirklich gegeben, und das muß anerkannt werden. Und diese Mühe wird gelohnt werden. Die Lichtreflexe hat zur Hebung des Verkehrs nach Stendal und zur Reflektion für die Hauptstadt der Altmark und ihrer Geschäftsleute beigetragen. —

Aus Eiferfucht? Zwei Frauen waren auf dem Südwall aufeinander geraten und prügeln sich wie toll. Es war nach Mitter-

nacht, so daß der Lärm des Kampfes weithin zu hören war. Die Frauen hieben tüchtig aufeinander ein und schrien dazwischen um Hilfe. Auch ein Mann hatte vorher einen geräuschvollen Auftritt mit der einen Frau, so daß man annehmen kann, daß Eifersucht die Ursache der Prügelei gewesen ist.

Eingebrochen wurde in der Nacht zum Montag etwa um 1/2 Uhr in das am Südwall gelegene Kontor der Molkerei Schmidt. Dem Täter fielen 400 Mark Geld in die Hände. Man nimmt an, daß der unbekannte Täter vom Schabewachen her über die Mauer auf den Hof gestiegen ist und von dort aus sich Eingang in das Kontor verschafft hat.

Behördliche Mitteilungen

Barth.

Öffentliche Verpachtung. Die Liegenschaften der Hospitalkirche St. Georgii werden am Donnerstag den 15. November um 10 Uhr im Saale des „Mautentrafuges“ für die Zeit vom 1. Oktober 1929 bis 30. September 1937 neu verpachtet. Die Bedingungen werden in Termin bekanntgemacht.

Groß-Ditterleben.

Restenauszahlung. Die Auszahlung der Zulagen an Kriegsbeschädigte und Kriegerverwundene erfolgt am Donnerstag den 15. November, vormittags von 10 bis 12 Uhr, in der Gastwirtschaft von Neuberg, Magdeburger Straße. Die Auszahlung der Zulagen an Kriegsbeschädigte und Kriegerverwundene erfolgt am Freitag den 16. November in der Schule, Magdeburger Straße, und zwar für Sozialrentner mit Ausweis Nr. 1 bis 20 von 1874 bis 1474 Uhr, Nr. 21 bis 25 von 1474 bis 15 Uhr, für Kleinrentner Nr. 1 bis 25 von 15 bis 1574 Uhr.

Salzwedel.

Grobkranzmaße. In der Feldmark Peter muß die Grabenräumung bis zum 17. November geschloffen sein. Die Schau beginnt am 18. November.

Tangerhütte.

Die Steuern für den Monat November werden in der Zeit vom 11. bis 18. November in der Gemeindefasse entgegengenommen.

Marktberichte

Salzwedel.

Verkaufsmarkt. Bei Hottum Handel wurden gezahlt: für 6 Wochen alte Ferkel 18 bis 16 Mk., für 6 bis 8 Wochen alte 16 bis 17 Mk., für ältere Tiere 17 bis 28 Mk. Die Anfuhr betrug 609 Stück; es wurde alles verkauft.

Briefkasten

Unser Berichtslaster. Berichte über Revolutionsfeiern können wir in die Mittheilungen der „Volkstimme“ nicht mehr aufnehmen, da sie verspätet eingetroffen sind.

Burg. Stadtausschuß für Jugendpflege. Heute deutsche Länze. Wir möchten nochmals auf den am Freitag abend 8 Uhr im „Hohenollerpark“ stattfindenden Volkskangobänd des Magdeburger Volkskangobändes hinweisen.

Kleine Chronik

Das Urteil im Bergmann-Prozess

Zu Berlin, 13. November. Im Lombardbetrugprozess Bergmann wurde am Dienstag vormittag folgendes Urteil verkündet:

Der Angeklagte Bergmann wird wegen versuchten und vollendeten Betrugs in strafschärfendem Rückfall, begangen durch fortgesetzte Handlung, und wegen Kontursübergangs zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft, außerdem zu 30 000 Mark Geldstrafe oder 150 Tagen Gefängnis sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt.

Von den übrigen Angeklagten werden die Angeklagten Leberer und Schmidt freigesprochen. Die restlichen Angeklagten erhalten wegen teilweiser Weisheit die schärfsten Rückfallstrafen, die sich zwischen einem Jahr und drei Monaten Gefängnis bewegen.

Im einzelnen erhalten: Kraak 3 Monate, Frau Mustrow 9 Monate, Bruno Mustrow 1 Jahr, Ohrenstein 6 Monate, Sallinger 4 Monate, Warshauer 4 Monate und Staatsanwalt Dr. Jacoby neun Monate Gefängnis. Außerdem wird dem Angeklagten Dr. Jacoby die Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Die Kosten des Verfahrens fallen den beurteilten Angeklagten zur Last.

Kurz vor der Hochzeit in den Tod

Am Montag spielte sich in Lüben ein furchtbares Liebesdrama ab. Nach einer Geburtstagsfeier, die er zusammen mit seiner Braut besucht hatte, stürzte sich der Malergehilfe Friedler von einer Brücke hinab und wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht. Seine Braut warf sich darauf in der Nähe der Brücke vor einen Personenzug und wurde am Morgen völlig gerichtet aufgefunden.

Der Grund des Doppelselbstmordes konnte noch nicht festgestellt werden. Die Hochzeit der beiden Verlobten sollte am nächsten Sonntag stattfinden.

Ein vorbildlicher Richter

Unsere Behörden können manchmal auch recht gut arbeiten, wenn man sie nur von allem Bürokratismus befreit. Am Arbeitsgericht Berlin ist jetzt, nach langen, schmerzlichen Kämpfen, die sogar den Landtag beschäftigten, eine höchst überflüssige und hindernde Dienstaufsicht beseitigt worden. Der Erfolg ist, daß man jetzt sehr viel schneller zu arbeiten in der Lage ist. Dieser Tage hat sich nun ein Fall ereignet, der etwas zum Nachdenken anregen sollte. Er zeigt, daß unsere Behörden sehr wohl in der Lage sind, wirklich die berechtigten Interessen des Publikums wahrzunehmen.

Ein Musiker hatte am Sonntagvormittag im Arbeitsgericht eine einstweilige Verfügung erwirkt. Danach wurde dem Kläger, eines der größten Berliner Konzertsolisten, untersagt, die am diesem Tage fällige Gage für die Kapelle — es handelt sich um eine prominente Ausländertruppe — nicht an den Kapellmeister auszugeben, sondern zu hinterlegen, um die angelegten Ansprüche des Kapellmeisters gegen den Kapellmeister zu sichern. Der Musiker war ruhig erlassen worden, obgleich er noch einen Vertrag von 8 Monaten hatte.

Die Folge wäre gewesen, daß der Kapellmeister am Abend kein Geld erhalten hätte und infolgedessen auch seine Musiker ohne Gage geblieben wären. Da es sich hier, wie erwähnt, um Ausländer handelte, hätten diese dann auch nicht die vorhergehende Reise nach England machen können und wären dort kontraktbrüchig geworden.

Durch die einstweilige Verfügung wären die Musiker in eine für sie höchst wichtige Bedrängnis gekommen, der Verzicht des Kapellmeisters aber ebenfalls, denn selbstverständlich bergang den Musikern, die vorher wußten, daß sie keine Gage erhalten würden, die Lust zur Arbeit.

Am Mittwoch des betreffenden Tages setzte sich der Vorkapellmeister mit dem Direktor des Arbeitsgerichts persönlich in Verbindung, da der Richter, der die einstweilige Verfügung erlassen hatte, nicht mehr im Gericht anwesend war. Da es sich hier tatsächlich um einen Fall handelte, der keinen Aufschub vertragen, entschloß sich der Direktor, am Abend persönlich in das Lokal zu gehen. Und hier verhandelte er mit dem Musiker.

Der Antragsteller der einstweiligen Verfügung hatte zwar bereits eine andere Stelle, glaubte aber auch nach demselben Rechte Schadenersatzansprüche zu haben und bestand zunächst auf seinem Schein. In fast zweistündiger Verhandlung machte dann der Direktor des Berliner Arbeitsgerichts dem Antragsteller die deutsche Rechtslage klar. Und dann endlich schloß der Musiker und sein Kapellmeister in der Bar des Lokals vor dem Arbeitsgerichtsdirektor, der zu diesem feierlichen Akt nicht einmal die Note angelegt hatte, einen Vergleich ab, so daß die anderen Musiker am Abend ihre Gage in Empfang nehmen konnten.

Dieser gerichtliche Vergleich in der Bar zeigt, daß man bei unsern Gerichten sehr wohl in der Lage ist, geistig zu arbeiten, notwendig ist nur, den veralteten Formalismus über Bord zu werfen.

Salzelmern zur Eingemeindungsfrage

Erklärung der Sozialdemokraten

Die Sitzung der Stadtverordneten von Salzelmern am Montag wurde eröffnet mit einer Erklärung des Bürgermeisters, daß mit der

Auszahlung der Winterbeihilfen

schon am 18. Oktober begonnen worden ist, und zwar haben erhalten die Sozialrentner und die Kleinrentner pro Kopf 5 Mark Kartoffelgeld und pro Haushalt und Monat 8 Mark Kohlengeld. Außerdem ist eine Weihnachtshilfe vorgesehen, die etwa Mitte Dezember ausgezahlt werden soll.

Ein Dringlichkeitsantrag des Stadts. Laue (Komm.), in dem Unterstüßungen für Mittellose verlangt werden, wurde als erledigt angesehen durch die Erklärung des Bürgermeisters. Genosse Bischoff aber stellte noch vorher fest, daß Stadts. Laue kein Recht habe, Anforderungen irgendwelcher Art zu stellen; denn er habe ja den Etat abgelehnt. Wenn es nach ihm gegangen wäre, würden überhaupt keine Mittel vorhanden sein, um Unterstüßungen zu zahlen.

Dann wurde Bericht erstattet über verschiedene Kassen (Spar- und Girokasse, Abrechnung über die Gas- und die Elektrizitätsversorgung und außerdem die allgemeine Kassenprüfung). Alle Kassen waren in bester Ordnung. Ueberall wurde Entlastung erteilt.

Bei der Rechnungslegung über den Gas- und Stromverbrauch wurde von einigen Stadtverordneten die

sehr schlechte Strombelieferung

und die immer geringer werdende Gasverwendung festgestellt, zwei Uebel, auf deren Beseitigung die Gemeinde leider keinen direkten Einfluß habe. Eine Zusammenlegung mit Magdeburg nur könnte hier gründlichen Wandel schaffen.

Bei der Behandlung der im Hause Rathausstraße 2 einzubauenden elektrischen Beleuchtungsanlage rügte der Genosse Bischoff den hohen Aufschlag von 80 Mark jährlich auf die Miete der Wohnungen. Die ganze Anlage kostete nur 500 Mark. Er beantragt, nur 20 Mark für jede der beiden Wohnungen mehr Miete zu nehmen. Der Vermittlungsvorschlag, daß ein Aufschlag pro Wohnung von 30 Mark im Jahre so lange gezahlt werden soll, bis die 500 Mark amortisiert worden sind, wird angenommen. Der Ankauf des Grundstücks Poststraße 7 für 2500 Mark wird debattelos beschlossen.

Die Allenborffsche Stiftung

Die Stadtverordneten hatten dann den Vergleichsvertrag der Stadt mit den Erben des Stifters Allenborff zu genehmigen. Die Stiftung von 800 000 Mark, die vor dem Kriege von dem Kommerzienrat Allenborff zum Bau eines Waisenhauses mit 24 Betten gemacht wurde und die im Jahre 1927 hätte ausbezahlt werden sollen, ist durch die Inflation in Frage gestellt worden. Durch einen Vergleich mit den Erben des Stifters ist festgelegt worden, daß die 800 000 Mark mit 50 Prozent aufgewertet werden. Für die 150 000 Mark, die in jährlichen Raten von 25 000 Mark zu zahlen sind, werden außerdem 26 000 Mark Zinsen für die Zeit von 1924 bis jetzt gezahlt. Die Stadt be-

kommt das Recht, die Zinsen der Stiftung für den Ausbau des Sportplatzes zu verwenden und erhält nach 20 Jahren das Verfügungsrecht über das Kapital.

Genosse Bischoff beglückwünscht es, daß in öffentlicher Sitzung über die Angelegenheit gesprochen wird. Dadurch ist es möglich, die

Phantasien einer Magdeburger Zeitung

richtigzustellen, die von einem Salzelmerner Stadion orakelt, das von ganz unwahrscheinlich hohen Summen der Stiftung gebaut werden soll.

Der Stadtverordneten-Vorsteher spricht dem Stadts. Bischoff für die Klarstellung. Die Absicht, den Sportplatz auszubauen, sei zwar vorhanden, aber für den Ausbau — der sich auf viele Jahre erstrecken muß — kämen natürlich nicht das Kapital, sondern nur die Zinsen (also jährlich etwa 10 000 Mark) in Frage.

Der Vertrag mit den Erben des Stifters Allenborff wird angenommen.

Zwangseingemeindung?

Nach einer Rede des Bürgermeisters, der nochmals einen kurzen Ueberblick über den Stand der Eingemeindungsfrage gibt, wird folgender Beschluß des Magistrats den Stadtverordneten zur Annahme empfohlen:

Der Magistrat nimmt Bezug auf seine bereits am 30. Mai 1928 kundgegebene Stellungnahme. Er erhebt auch jetzt noch gang entschieden Einspruch gegen die beabsichtigte zwangsweise Vereinigung mit der Stadt Schönebeck. Er ist der Auffassung, daß keinerlei Notwendigkeit zu einer derartigen, das Selbstbestimmungsrecht einer Stadt aufhebenden Maßnahme vorliegt, und daß auch die gesetzlichen Voraussetzungen hierzu nicht gegeben sind, welche bedingen, daß zu einer zwangsweisen Veränderung der Grenzen einer Stadtgemeinde lediglich Gründe des öffentlichen Wohles, also Interessen der Allgemeinheit, maßgebend sein dürfen.

Im Namen der Linken gibt der sozialdemokratische Stadtverordnete Folde die folgende Erklärung ab:

„Der heutigen Vorlage können wir unsere Zustimmung nicht geben. Sie läßt nicht erkennen, daß nach Ueberzeugung einiger bürgerlicher Stadtverordneten, erspürte Absichten, sich mit Magdeburg zu vereinigen, bestehen. Wir hatten an der Vereinigung mit Schönebeck fest, lehnen aber nach wie vor die Zwangseingemeindung ab.“

Genosse Folde erklärt, daß die Linke sich der Stimme enthalten werde, weil sie prinzipiell für die Eingemeindung nach Schönebeck sei, aber gegen eine zwangsweise Eingemeindung durch die Regierung.

Nach dieser Erklärung wird abgestimmt. Der Antrag des Magistrats wird mit 10 Stimmen bei 9 Enthaltungen angenommen.

Damit ist dem Verlangen der Regierung, die Gemeindevertretung solle Stellung nehmen zu der Eingemeindungsfrage, Genüge geschehen. Die Gemeinde hat sich, allerdings mit der winzigen Mehrheit von 10 gegen 9 Stimmen, gegen die Eingemeindung nach Schönebeck ausgesprochen.

Litwinow, der Wechselfälcher



HANDELSVERTRETUNG der U. d. S. S. R. IN DEUTSCHLAND

Unser Bild zeigt den fälscher N. Litwinow und den gefälschten Stempel der Berliner Sowjet-Handelsvertretung.

Litwinow ist ein Bruder des russischen Volkskommunars Litwinow. Er hat Wechsel im Betrag von 4 Millionen Mark mit dem gefälschten Stempel der Berliner russischen Handelsvertretung in Umlauf gebracht und hierdurch mehrere Banken empfindlich geschädigt.

Hiesiger Spritschieber-Prozess

In Hamburg hat ein umfangreicher Spritschmuggelprozess begonnen. Die Anklage richtet sich gegen 56 Personen, die raumentlich in den Jahren 1924 und 1925 140 000 Liter Feinsprit, 73 000 Liter Rum und 5000 Liter Arrak im Gesamtwert von 1 230 000 Mark vom Hamburger Freihafen in das Ausland geschmuggelt haben. An Zollgebühren wurden dabei 278 000, an Monopolausgleich 750 000 Mark hinterzogen.

Die Hauptangeklagten sind die Gebrüder Friedrich und Gustav Berger, die beide nach Amerika geflüchtet sind. In dem Schmuggel waren ferner Spritlieferanten, Makler, Schiffer, Quartermaleute, Gastwirte und Destillateure sowie eine Reihe von Zollbeamten beteiligt.

Vier Schweden, die es durch geschicktes Manövrieren verstanden hatten, die Untersuchungsbehörden lange Zeit hindurch zu täuschen und den Sachverhalt zu verwirren, sind ebenfalls schuldig. Man rechnet mit einer sechsmonatigen Dauer der Hauptverhandlung.

Der Aetna-Ausbruch im Erlöschen

Nach einem Bericht des Instituts für Vulkanologie ist bei einer Besichtigung des Erptionsgebietes des Aetna am gestrigen Nachmittag (Montag) festgestellt worden, daß eine beträchtliche Senkung des Kraternebens eingetreten ist. Auch die Vormarschbewegung der Lavaströme hat sich merklich verlangsamt.

Gegenwärtig scheint die Gefahr vorüber zu sein und man rechnet damit, daß die Ausbruchstätigkeit binnen kurzem ihr Ende erreicht.

Unser des Alkohols

Eine schwere Bluttat wird aus dem Dorfe Gül bei Böln gemeldet. Von mehreren schwer betrunkenen Durstigen bemächtigten sich ein Fahrrad eines andern. Als der betrunkenen Besitzer des Fahrrades schließlich sein Rad vernahm, hielt er auf der Straße den ersten vorbeikommenden Radfahrer an, bezichtigte ihn des Diebstahls und stach ihn nieder.

Einem andern Radfahrer verzehte derselbe Messerstecher einen tödlichen Stich ins Herz. Der Messerstecher ergab sich dann die Flucht. Er konnte bisher noch nicht erbeutet werden.

Was kostet eine Rheinburg? Die Burg Kay bei St. Goarshausen stand schon seit längerer Zeit zur Versteigerung. In der ersten Sitzung wurden 150 000 Mark geboten; bei der zweiten Versteigerung wurde einem Interessenten Jungeslobt aus Stuttgart für 190 000 Mark der Zuschlag erteilt. Was mit der noch gut erhaltenen Burg nunmehr geschehen wird, ist noch unbekannt.



Die Folgen eines Wasserrohrbruchs

In Berlin ist wieder einmal ein Wasserrohr gebrochen. Das ausströmende Wasser hat starke Verheerungen angerichtet. Die Kellerfront des Hauses Köpenicker Straße 106 wurde eingedrückt, die Grundmauer zerstört und das ganze Haus dadurch außerordentlich gefährdet. Es mußte sofort geräumt werden.

Unser Bild zeigt die Verwüstungen, die das mit großer Geschwindigkeit aus dem zerbrochenen Leitungsröhre hervorströmende Wasser am Fundament des Hauses angerichtet hat.